



news

DAS CLUBCOMPUTER MAGAZIN

CLUBCOMPUTER

Clubtermine 2014

ELGA

NFC-Bezahlkarten

CLUBMOBILE

Geografisches Tagebuch

SONY Xperia Z1

Jabra Motion UC+

CLUBDIGITALHOME

Picasa Web Alben

Die zweite Welle...

CLUBSYSTEM

F(ree) O(pen) G(host)

CLUBDEV

ASPX-Sendmail



**Picasa
Web
Alben**





Inhalt

LIESMICH

- 1,2 Cover, Liebe Leser, Inhalt
Franz Fiala
- 4 Impressum, Autoren, Inserenten

CLUBCOMPUTER

- 4 ADIM Skripten
Martin Weissenböck
- 8 CC|drive
Werner Illsinger
- 15 Clubtermine 2014

METATHEMEN

- 6 GastarbeiterInnen-Denkmal
Siegfried Pflegerl
- 9 NFC Bezahlkarten
Werner Illsinger
- 12 ELGA
Werner Illsinger

CLUBMOBILE

- 11 Geografisches Tagebuch
Franz Fiala
- 13 SONY Xperia Z1
Paul Belcl
- 14 Jabra Motion UC+
Paul Belcl

CLUBDIGITALHOME

- 15 Die zweite Welle
Günter Hartl
- 21 Google Account
Franz Fiala
- 20 Picasa Web Alben
Franz Fiala

CLUBSYSTEM

- 25 Window Eyes
Wolfgang Kremser
- 27 F(ree) O(pen) G(host)
Matthias Hütthaler

CLUBDEV

- 15 ASPX Sendmail
Franz Fiala

LUSTIGES

- 2 Touchscreen
Christian Berger
<http://bergercartoons.com/>

Liebe Leserinnen und Leser!

Franz Fiala

Clubdienste

Die Web-Verwaltung Helm musste Ende 2013 eingestellt werden. Die noch dort stationierten Webs werden je nach Bedarf umgestellt.

Bei unserem Clubabend am 23.1. wurden unsere Clubdienste **Mail**, **WebSitePanel**, **Url-Shortener** und der **cc-drive** vorgestellt.

<http://panel.ccc.at>

Das Website-Panel, die neue Verwaltungsoberfläche, wird in der kommenden Ausgabe PCNEWS-138 vorgestellt.

<https://mailenable.ccc.at>

Die häufigsten Probleme beim Umgang mit dem Mailserver sind nicht akzeptierte Anmeldungen und fallweise längere Wartezeiten durch Greylisting, nachzulesen hier:

http://d.pcnews.at/_pdf/n1320005.pdf

E-Mail-Client

http://d.pcnews.at/_pdf/n1260009.pdf

Webinterface

http://d.pcnews.at/_pdf/n1260010.pdf

<https://cc-drive.at>

Neu beim Club ist das Cloud-Service <https://cc-drive.at>. Ein oder mehrere definierte Verzeichnisse am PC werden über ein Clientprogramm im Internet repliziert und können dann von dort auf anderen Geräten abgerufen werden.

In dieser Ausgabe stellen wir diesen Club-Dienst vor. Bitte die Diskussionen im Club-Forum zu diesem Thema verfolgen. Einfach „cc-drive“ als Suchbegriff eingeben.

Das Titelbild will andeuten, dass diese Cloud eine rein österreichische Cloud ist, im Gegensatz zu anderen Clouddiensten, wie etwa Google Picasa Web Alben.

<http://iam.at>

Webdienste wie Blogs und auch Cloud-Dienste erzeugen sehr lange Adressen, die man praktisch nur durch Kopieren weiterverarbeiten kann, Abtippen geht kaum. Mit einem Url-Shortener hat man ein Web-Tool, das ein Wörterbuch von Kürzeln verwaltet und das auf Anfrage zu der gespeicherten Adresse mit den langen Namen verzweigt.

Damit hat die lang gehortete Domäne iam.at die Funktion als Url-Shortener, für die sie ursprünglich reserviert wurde.

Eine Besonderheit dieses neuen Dienstes ist die Fähigkeit, nicht nur zufällige Abkürzungen sondern auch „Wunsch-Kürzel“ eingeben zu können. Es ist beabsichtigt, dieses Feature exklusiv für Clubmitglieder frei zu geben. Wir suchen einen Programmierer, der uns bei der Gestaltung der Oberfläche helfen könnte. Besucht einmal <http://iam.at>, um diesen Clubdienst zu testen.

Picasa Web Alben

Die Desktop-Bilderverwaltung Picasa ist für Amateurfotografen gut geeignet. Sie wurde in Ausgaben PCNEWS-136 beschrieben. Die Ergänzung dazu, die automatische Publikation im Internet in den Picasa Web Alben und die Zusammenarbeit zwischen den beiden Programmen wird in dieser Ausgabe vorgestellt.

Franz Fiala

Touchscreen



CLUBCOMPUTER.AT

MTM



Autoren

Belcl Paul 1966 **13,14**



Systemberatung und Coaching für mobile Devices; Direktor für den Bereich Android im Clubcomputer.
Firma BELCL EDV-Koordination & Systemberatung
Hobbies Familienstellen, elektrische Fortbewegung, Fahrradfahren, Fotografieren
pbelcl@ccc.at <http://blog.belcl.at/>

Berger Christian **2**



Karikaturist und Comiczeichner für Kärntner Zeitungen
Firma Karicartoons
karicartoons@aon.at
<http://www.bergercartoons.com/>

Fiala Franz Dipl.-Ing. 1948 **1,2,11,21,23,30**



Leitung der Redaktion und des Verlags der PCNEWS, Lehrer für Nachrichtentechnik und Elektronik i.R.
Werdegang BFPZ-Arsenal, TGM Elektronik
Absolvent TU-Wien, Nachrichtentechnik
Privates verheiratet, 1 Kind
franz.fiala@clubcomputer.at <http://fiala.cc/>

Hartl Günter Ing. 1963 **16**



Wirtschaftsingenieur, Systemadministrator für Windows Clients und Linux Server in Logistikcenter
Hobbies Krav Maga, Windsurfen, Lesen
ghartl3@gmail.com

Hütthaler Matthias MSc 1984 **27**



Lehrer und Netzwerkaadministrator an der KPH Wien/Krems
matthias.huetthaler@kphvie.ac.at

Illsinger Werner Ing. 1968 **6,7,8**



Key Account Manager Financial Services bei Microsoft Österreich, Präsident von ClubComputer
werner.illsinger@clubcomputer.at
<http://www.illsinger.at/>

Kremser Wolfgang 1954 **15**



Mitarbeiter des Gemeinsamen Gremiums für Verkehr, Mobilität und Infrastruktur (Verkehrsgremium) der Sehbehinderten- und Blindenorganisationen der Ostregion (Wien, NO und Bgld). Beschäftigung mit dem Thema sehbehinderter und blinder Menschen im öffentlichen Raum, Schwerpunkt öffentlicher Verkehr.
wolfgang.kremser@aon.at
<http://wolfgang-kremser.at>
<http://www.youtube.com/user/BlindUnterwegs>

Pflegerl Siegfried (Gruppe Or-Om) **5**



Schriftsteller Philosophie, Kunst- und Evolutionstheorie
siegfried.pflegerl@chello.at
<http://portal.or-om.org/>

Weissenböck Martin Dir.Dr. 1950 **4**



Direktor der HTL Wien 3 Rennweg, Leiter der ADIM, Leiter der ARGE Telekommunikation
martin@weissenboeck.at
<http://www.weissenboeck.at/>

PCNEWS-137

Kennzeichnung ISSN 1022-1611, GZ 02Z031324 M
Layout Microsoft Publisher 2013, GIMP, Inkscape
Herstellung Bogenoffset, 80g
Erscheint Wien, November 2013
Texte <http://pcnews.at/?id=PCN137>
Kopien Für den Unterricht oder andere nicht-kommerzielle Nutzung frei kopierbar. Für gewerbliche Weiterverwendung liegen die Nutzungsrechte beim jeweiligen Autor. (Gilt auch für alle am PCNEWS-Server zugänglichen Daten.)
Werbung A4: 1 Seite 522,- EURO U2,3,4 782,- EURO Beilage: bis 50g 138,- EUR pro 1000 Stück
Bezug 1 Heft: 5,- EURO (zuzüglich Versand) 5 Hefte: 20,- EURO (1 Jahr, inklusive Versand) kostenlos für Mitglieder von ClubComputer
Hinweise Druckfehler und Irrtümer vorbehalten. Alle erwähnten Produktamen sind eingetragene Warenzeichen der entsprechenden Erzeuger.

Impressum

Impressum, Offenlegung

Richtung Auf Anwendungen im Unterricht bezogene Informationen über Personal Computer Systeme. Berichte über Veranstaltungen des Herausgebers.
Erscheint 5 mal pro Jahr, Feb, Apr, Jun, Sep, Nov
Verleger PCNEWS-Eigenverlag
Siccardsburggasse 4/1/22 1100 Wien
0664-1015070 FAX: 01-600933-9210
pcnews@pcnews.at
<http://www.pcnews.at/>
Herausgeber ClubComputer
Siccardsburggasse 4/1/22 1100 Wien
01-600933-11 FAX: -12
office@clubcomputer.at
<http://www.clubcomputer.at/>
<http://helm.ccc.at/> <http://panel.ccc.at/>
<http://mailenable.ccc.at/>
Druck Ultra Print
Pluhová 49, SK-82103 Bratislava
<http://www.ultraprint.eu/>
Versand GZ 02Z031324

ClubComputer

Leitung, CCC Werner Illsinger
01-600933-220 FAX: -9220
werner.illsinger@clubcomputer.at
<http://illsinger.at/>
<http://illsinger.at/blog/>
PCNEWS, PCC Franz Fiala
01-600933-210 FAX: -9210
franz.fiala@clubcomputer.at
<http://franz.fiala.cc/>
<http://franz.fiala.cc/blogpcnews/>
Marketing Ferdinand De Cassan
01-600933-230 FAX: -9230
ferdinand.de.cassan@clubcomputer.at
<http://spielefest.at/>
CC|Akademie Georg Tsamis
01-600933-250 FAX: -9250
georg.tsamis@clubcomputer.at
ClubPocketPC Paul Belcl
01-600933-288 FAX: -9288
paul.belcl@clubcomputer.at
<http://www.belcl.at/>
<http://blog.belcl.at/>
ClubDigitalHome Christian Haberl
01-600933-240 FAX: -9240
christian.haberl@clubcomputer.at
<http://blog.this.at/>
WebDesign Herbert Dobsak
01-2637275 FAX: 01-2691341
dobsak@ccc.or.at
<http://www.dobsak.at/>
Digitalfotografie Andreas Kunar
andreas.kunar@clubcomputer.at
<http://www.fotocommunity.de/pc/account/myprofile/16403>
Linux Günter Hartl
ClubComputer-Portal: „Gunter.Hartl“
Konto BAWAG-PSK
Konto: 17710-812-896 BLZ 14.000
lautend auf: ClubComputer
BIC: BAWAAT333 IBAN: AT741400017710812896
Zugang Einwahl: 0804002222
DNS1/DNS2: 194.50.115.132 194.50.115.170
Alternativ: 213.129.226.2 213.129.226.2
Clublokal HTL, 1030 Wien, Rennweg 89b oder Gasthaus Nepomuk, Simmeringer Hauptstraße 152, 1110

CC | Skripten

Martin Weissenböck

ADIM, Arbeitsgemeinschaft für Didaktik, Informatik und Mikroelektronik
1190 Wien, Gregor Mendel Straße 37
Tel.: 01-314 00 288 FAX: 01-314 00 788

Nr	Titel
38	Turbo Pascal (Borland)
39	RUN/C Classic
40	Turbo-C (Borland)
41-3	Turbo/Power-Basic
43-2	DOS
43-3	DOS und Windows
47	Turbo-Pascal (Borland)
49	Quick-Basic (Microsoft)
50	C++ (Borland)
53-3	AutoCAD I (2D-Grafik)
53-5	AutoCAD I (2D-Grafik)
54	AutoCAD II (AutoLisp+Tuning)
55	AutoCAD III (3D-Grafik)
56	Grundlagen der Informatik
61	Visual Basic (Microsoft)
63	Windows und Office
81	Linux
110	Best Of VoIP (CD)
111	All About VoIP (DVD)
191,192	Angewandte Informatik I + II
201,202	Word I+II
203	Excel
205,206	Access I+II
221	HTML
222	HTML und CSS
223	JavaScript,
227	VB.NET
231,232	Photoshop I+II
237, 238	Dreamweaver, Interaktive und animierte Webseiten

Bestellhinweise, Download

<http://www.adim.at/>
<http://adim.at/download/>
<http://www.adim.at/dateien/BESTELL.pdf>



Insertenten

DiTech **32**

DiTech Dresden Straße 43 1200 Wien
059 555 Fax: 059 555-900
office@ditech.at
<http://ditech.at>
Produkte PCs, Notebooks, Smartphones, Tablets, Apple, Smart TV, Monitore, Drucker, PC-Komponenten, Zubehör, Multimedia, Software, Server, Netzwerk

MTM-Systeme **3**

MTM SYSTEME
Ing. Gerhard Muttenthaler
Hadrawagasse 36 1220 Wien
01-2032814 FAX: 2021313 Handy: 0664-4305636
g.muttenthaler@mtm.at
<http://www.mtm.at/>
Produkte uC/uP-Entwicklungswerkzeuge, Starterkits, Industrie-computer, Netzqualitätsanalyzer, USV-Anlagen
Vertretung Tasking, PLS, Infineon, TQ-Components, Kontron, Dranetz-BMI, Panasonic, Dr. Haag, HT-Italia, Dr. Kaneff
Erreichbar U1-Kagran, 26A bis Englisch-Feld-Gasse

UltraPrint **20**

Ultra Print Pluhová 49, 831 03 Bratislava, SR.
+421-2-434 12 464
ultraprint@ultraprint.eu
<http://www.ultraprint.eu>
Produkte Zeitschriften und Zeitungen, Bücher, Werbung, Jahresberichte, Kalender, Umschläge, personalisierter Druck



GastarbeiterInnen-Denkmal

Die Gegenwart der Migrationsgeschichte

Gruppe Or-Om

Datum: 01.02. bis 30.06., täglich 10-18h
Ort: Raum D / quartier21
Eintritt frei
Dieser Text: <http://goo.gl/n8iG5P>

Die Installation thematisiert eine innere Kolonisation und strukturelle Gewalt. Das Gros der ehemaligen Gastarbeiter, welche ab 1960 nach Österreich kamen und ihre zweite und dritte Nachfolgegeneration müssen auch im Jahre 2014 weiterhin sozial in bedenklichen Zuständen als neue Unterschichten leben. Als Reaktion auf diesen Umstand und um diesen öffentlich sichtbar zu machen, starten wir das interaktive Sozial-Projekt „GastarbeiterInnen-Denkmal“ (GD). Du bist herzlich eingeladen, daran

teilzunehmen, wenn Dir das Problem am Herzen liegt oder Du selbst „Betroffener“ bist und Du an der Aktion zur Verbesserung dieser sozialen Unterschichtung durch Sichtbarmachung teilnehmen willst.

Lade Dir von <http://or-om.org/gdpng> das GD kostenlos und ohne © und CC herunter. Das GD hast Du damit in dreifacher Größe zur Verfügung. Das Denkmal soll an vielen passenden Stellen und in sozialen Zusammenhängen in Österreich und Deutschland grafisch „aufgestellt“ werden. Du kannst also eines der drei heruntergeladenen GD in alle Arten von Fotos oder andere Umgebungen anderer Formate hineinkopieren oder –montieren. Damit soll in

Standort Grillgasse 38 im Vergleich.

1934: Tschechische Einwanderer (um 1900) als Unternehmer;

2014: Nachkommen türkischer Einwanderer (1970-1990) als Unternehmer.



Form bitterer Ironie der gegenwärtige Zustand sichtbar gemacht und eine Thematisierung der inneren Kolonisation dieser MigrantInnen-Unterschichten verstärkt werden.

Deine fertig montierten Bilder kannst Du dann in das Sozial-Projekt auf <http://www.flickr.com/groups/gastarbeiterdenkmal/> uploaden oder an die Gruppe Or—Om senden und lieferst damit einen persönlichen Beitrag zur Verbesserung dieser sozialen Frage. Du findest auf FLICKR bereits Muster solcher Beiträge, welche vielleicht deine künstlerische Kreativität anregen.

Wissenschaftlicher Background

Wenn Du Dich näher dafür interessierst, was die sozialen und politischen Hintergründe dieser prekären Lage der „Gastarbeiter“-Migranten in den neuen Unterschichten sind und wie in neuen Sozialformationen diese prekären Strukturen überwunden werden können, hast Du die Auswahl:

Kurzfassung: <http://or-om.org/GADEKURZ.pdf>

Langfassung: <http://or-om.org/GADELANG.pdf>

Diashow: <http://www.flickr.com/groups/gastarbeiterdenkmal/pool/show>

Webseite: <http://portal.or-om.org/society/Gastarbeiterdenkmal.aspx>

Gruppe Or-Om

Website: <http://portal.or-om.org>

Mail: or-om@chello.at

Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/Gruppe_Or-Om

quartier21 MQ Wien: <http://goo.gl/YA0ci>

Grundtheorie: <http://goo.gl/ub3Cc>

Wie sich doch die Bilder gleichen

Von 1924 bis 1959 war dieses Geschäft in der Grillgasse 38 in Simmering im Besitz von Franz und Julie Kvacsek, der Großeltern des Redakteurs. Es bildete die finanzielle Basis für seine Ausbildung und noch heute sichert es die Zukunft seines Sohnes ab.

Alle erhaltenen Unterlagen für den Geschäftsbetrieb sind in einer Sammlung von PDF-Dokumenten zu finden: <http://goo.gl/3Io8Am>

Nach wechselnden Mietern etablierte sich nun ein türkischer Laden am Standort. Er möge ebenso wie meine Großeltern es taten, in die Ausbildung der Kinder investieren, damit diese in die Lage kommen, die Geschichte des „Gülen“-Markets aufzuzeichnen, so wie der Redakteur es mit seinen Migrationserfahrungen tun konnte.

<http://www.fiala.cc/franz/familie/tschechen-in-wien/zuagraste-in-wien>

META THEMEN



NFC Bezahlkarten

Werner Illsinger

NFC

NFC (*Near Field Communication*) ist eine Technologie über der über nahe Distanzen (einige Zentimeter) ein Gerät mit einem anderen über Funk kommunizieren kann. Diese Funktionalität wird seit kurzem auch in Bezahlkarten verwendet unter anderem auch in der österreichischen Maestro (Bankomat) Karte, in der elektronischen Geldbörse (Quick) bzw. auch in Kreditkarten (zum Beispiel Visa und Mastercard). Das Problem beschränkt sich also nicht nur wie in den Medien berichtet auf die Bankomatkarten

Wie bekomme ich eine solche Karte?

Fast alle Österreichischen Banken stellen die neuen Karten ungefragt und unaufgefordert mit der neuen Funktion aus. Das heißt wenn der Konsument nichts unternimmt, dann bekommt er beim nächsten Austauschzyklus unaufgefordert die Karte mit NFC Funktionalität.

Habe ich eine Karte mit NFC Funktion?

Zu erkennen, ob man eine Karte mit NFC Funktionalität hat, ist gar nicht so einfach. Die verschiedenen Bezahlsysteme vergeben unterschiedliche Namen und Logos für die neue Funktion. Zudem wird die Funktion von den Banken auch nicht NFC genannt sondern „berührungsloses“ oder „kontaktloses“ Bezahlen. Beispiele von Logos sind:

Auf meiner Maestro Karte befindet sich zum



Beispiel das rechte Logo direkt neben dem auf der Karte befindlichen Chip. Als Markenname wird auf vielen Karten auch „paypass“ verwendet:

Wenn man also das Symbol oder „paypass“ auf der Karte findet, dann ist die Karte mit der NFC Funktion ausgerüstet.

Was kann man mit den Karten machen?

Was man mit der Karte machen kann, hängt auch vom Kartentyp und der Bank/Kreditkarteninstitut ab. Bei den österreichischen Bankomatkarten kann man um bis zu 25 EUR kontaktlos und ohne Eingabe eines PINs einkaufen. Dies kann bis zu fünfmal passieren. Danach wird der Besitzer der Karte aus Sicherheitsgründen trotzdem wieder aufgefordert, seinen PIN einzugeben.

Das heißt, es kann bis zu 5 x 25 EUR = 125 EUR ohne Wissen und Zustimmung des Karteninhabers mit einer Karte abgehoben werden.

Warum ist das gefährlich? Was ist das Risiko?

Bankomatkarte

Das Risiko entsteht nicht nur, wenn die Karte gestohlen wird. Denn dann kann der Dieb natürlich bis zu 125 EUR von der Karte abheben ohne den PIN zu kennen. Das ist ähnlich wie bei Bargeld, das ist der Geldbörse steckt, die 125 EUR sind dann eben weg.

Das Risiko ist aber auch, dass jemand ohne Wissen des Karteninhabers Abbuchungen von der Karte vornimmt. Da es ja nicht mehr notwendig

ist, dass die Karte in den Händen eines Betrügers ist, besteht auch die Gefahr, mit mobilen Geräten, nur durch in die Nähe bringen eines solchen Gerätes, Geld von einer Karte abzuheben. Es wäre also theoretisch möglich, mit einem mobilen Bezahlterminal Geld von einer Karte abzubuchen, obwohl sich diese in der Gesäßtasche eines Mannes oder in der Handtasche einer Frau befinden. Merken würde das der Inhaber dann wohl erst am Kontoauszug, wenn er diesen aufmerksam liest. Das Risiko ist also, dass ein Konsument 125 EUR verliert.

Kreditkarte

Auf der Kreditkarte können Kreditkartennummer, Inhaber sowie Ablaufdatum über NFC ausgelesen werden. Diese Informationen alleine sind in vielen Fällen genug, um die Karte zu belasten. Das Risiko ist hier so hoch wie das Limit der Karte. Kreditkartengesellschaften gehen jedoch in vielen Fällen viel großzügiger mit illegalen Belastungen um, und in vielen Fällen trägt die Gesellschaft den Schaden ohne größere Diskussionen.

Anbei ein Beispiel, was man mit einem Smartphone und einer NFC Kreditkarte anstellen kann:

http://www.youtube.com/watch?v=w_vYuLyfw3E

Wer haftet für das Risiko?

Wie man sich vielleicht schon denken kann, wird in den meisten Fällen der Konsument haften. Es gelten die normalen AGB für die Benutzung der Bankomatkarte. Der Inhaber einer Karte haftet, wenn er leicht fahrlässig handelt. Zusätzlich wird es sicherlich eine Frage der Beweisbarkeit sein. Wie soll ich zum Beispiel nachweisen, dass jemand von meiner Karte etwas abgehoben hat, obwohl die Karte immer in meinem Besitz war?

Zusätzliche Risiken

Der Programmierer **Johannes Zweng** hat eine App geschrieben, mit der sich mit jedem Smartphone mit NFC Funktion Daten, die sich auf der Karte befinden, auslesen lassen. So sind auf der Karte alle Transaktionen mitgeloggt. Das heißt, theoretisch kann jemand mit einem Smartphone der in die Nähe der Karte kommt - die Transaktionen, die mit der Karte getätigt wurden sehen. Zusätzlich ist es auch möglich, das Quick-Guthaben, mit dem die elektronische Geldbörse aufgeladen wurde, auszulesen:

Die App ist hier im Playstore zu finden.

<http://https://play.google.com/store/apps/details?id=at.zweng.bankomatinfos>

Die Kartenhersteller haben schon verlauten lassen, dass hier technisch nagebessert werden soll. In Zukunft will man die Transaktionsdaten nicht mehr auf die Karte speichern. Die Frage ist, ob das eine Verbesserung ist, denn vermutlich werden die Daten auf die Karte gespeichert, damit das Lesegerät auch im Falle der Nichtverfügbarkeit des Bankrechners weiß, wie viel von der Karte schon abgebucht wurde. Was man allerdings leicht tun hätte können, wäre, die Daten auf der Karte zu verschlüsseln und nicht im Klartext auf die Karte zu speichern. Diese Vorgehensweise zeigt eine gewisse Sorglosigkeit der Entwickler mit dem Umgang fremder Daten.

Wie ist eine Abmeldung möglich?

Die Banken gehen mit diesem Thema unterschiedlich um. Vorbildlich sind hier offensichtlich BAWAG-PSK und Raiffeisen, die den Kunden wählen lassen. Von anderen Banken wird gemeldet, dass diese es den Konsumenten schwierig machen, die Funktion wieder loszuwerden. Es wird zum Beispiel berichtet, dass die Banken Gebühren für den Austausch der Karten einheben wollen. Der VKI geht davon aus, dass das Einheben von Gebühren für die Abmeldung einer Funktion, die unbestellt geliefert wurde, unzulässig ist.

Aufgrund der Medienberichterstattung—eine Konsumentin hatte sich beschwert, dass die Bank Austria für den Austausch der Bankomatkarte auf eine ohne NFC Funktion die Kartengebühr nochmals einheben wollte—hat die Bank Austria heute mitgeteilt, dass der Austausch der Karte—wenn gewünscht—kostenfrei für den Konsumenten erfolgt.

Kritiker

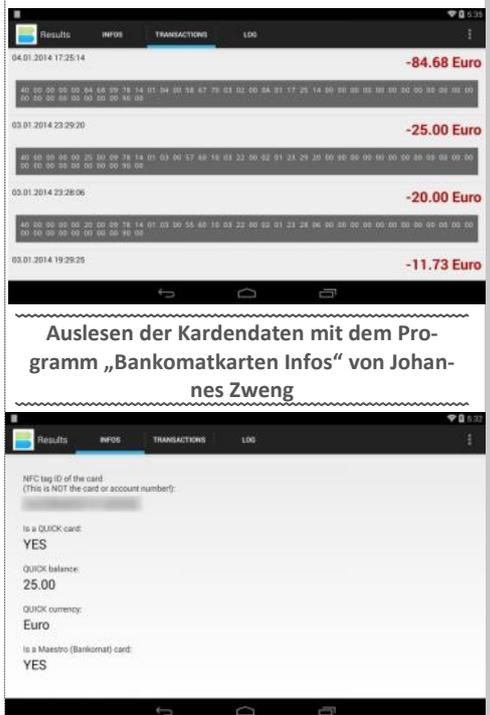
Nicht nur „ClubComputer“ ist ein Kritiker dieser Technologie, auch andere Konsumentenschützer halten die Funktionen für bedenklich. In der Reihe der Kritiker findet man unter anderem auch den Verein für Konsumenteninformation sowie die Arbeiterkammer.

Presse

Bankomatkarte mit NFC (Konsument) 29.5.2013 <http://http://www.konsument.at/cs/Satellite?pagename=Konsument/MagazinArtikel/Detail&cid=318885151568>

Per Smartphone an Fremde Kartendaten (Kleine Zeitung) 8.1.2014 http://http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/dieredaktion/roman_huber/3514548/smartphone-app-liest-karten-daten.story

Contactless Charging Errors at Marks & Spencer (BBC) 18.5.2013 <http://www.bbc.co.uk/news/business-22545804>



METATHEMEN



Was ist ELGA?

ELGA ist die **Elektronische Gesundheitsakte** bei der ab 1.1.2015 in Österreich Befunde und Medikationen (verschriebene Medikamente) in einem Gesundheitsnetzwerk gespeichert und abrufbar gemacht werden sollen. Dieses Informationssystem soll den Zugang zu Gesundheitsdaten für Ärzte, Spitäler, Pflegeeinrichtungen sowie Apotheken erleichtern.

Was ist das Ziel von ELGA

Das Ziel von ELGA ist es den Informationsstand von behandelnden Ärzten, Pflegepersonal und Apotheken zu verbessern und alle über den Patienten verfügbaren Informationen zum Zeitpunkt einer Befundung zur Verfügung zu stellen. Der Informationsstand des behandelnden Personals soll verbessert werden, um die Qualität der Gesundheitsversorgung in Österreich zu verbessern.

Was wird in ELGA gespeichert

Aktuell vorgesehen sind...

- Entlassungsbriefe von Krankenanstalten
- Befunde von FachärztInnen für Radiologie, Hygiene, Labormedizin und Pathologie
- Daten über verordnete und abgegebene Medikamente
- Patientenverfügungen
- Vorsorgevollmachten
- Daten aus Implantatregistern

Weitere Befunde können dazu kommen, viele Details sind noch offen.

Ein Patient kann auch verhindern, dass Daten in ELGA gespeichert werden. Er muss dann seinen behandelnden Arzt darauf hinweisen, dass er nicht möchte, dass bestimmte Informationen in ELGA gespeichert werden. Wenn das nicht möglich ist, kann man entweder nachträglich selbst Informationen in ELGA ausblenden (was immer das bedeutet) - beziehungsweise bei der Widerspruchsstelle Informationen wieder löschen lassen.

Ein behandelnder Arzt kann daher nicht davon ausgehen, dass alle für die Befundung notwendigen Informationen auch in ELGA gespeichert sind. Patienten werden vor allem heikle Informationen wie zum Beispiel eine bestehende HIV-Infektion, Suchterkrankungen oder Schwangerschaftsabbrüche nicht in ELGA gespeichert haben wollen. Diese eventuell wichtigen Informationen stehen dann allerdings natürlich auch den behandelnden Ärzten nicht zur Verfügung.

Wo und wie lange werden diese Daten gespeichert?

Die Daten werden dort gespeichert, wo sie anfallen. Das heißt, die Befunde eines Spitals im Spital und die des Hausarztes beim Hausarzt. ELGA sorgt dafür, dass die Daten zugegriffen werden können und zwar orts- und zeitunabhängig.

Befunddaten werden zehn Jahre gespeichert. Medikationsdaten (welche Medikamente verschrieben wurden) werden ein Jahr gespeichert.

Wer macht mit?

FachärztInnen für Radiologie, Hygiene, Labormedizin und Pathologie müssen ihre Befunde in

ELGA stellen. Kassenärzte sind verpflichtet verschriebene Medikamente in ELGA einzutragen. Bei Spitalern entscheidet der Spitalsbetreiber über die Verwendung von ELGA. Apotheken vermerken gekaufte Medikamente im ELGA. Andere Eintragungen können, müssen aber nicht gemacht werden.

Patienten sind automatisch dabei - und die Daten des Patienten werden in ELGA gespeichert, wenn der Patient nicht widerspricht. Der Widerspruch kann gesondert für E-Befundung sowie E-Medikation geschehen.

Wer darf zugreifen?

Auf die Gesundheitsinformationen eines Patienten darf jeder zugreifen, der ein Behandlungsverhältnis zu einem Patienten nachweisen kann - der Zugriff ist auf 28 Tage beschränkt. Als Beispiel: Ein Patient ist zur Behandlung in einem Spital. Dann darf jeder Mitarbeiter im Spital bis zu 28 Tage nach Entlassung des Patienten auf die Daten zugreifen. Der behandelnde Hausarzt (Arzt des Vertrauens) kann bis zu 365 Tage auf die Daten seines Patienten zugreifen - die Apotheke in der der Patient sein Medikament abgeholt habe kann lediglich für zwei Stunden nach dem letzten Kauf auf dessen Gesundheitsdaten zugreifen.

Ärztliche Schweigepflicht

Die Ärztliche Schweigepflicht betrifft die gesamte Beziehung zum Arzt. Allerdings kann ein Arzt die Schweigepflicht für Daten die in ELGA gespeichert werden nicht mehr garantieren, da dann ja auch andere Zugriff auf diese Informationen haben.

Hilfe im Notfall?

Bringt ELGA Hilfe für den Patienten im Notfall? Vermutlich nicht. Ein Patient der einen Unfall erleidet, oder einen Herzinfarkt wird nicht unbedingt seine E-Card dabei haben - und ein Notfallsarzt hat kaum Zeit die E-Card zu suchen - bzw. in einem Computersystem nach Informationen zu recherchieren. Wichtige Informationen wie zum Beispiel eine HIV-Erkrankung wird der Arzt daher auch von einer ELGA nicht erhalten.

Wer darf nicht zugreifen

Für Versicherungen tätige Ärzte, Chefärzte von Krankenkassen, Dienstgeber sowie bei Versicherungen tätige Ärzte dürfen auf ELGA im Zuge ihrer Tätigkeit nicht auf die Informationen zugreifen. Sind diese Ärzte aber noch zusätzlich zum Beispiel niedergelassene Ärzte oder Spitalsärzte können sie im Zuge dieser Tätigkeit aber natürlich auf die Daten ihrer Patienten zugreifen.

Informationssicherheit

Alle Zugriffe auf die Gesundheitsakte werden im System dokumentiert - und sind vom Patienten auch abrufbar.

Kritikpunkte

Die Kritikpunkte der Datenschützer sind dass die Daten und Informationen im System nicht verschlüsselt gespeichert werden - und dass aufgrund der großen potentiellen Teilnehmeranzahl nicht garantiert werden kann dass Informationen nicht in die falschen Hände geraten.

Die Protokollierung ist zwar hilfreich aber nicht ausreichend. Ein Patient wird in vielen Fällen die Namen der zugreifenden Personen überhaupt nicht kennen. Wenn zum Beispiel ein Laborarzt

in einem Spital auf die Gesundheitsakte zugreift, dann wird der Patient nie Kontakt zu diesem Arzt gehabt haben.

Laut **Hans Zeger** von der ARGE Daten ist das Berechtigungssystem absurd. Je weniger jemand ein Behandlungsinteresse an einem Patienten hat, umso mehr Zugriffsrechte hat er. Während für Ärzte ein kompliziertes und vermutlich nicht praxistaugliches Berechtigungssystem gilt, haben sogenannte Ombudsstellen (Beamte im Auftrage der Landeshauptleute), IKT-Servicestellen (die IT), Verrechnungsservice und das „Gesundheitsmanagement“ unbeschränkte Zugriffsbefugnisse. Hier gilt also weder die 28-Tage-Frist noch ein nachgewiesenes Behandlungsinteresse. Ein IT-Fachmann hat also volle Zugriffsrechte auf alle im System abgelegten Patientendaten.

Zusätzlich ist das System kein integriertes System: die Daten sind nicht homogen, und die Struktur nicht klar definiert. Es wird sich also bei der ELGA um keine „Akte“ im engeren Sinne handeln, sondern um ein Sammelsurium aus vorhandenen verschieden strukturierten und formatierten Inhalten, die die Verwendung für den Arzt sehr schwierig machen und vermutlich dazu führen, dass das System sehr komplex, teuer und schwierig zu handhaben ist (das ist vor allem die Kritik der Ärzte am System)

Lösungsmöglichkeiten

Die Informationen im System sollten verschlüsselt abgelegt werden. Ein IT-Administrator hat kein Interesse daran, Patientendaten einsehen zu können, er muss das System am Laufen halten. Die Daten sind für ihn irrelevant. Wenn die Daten mit dem öffentlichen Schlüssel eines Patienten verschlüsselt würden, dann könnten sie nur mit dem privaten Schlüssel, der sich auf der E-Card befinden könnte, gelesen werden. So hätte der Patient jederzeit die Kontrolle darüber, wer auf seine Daten zugreift und könnte anlassbezogen entscheiden, ob er das auch möchte.

Die Informationen im System müssten homogenisiert werden, denn sie sind nur dann brauchbar, wenn sie auch strukturiert abrufbar sind. Das würde eine wirkliche Verbesserung der Versorgung der Patienten in Österreich bringen.

Abmeldung / Opt Out

Nach dem derzeitigen Stand der Dinge empfehlen wir, vom Opt-Out-Angebot für ELGA-Gebrauch zu machen und sich innerhalb des Kalenderjahres 2014 vom ELGA abzumelden. (Daten werden erst ab 2015 in ELGA gesammelt). Wie man sich abmelden kann, ist hier beschrieben:

[http://www.clubcomputer.at/forum/showthread.php/4189-ELGA-\(Elektronische-Gesundheitsakte\)-Abmeldung?highlight=ELGA](http://www.clubcomputer.at/forum/showthread.php/4189-ELGA-(Elektronische-Gesundheitsakte)-Abmeldung?highlight=ELGA)

CC-Drive

Werner Illsinger

CC-Drive ist das Festplattenlaufwerk (Drive) von ClubComputer (CC) in der Wolke (Cloud). Du bekommst als Clubmitglied derzeit 30 GB Festplattenplatz der von uns betrieben wird. Du kennst solche Produkte sicherlich von Dropbox oder Skydrive (Tabelle unten). Die Daten unseres cc-Drive werden in Österreich gespeichert - was zum einen für gute Zugriffszeiten sorgen sollte - zum anderen dafür, dass die Geheimdienste hoffentlich nicht auf den Kabeln sitzen. Die Übertragung über die Leitungen ist mittels https verschlüsselt.

Funktionsweise

Unser CC-Drive besteht aus zwei Bestandteilen. Dem WebInterface (und Dateiablage auf unserem Server) - und dem Client der auf dem entsprechenden Gerät installiert wird. Clients gibt es derzeit für (Bild 1)

- Windows
- MacOs
- iOS
- Android.

Das Webinterface bietet verschiedene Funktionen wie:

- Dateibrowser
- Bildergalerie
- Musikablage & Player
- Bookmarks / Lesezeichen
- PDF Viewer

Die Funktionen können auch durch spezielle „Apps“ auf der Serverseite vom Administrator auch erweitert werden.

Der Up- und Download der Dateien kann über ein Webinterface (mit dem Browser) aber auch über so genannte Clients (direkt von Deinem Rechner aus) erfolgen.

Das Webinterface

Das Webinterface umfasst die Bereiche Dateien, Musik, Bilder und Lesezeichen. (Bild 2)

Dateien (Bild 2)

Das Webinterface ist erreichbar über <https://cc-drive.at>. Als Benutzererkennung für das Webinterface muss die ClubComputer E-Mail Adresse und das dazugehörige Passwort verwendet werden, also `vname.fname@clubcomputer.at` und das vom Club zugesendete Kennwort (bzw. falls es im CC-Mail geändert wurde - das Passwort der E-Mail Adresse. Die CC-Mail Mailbox - sowie das CC-Drive sind miteinander verbunden. Wird das Kennwort der Mailbox geändert, so ist auch das neue Kennwort im CC-Drive zu verwenden.

Nach dem Login landet man in der Dateiverwaltung. Hier werden die Dateien angezeigt, die sich am Server befinden:

Sinn und Zweck eines solchen Festplattenlaufwerks in der Wolke ist es natürlich, nicht nur die Dateien zwischen den eigenen Geräten teilen zu können, sondern auch mit anderen Teilnehmern und Freunden. Wenn man eine Datei markiert, dann erscheint links von der Dateigröße ein neues Menü: (Bild 3)

Bild 1:
cc-Drive für verschiedene Clients

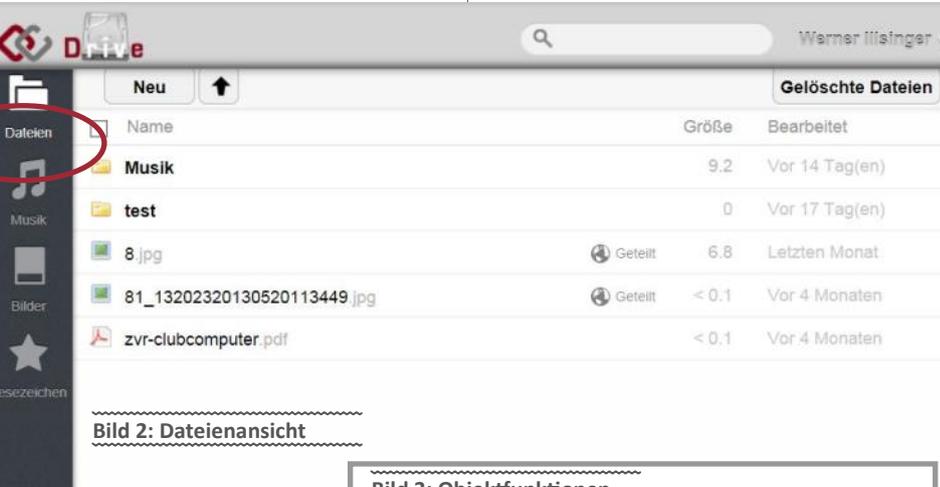
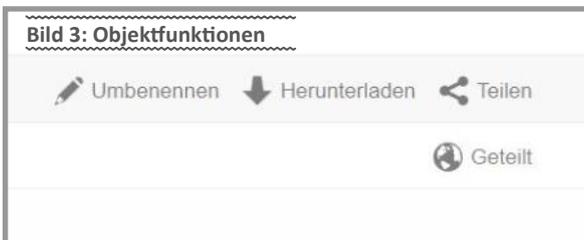


Bild 2: Dateienansicht

Bild 3: Objektfunktionen



In diesem Menü kann man einerseits eine Datei am Server umbenennen, der zweite Menüpunkt dient dazu eine Datei auf ein Gerät herunterzuladen. Der letzte Menüpunkt bietet die Möglichkeit, eine Datei zu teilen. Zum einen kann eine Datei direkt mit einem anderen Benutzer von CC-Drive geteilt werden. Da-

bei wird dem anderen Benutzer eine Berechtigung

Vergleich	cc-Drive	Dropbox	Skydrive	Googledrive
Gratis Space	30 GB	2 GB - (20 GB)	7 GB	5 GB
Speicherort	Österreich	USA	USA	USA
Web Interface	Ja	Ja	Ja	Ja
iPhone/iPAD Client	Ja	Ja	Ja	Ja
Android Client	Ja	Ja	Ja	Ja
Windows Phone Client	Nein 1)	Nein	Ja	Nein
Blackberry	Nein	Ja	Nein	Nein
Kindle Fire	Nein	Ja	Nein	Nein

1) in Entwicklung: <https://github.com/owncloud/windows-phone>

gung eingeräumt auf die Datei zuzugreifen.

Was aber wenn ein Freund noch kein CC-Drive hat (nun dann solltet Ihr ihn begeistern, Mitglied zu verwenden ;-)). Auch dann kann man Dateien teilen. Und zwar auf zweierlei Weise. Erstens kann man einfach nur einen Link auf die Datei generieren. Jeder der diesen Link hat, kann dann auf die Datei zugreifen. Das kann durchaus praktisch sein, wenn man eine Datei allgemein zur Verfügung stellen möchte. Die zweite Möglichkeit ist, die Datei zusätzlich mit einem Passwort zu schützen. Dann muss derjenige sowohl den Link als auch das Passwort kennen. Die Verständigung erfolgt dann durch cc-Drive über eine E-Mail. Daher muss an dieser Stelle auch die E-Mail-Adresse der Person angegeben werden, mit der die Datei geteilt werden soll. (Bild 4)

Meistens vergisst man, nachdem eine Datei geteilt wurde, darauf, dass diese Rechte vergeben wurden. Zum einen wird man durch den kleinen Globus/Kugel - dort wo sich das Menü befindet - daran erinnert, dass diese Datei einmal freigegeben wurde. Zum anderen kann man auch ein Ablaufdatum setzen - dann werden die Zugriffsrechte auf die Datei ab diesem Datum dann zurückgezogen und die Person - oder diejenigen die den Link auf die Datei kennen (ohne Kennwort) können dann nicht mehr darauf zugreifen. Natürlich verhindert man damit nicht, dass sich die Datei schon vorher jemand kopiert hat.

Eine Datei über das Webinterface kann mit dem kleinen X am Ende der Zeile der jeweiligen Datei gelöscht werden. Das X erscheint wie das restliche Kontext-Menü, wenn man mit der Maus über die jeweilige Datei fährt: (Bild 5)

Wo sieht man den benutzten Plattenplatz im Webinterface?

Dazu wechselt man in den „Persönlich“-Bereich. Dazu klickt man oben rechts den kleinen Pfeil nach unten neben dem Namen an: (Bild 6)

An dieser Stelle können auch Passwort und Anzeigenname geändert werden.

PDF

PDF Dateien werden von cc-Drive automatisch erkannt und wenn man sie betrachten möchte, auch korrekt im Web Browser dargestellt.

Fotos

Wenn man in die Bilderansicht wechselt, dann werden Fotos, Grafiken, Bilder, etc. auch als solche angezeigt, und man kann in der eigenen Fotogalerie blättern: (Bild 7)

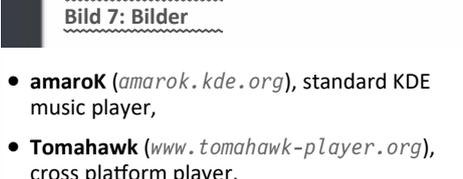
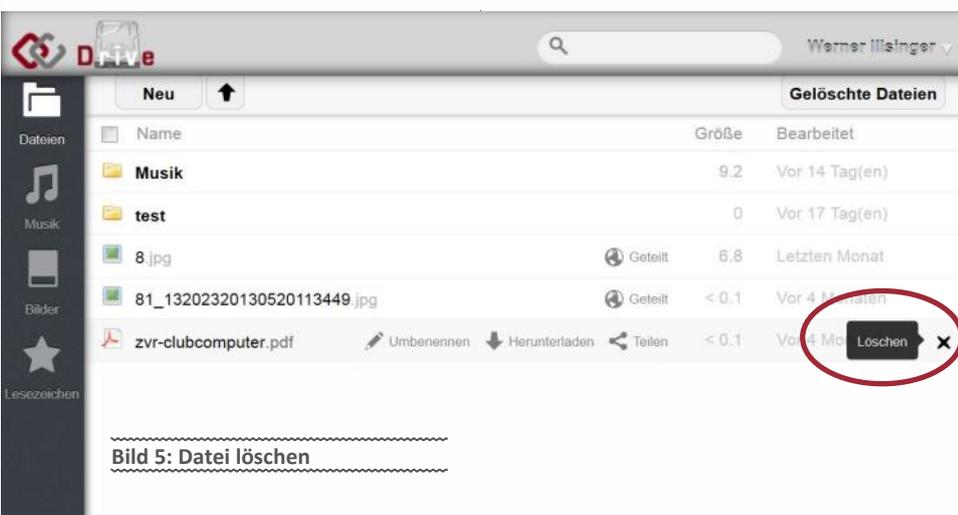
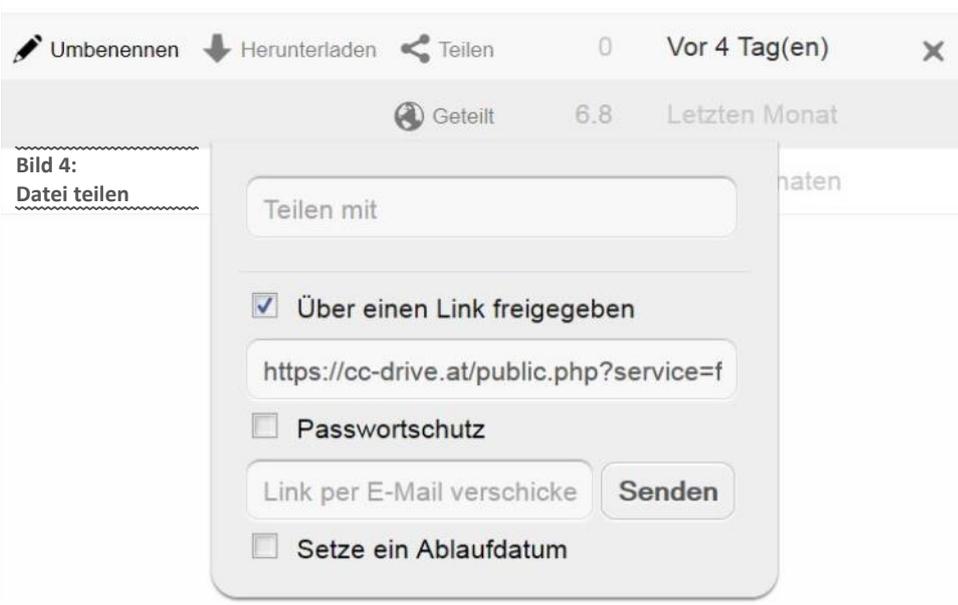
Musik

Das Webinterface enthält auch einen mobilen Musikplayer (Web basierend). Mit dem Musikplayer kann man am Server befindliche Musikstücke (.mp3) online abspielen: (Bild 8)

Auf der rechten Seite wird die Musiksammlung angezeigt (alle Musikstücke am Server) auf der linken Seite (rechts neben der Navigationsleiste) wird die Playlist angezeigt. Der Player wird über die Steuerungselemente oberhalb der Playlist gesteuert (vor, zurück, Pause). Die Lautstärke kann mit dem Regler rechts daneben gesteuert werden.

Außer mit dem Web basierenden Media Player kann auch mit jedem Ampache-kompatiblen Player direkt auf die Musik auf cc-Drive zugegriffen werden. (de.wikipedia.org/wiki/ampache). Ampache-URL: <https://cc-Drive/remote.php/ampache/>

Ampache kompatible Player die mit cc-Drive funktionieren sind z.B.:



- **amaroK** (amarok.kde.org), standard KDE music player,
- **Tomahawk** (www.tomahawk-player.org), cross platform player,

- **Justplayer** (justplayer-dev.blogspot.com), music player for android.

Client Software

Client für Windows

Der Client für Windows ist gratis downloadbar. Dazu meldet man sich im Webinterface an und wechselt dann rechts oben in den „Persönlich“-Bereich:

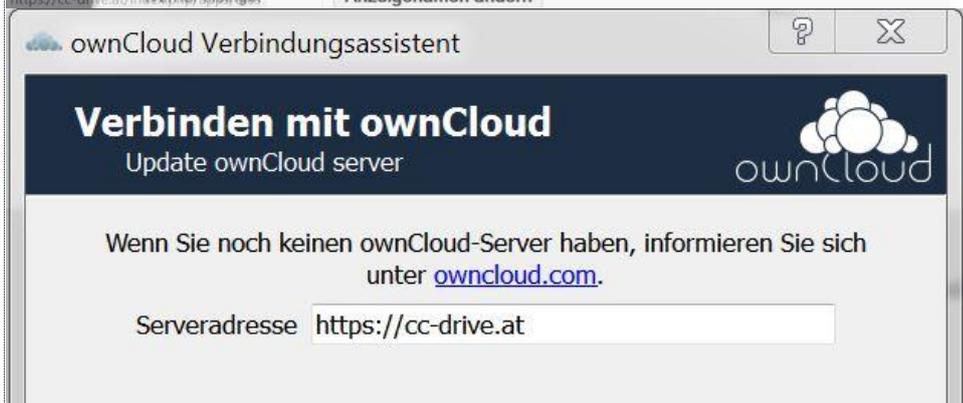
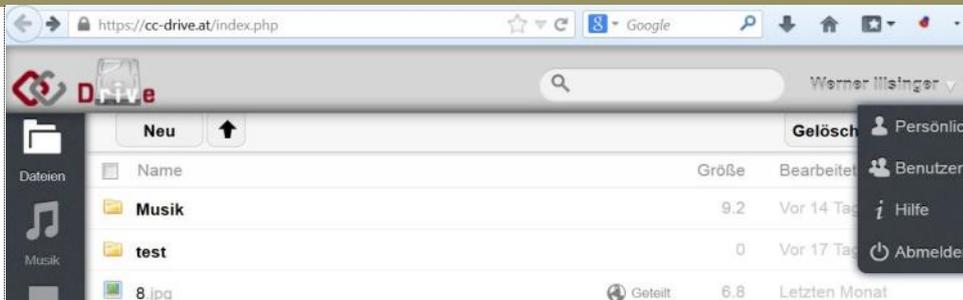
Dort werden Download Links für Windows, OS/X und Linux angeboten, sowie die für mobilen Versionen für Android und iOS.

Die derzeit aktuelle Version ist 1.5.0 und wurde mit der von uns verwendeten Serversoftware owncloud 5.0.13 getestet. Die Installation ist einfach:

Nach dem Start der Installation fragt die Client Software nach der URL unseres cc-Drive-Servers. Diese ist <https://cc-drive.at>. ACHTUNG: Der Zugriff funktioniert ausschließlich über das https: Protokoll, damit der Zugriff auf die Daten verschlüsselt ist - und es darf kein WWW vorgestellt werden. Es muss exakt diese URL verwendet werden. Dann wird der „Weiter“-Button geklickt.

Als Nächstes muss die cc-Drive-Benutzerkennung angegeben werden. Die Benutzerkennung ist die Club E-Mail Adresse - und das am Mailserver verwendete Passwort. Die Anmeldung bei cc-Drive ist also exakt die selbe, wie die Anmeldung an unserem Mail Server (cc-Mail). Funktioniert die Mail Abfrage mit diesen Daten müsste auch das Login auf cc-Drive funktionieren. Nach der Eingabe der korrekten Benutzerdaten klickt man „Weiter“.

Als Nächstes wird eingegeben, welcher Ordner am lokalen PC mit dem cc-Drive synchronisiert werden soll. Der Ordner liegt normalerweise im „Meine Dokumente“-Ordner am PC - (Physischer Pfad ist dabei \Users\Username - in unserem Fall haben wir das Verzeichnis OwnCloud im Meine Dokumente Ordner gewählt. Falls der Ordner Dokumente beinhaltet, kann man wählen, ob diese vor der ersten Synchronisation gelöscht werden sollen - oder ob die vorhandenen Dokumente auf cc-Drive synchronisiert werden sollen. Danach „Verbinden“ klicken und schon sollte die Sache laufen.



Geografisches Tagebuch

Franz Fiala

Wer sich auch noch nach langer Zeit daran erinnern will, was er am 14. November 2013 unternommen hat, ist mit einem Android-Handy und Google **Standortverlauf** (abrufbar über das Dashboard des Google-Kontos) gut bedient.

Mit dem Standortverlauf wird die Bewegung des Handys während eines Tages als Route festgehalten, die man in Nachhinein wie einen Film im Zeitraffer ablaufen lassen kann.

14. 11. 2013 (Bild 1)

Siccardsburggasse -> Grillgasse -> Westbahnhof -> Siccardsburggasse -> Wanderung Zentralfriedhof, Oberlaa, WIG -> Siccardsburggasse -> Simmeringer Zentrum (DiTech) -> FuZo Favoriten

Die Route ist ganz gut getroffen. Man kann den Tag mit dem Pfeil links unten im Zeitraffer pas-

sieren lassen. Die blaue Kurve unterhalb der Karte stellt die Entfernung vom Ausgangspunkt dar. Das kleine Symbol in der linken unteren Kartenecke dient zum Starten des Ablaufs.

Was aber ganz falsch dargestellt ist, und ganz entgegen der sonstigen Genauigkeit des GPS-Systems, das ist der Verlauf am unteren Ende des Bildes. Die Route schaut so aus, als wäre ich bis Schwechat gekommen und wäre dann auf der S1 gewesen. Das war aber nicht der Fall. Ich war irgendwo in den Feldern entlang des Verschiebebahnhofs. Die gezeichnete Route ist für die mit dem Auto zurückgelegten Strecken

ziemlich gut getroffen aber für die zu Fuß zurückgelegten Abschnitte abseits der Straßen werden die Wegpunkte einer nahe gelegenen Straße zugeordnet. Wie man diesen Fehler beseitigt, weiß ich nicht. Es gibt auch Beispiele von Routen, die diesen Fußgängerfehler nicht zeigen.

27. 11.-26. 12. 2013 (Bild 2)

Wien Umgebung, Scheibbs, Kiew

Zur Darstellung von Reiserouten eignet sich die mehrtägige Darstellung, hier der Monat Dezember mit einer Fußballfahrt nach Kiew.

Standortverlauf **Google->Konto->Datentools->Dashboard**

Standort **Automatisch aktualisiert** Standortverlauf **Aktiviert** Standortverlauf ansehen **Einstellungen**

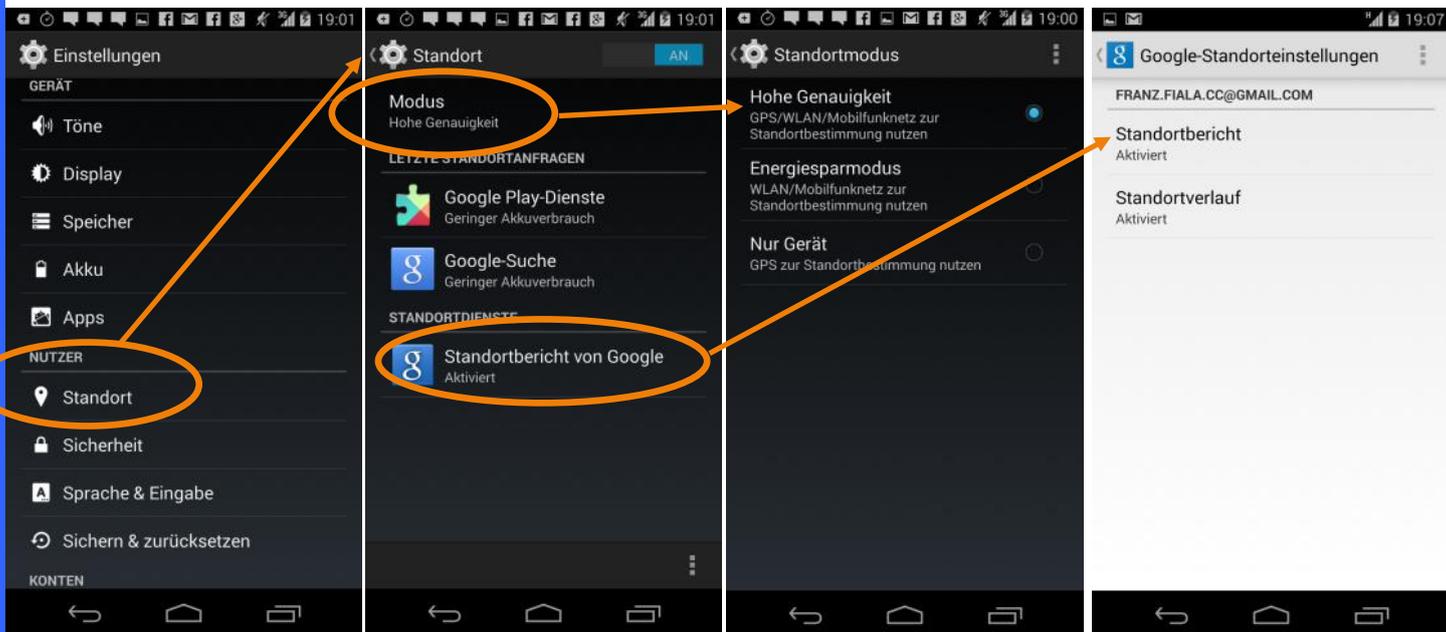
Bild 1

Entfernung vom Ausgangsort (größte Entfernung: 8,945 km)
Bewegen Sie die Maus über die Grafik, um den Ort auf der Karte anzuzeigen.

Bild 2

Entfernung vom Ausgangsort (größte Entfernung: 1.078,545 km)
Bewegen Sie die Maus über die Grafik, um den Ort auf der Karte anzuzeigen.

Einstellungen für die Nutzung des Standortverlaufs und des Standortberichts am Handy



Einstellungen ANDROID

Drahtlos&Netzwerke->WLAN AN
 Drahtlos&Netzwerke->Mobilfunknetze->Daten aktiviert
 Nutzer->Standort->Modus->Hohe Genauigkeit
 Nutzer->Standort->Standortdienste->Standortbericht->Aktiviert
 Nutzer->Standort->Standortdienste->Standortverlauf->Aktiviert

Einstellungen Google

Google -> Konto -> Dashboard (hier ist eine weitere Identifikation notwendig) -> Standortverlauf (Bild 3)
 -> Einstellungen (Bild 4)
 -> Standortverlauf ansehen (Bild 1 und 2)

Hier, auf der Ganzseitenansicht (Bild 1 und 2), sieht man links einen Kalender, mit dem man den gewünschten Tag auswählen kann und auf der Bildunterseite die Uhrzeit mit einem Entfernungsprofil.

Man kann den Verlauf eines jeden Tages löschen oder auch den gesamten Verlauf löschen.

Der Verlauf ist im Dashboard ein- oder ausschaltbar.

Warum ich das erst jetzt nutze?

Der Akku meines vorigen Handys, ein SONY XPERIA S, hätte bei aktiviertem WLAN und GPS

bestenfalls einen halben Tag gehalten und daher habe ich dort die Funktionalität abgeschaltet. Jetzt aber mit dem Google NEXUS 5 habe ich am Abend noch etwa 50% Akkuladung, sodass ich mir ab jetzt dieses Tagebuch leiste.

Achtung: diese Beschreibung ist möglicherweise schon überholt, wenn sie gedruckt ist, denn schon während der Verfassung des Beitrags hat sich das Konzept des Standortverlaufs geändert. Im Bild 2, erfasst Ende Dezember, fehlt ein Bedienfeld, das in Bild 1, Mitte November, noch sichtbar war. Man muss daher damit rechnen, dass sich sowohl Leistungsfähigkeit der Aufzeichnung als auch die Bedienbarkeit weiter verändern wird.

Für die exakte Aufzeichnung von Routen ist der Standortverlauf derzeit nicht geeignet, weil man nichts konfigurieren kann (zum Beispiel das Messintervall) und weil die Genauigkeit in manchen Fällen zu wünschen übrig lässt (Beispiel Bild 1).

Ich vermute, dass der Entwickler bei der Aufzeichnung im Hintergrund auf höchstmögliche

Schonung des Akkus optimiert hat und nur sehr kurze Anfragen an das Positions-Erfassungssystem richtet.

Wer genauere Routen benötigt, soll den Rat von Paul Belcl folgen und den kostenlosen GPS Logger verwenden. Er ist einfach zu bedienen und kann sogar mittels NFC aktiviert werden. Einfach an den NFC Tag am Schlüsselbund halten und schon wird aufgezeichnet. Nachteil, die Aufzeichnungsqualität der Software ist nicht besonders toll. Oft ist mal einige 10-20 m neben dem Weg, oder die Route macht Zacken!

Oder das Programm Komoot (leider kostenpflichtig, Beschreibung siehe <http://pcnews.at/?Id=15139>).

Dafür bekommt man aber nicht nur eine perfekte Aufzeichnung, die sehr genau ist, sondern auch gleich eine automatische Routenanzeige in der Cloud und kann zusätzlich noch unterwegs Fotos machen, die auf der Route dann angezeigt werden. Die fertige Tour kann man sich dann auf Wunsch auch als GPX Datei runterladen und irgendwo abspeichern.



Franz Fiala

Standortverlauf



Speichern Sie Ihre bisherigen Standorte und sehen Sie sie in Google Maps und Google Earth an. In einem Dashboard erhalten Sie interessante Informationen, wie beispielsweise Reisen, häufig besuchte Orte oder die zurückgelegte Distanz.

Bitte beachten Sie

- Das Dashboard bietet Ihnen interessante Informationen aus Ihrem bereits existierenden Standortverlauf.
- Ihr Verlauf ist nicht öffentlich sichtbar.
- Sie können jederzeit Ihren kompletten Standortverlauf oder Teile davon löschen.
- Durch die Deaktivierung der Funktion wird nicht der bereits gespeicherte Verlauf gelöscht. Zum Löschen des Verlaufs rufen Sie die [Verlaufverwaltung](#) auf.

Deaktivieren
 Aktivieren

Sony Xperia Z1 – Flaggschiff reloaded

Paul Belcl



Nun habe ich das Xperia Z seit einigen Monaten im Langzeittest und bin sehr zufrieden damit. Vor einiger Zeit habe ich das Nachfolgemodell Xperia Z1 kurz von Sony zum Testen bekommen. Was das neue Xperia besser kann, werde ich mir in diesem Vergleichstest ansehen.

Bauform und Haptik

Mit dem Sony Xperia Z1 (=Z1) hat Sony das markante Design des Vorgängers konsequent beibehalten. Mit den Abmessungen von 144 x 74 x 8,8 mm ist das Z1 sowohl 3-4 mm länger als auch 3 mm breiter, wie sein Vorgänger.

Glasfronten auf beiden Seiten, der große Einschaltknopf auf der rechten Seite. Trotzdem gibt es auch kleine Änderungen. Die Buchse für den Kopfhörer ist nun nicht mehr hinter einer Abdeckung versteckt und das Gerät hat zusätzlich eine Kamerataste rechts unten bekommen. Der Lautsprecher ist nicht mehr seitlich rechts angebracht, sondern an der Unterseite des Telefons. Das sorgt dafür, dass man ihn nicht mehr so leicht während des Betriebes mit der Hand abdecken kann.

Alles in Allem wirkt das Z1 sehr edel und hochwertig. Mein persönlicher Eindruck ist, dass das Z1 schon fast etwas zu groß ist, um es brauchbar in die Hosentasche zu stecken. Aber das ist ja bekanntlich eine subjektive Wahrnehmung.

Hardware

Das Z1 kommt mit einem Snapdragon 800 Prozessor mit 2,2 GHz Taktfrequenz und 2 GB Speicher. Der 3000 mAh Akku gibt dem Telefon ausreichend Strom für mehr als einen Tag auch bei intensiver Verwendung.

Das 5 Zoll große Display hat eine Pixeldichte von 441 ppi und bringt 500 cd Helligkeit. Im Vergleich zum Vorgänger wirkt es noch brillanter. Besonders bei Schwarzwerten fällt diese Verbesserung auf. Was auf dem Z1 subjektiv noch sehr dunkelgrau erschien, ist jetzt wirklich schwarz!

Ärgerlich ist, dass der Anschluss zum Aufladen in einer Dockingstation verändert wurde. Der Kontaktabstand ist etwas auseinander gerutscht. Dafür kann man das Telefon nun angeblich mit

einem magnetisch kontaktierbaren Ladeadapter oder in einer Dockingstation aufladen.

Hier wäre mal ein einheitliches Konzept gefragt, welches modellübergreifend verwendet werden kann. Dann muss nicht für jedes Modell eine neue Dockingstation gekauft werden!

Natürlich gibt es den Micro-USB-Anschluss auch noch, der sich wie beim Vorgänger hinter einer wasserdichten Klappe befindet.

Die Ausstattung ist vollkommen, denn LTE, WiFi, Miracast, 3000 mAh Akku, SD-Kartenslot lässt keine Wünsche offen.

Kamera

Die 20,7 Megapixel Kamera mit 1/3 Zoll Sensor im Z1 startet im Vergleich zum Vorgänger wesentlich schneller! Solange genug Licht vorhanden ist, macht sie auch für ein Handy überdurchschnittlich gute Fotos. Wird es aber etwas dunkler, hat sie leichte Probleme beim Scharfstellen. Auch die Bildqualität wird bei dunkler Umgebung schnell körnig und manchmal etwas unscharf. Technisch gesehen sind die 20 Megapixel bei wenig Licht eher hinderlich als hilfreich, auch wenn sie im Automatikmodus gar nicht eingesetzt werden! Allerdings meckern wir hier auf hohem Niveau, denn ich habe noch kein Smartphone getestet, welches bei schlechtem Licht so gute Bilder macht!

Die Kamera ist mit vielen nützlichen Funktionen ausgestattet, die sicher viel Freude machen.

Videoaufzeichnung in Full-HD (1080p) ist auch möglich, aber das ist heute schon Standard, .

Praxistest

Nach der Installation meiner wichtigsten Programme musste ich feststellen, dass das Z1 merklich schneller ist, als das Z! Der Snapdragon 800 entfaltet seine Leistung wirklich merklich. Auch der Bildschirmaufbau fühlt sich flotter an und die Darstellung ist brillanter und schärfer als beim Z.

Die Lautstärke Wippe ist beim Z1 etwas kleiner ausgefallen, was sich in der Praxis ungewohnt anfühlt. Trotzdem ist sie gut zu bedienen.

Dass das Z1 noch etwas größer ist, als das Z nehme ich bewusst nur wahr, wenn ich es in meine Gürteltasche oder Hosentasche stecke. Dort „zwickt“ es schon merklich mehr als beim Z. Im Betrieb in der Hand fühlt es sich nicht wesentlich größer an.

Die Sony Apps für Mediensteuerung, Walkman und andere machen, wie auch beim Z, einen brauchbaren Eindruck. Speziell der Walkman funktioniert gut und ich habe in dem kurzen Test meinen Mortplayer gar nicht vermisst.

Mit dem internen Speicher von 16 GB kommt man problemlos aus, wenn man alle Musik, Video und Bilder auf eine Speicherkarte im vorhandenen Micro SD Kartenslot auslagert.

Fazit

Wer bereits ein Sony Xperia Z besitzt, der bekommt nur wenig Anreiz sich ein Z1 zu kaufen.

Die höhere Geschwindigkeit oder der bessere Bildschirm kann allerdings ein solcher Anreiz sein.

Die Kamerataste hat mir gut gefallen, denn damit kann man viel schneller und leichter gute Fotos knipsen. Die Kamera selbst ist zwar gut, aber nicht so gut, wie man anhand der Beschreibung erwarten würde. Speziell bei schlechtem Licht kommen im Automatikmodus oft etwas körnige Fotos raus!

Wer heute ein wasserdichtes Android Flaggschiff haben möchte, ist mit dem Z1 sicher gut beraten. Hochwertige Hardware und gute Softwareabstimmung kann man vom Sony Xperia Z1 jedenfalls erwarten.

Der Preis von ca. 525,- (Geizhals, Stand 11/2013) ist für dieses Gerät zwar kein Schnäppchen, aber angemessen. Wasserdichte Smartphones mit diesen Leistungsdaten findet man derzeit noch nicht so häufig!



Jabra Motion UC +

...das perfekte Headset?

Paul Belcl

Das Jabra Motion UC Headset beobachte ich schon seit einiger Zeit. Die Beschreibung und die technischen Daten gefallen mir sehr. Allerdings war mir der Preis etwas zu hoch, um das Headset auf eigene Kosten zu testen.

Bei einer Produktpräsentation von Jabra gelang es mir, dieses Headset für einige Wochen zum Praxistest zu bekommen.

Auf der Suche nach einem qualitativ hochwertigen Headset, kommt man am Jabra Motion UC nicht vorbei!

Die technische Beschreibung des Jabra Headset liest sich wirklich toll!

Technische versprechen

- Bluetooth Reichweite bis zu 100 Meter
- Bewegungssensoren zur Zustandserkennung
- Aktive Unterdrückung von Umgebungsgeräuschen
- Pairing über NFC
- Noise Blackout (Doppelmikrofon), Wind-Noise-Protection
- HD Voice für ein besseres Klangerlebnis
- Sprachführung – Akkustandsansage und viele andere Informationen
- Sprachsteuerung – nutzen Sie Ihre Stimme, um Anrufe zu tätigen bzw. anzunehmen

Hardware und Bedienung

Das Headset kann zusammengeklappt und so recht platzsparend in der Sacko oder Hosentasche transportiert werden. Der Micro-USB-Anschluss am Headset kann entweder über das mitgelieferte Kabel oder in der praktischen Ladestation verwendet werden. Diese Station dient auch gleichzeitig als Transportbehälter für Headset und Zubehör auf Reisen. In dieser praktischen Box befinden sich drei verschiedene Ohrstöpsel, ein kurzes Ladekabel und ein Bluetooth Dongle. Wirkt alles sehr edel, ist aber nur in der UC „PLUS“ Variante mit im Lieferumfang!! Die UC Version (ohne „PLUS“) wird ohne diese praktische Box, dafür etwas billiger verkauft. Der Lautsprecher des Headset ist höhenverstellbar und kann durch Drehen, für Rechts und Links eingestellt werden.

Die Bedienung erfolgt über zwei Tasten am Headset. Die Lautstärke kann über ein Sensorfeld am Rücken des Gerätes eingestellt werden. Hat man sich an die etwas eigenartige Bedienung des Lautstärkereglers gewöhnt, klappt das gut. Der Akkustand wird automatisch beim Einschalten per Sprachansage in Prozent mitgeteilt.

Steht ein Gespräch an, kann dieses einfach durch Aufklappen des Bügels angenommen



werden. Durch den eingebauten Bewegungssensor klappt das auch, wenn sich das Headset bereits im aufgeklappten Zustand befindet. In dem Fall reicht es wenn man das Headset direkt von der Ladestation, oder vom Schreibtisch aufnimmt!

Mit einem Gewicht von etwas über 17 Gramm ist das Jabra Motion UC zwar kein Leichtgewicht, aber trotzdem angenehm zu tragen. Das einhändige Aufsetzen des Headset ist bereits nach kurzer Eingewöhnung automatisiert.

Der Lautsprecherteil ist aus elastischem Gummi, und wird nur über das Ohr drüber gedreht. Der etwas breite Oberteil führt auf meinem Kopf dazu, dass ich das Headset bei hastigen Bewegungen des Kopfes relativ leicht „herunterbeuteln“ lässt! Fürs Fahrradfahren, oder andere Sportarten nicht gerade ideal, aber sonst selten ein Problem!

Reichweite und Akku

Für Reichweiten-Tests ist mein Homeoffice wunderbar geeignet. Bis jetzt hatte ich bei keinem Headset so eine gute Reichweite, wie mit dem Jabra. Die 100 Meter aus der Beschreibung sind zwar in meinem Fall, durch Stahlbeton und Metallarmierungen in den Wänden, nicht zustande kommen. Ein Gespräch im Wohnzimmer (Erdgeschoss) anzunehmen, wenn das Handy im Arbeitszimmer (Obergeschoss) liegt, klappt aber überraschend gut, obwohl da ein Stockwerk und mehrere Räume dazwischen liegen.

Kommt man mit dem Headset an die Grenzen der Bluetooth Reichweite, hört man immer noch gut. Beim Überschreiten wird das Gespräch immer leise, bis es vollständig abreißt. Entfernt man sich danach weiter, hört man irgendwann noch „Telefon nicht verbunden“. Bewegt man sich zurück in den Empfangsbereich, nimmt das Headset automatisch wieder die Verbindung auf.

So flexibel und zuverlässig konnte das bis jetzt kein anderes Headset!

Der Akku hält ca. 15 Tage im Standby und ca. 7 Stunden Gesprächszeit aus. Lange genug, um mehrere Tage ohne Aufladen unterwegs zu sein. Wobei man unterwegs meist ohnehin die praktische Aufbewahrungsbox und somit die Ladeschale mit hat. Durch den Micro-USB-Anschluss, sowohl am Headset als auch auf der Ladestation kann man nahezu überall, wo ein Micro-USB-Ladekabel zur Verfügung steht, problemlos aufladen. Wird das Headset länger nicht bewegt, zum Beispiel auf dem Schreibtisch liegend, schaltet es sich automatisch in den „Power Nap“ Modus. So wird der Akku geschont. Auch beim Zuklappen schaltet sich das Gerät automatisch aus. Wird es in diesem Zustand wieder bewegt, stellt es blitzschnell eine Verbindung her und nimmt auch ein eventuell anstehendes Gespräch automatisch an.

Sprachsteuerung und Akustik

Man kann Anrufe auch über Sprachbefehle einleiten, was ich grundsätzlich für eine gute Idee halte! Allerdings nur dann, wenn es auch zuverlässig funktioniert. In meinem Praxistest, hat mich die Funktion allerdings nicht überzeugt. Es kam damit leider etwas zu oft zu keiner Verbindung oder zu Fehlverbindungen. In manchen Fällen habe ich in meinem Test mit



Leuten aus meinem ca. 900-Personen-Adressbuch telefoniert, die ich sonst nie angerufen hätte. Vielleicht klappt das ja mit weniger Adressbucheinträgen am Handy etwas besser? Dann wär's aber kein Praxistest mehr...

Jedenfalls kamen trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, einige interessante Gespräche zustande. Im Büro, wo es etwas weniger Umgebungsgeräusche gibt, hatte ich mit den Sprachbefehlen eher Erfolg als im Auto. Zusammengefasst ist diese Funktion zwar innovativ, aber in der Praxis nicht sehr zuverlässig.

Die Sprachansage vom Headset funktioniert allerdings hervorragend! Informationen zum Koppeln, über Akkustand und den Verbindungsstatus sind aufschlussreich und gut verständlich. Die freundliche Dame im Ohr ersetzt viele Anzeigen am Headset wirklich perfekt. Auch bei Anrufen, die im Adressbuch einem Namen zugeordnet werden können, sagt die nette Stimme im Ohr den Namen des Anrufers an. Das funktioniert aber nur, wenn das Smartphone auch das Bluetooth Profil „PBAB“ (Adressbuchprofil) unterstützt. Wenn nicht, wird die Rufnummer des Anrufers angesagt.

Während des Gespräches analysiert die intelligente Lautstärkeanpassung die Umgebungsgeräusche und passt dann den Audiopegel automatisch an die Umgebung an. Auch Hintergrundgeräusche werden durch die *Noise Blackout* Technologie mittels digitalem Signalprozessor analysiert und herausgefiltert. Störungen durch Verkehrslärm oder Windgeräusche werden so nahezu eliminiert und die Stimme verstärkt. Übrig bleibt ein leises gleichmäßiges Rauschen, das dem geschulten Ohr am anderen Ende signalisiert, dass es beim Gesprächspartner eine laute Umgebung und ein gutes Headset gibt.





Da mit HD-Voice telefoniert wird, habe ich in der Praxis selten die Frage „gell du telefonierst mit Headset“ gehört.

Ein etwas unfairer Test auf der Autobahn mit ca.130 km/h und offenen Autofenstern führte in der Praxis dennoch zu einem, halbwegs erträglichen Gespräch obwohl die Windgeräusche wirklich stark waren. In der Praxis wird es also in nahezu allen realistischen Situationen zu einer guten Gesprächsverbindung kommen.

Mehrere Verbindungen – fast gleichzeitig

Bei meinem Testgerät ist ein kleiner USB-Dongle dabei. Schließt man diesen an einen PC an, kann zwischen Telefonaten am PC (Skype, Lync..) sowie Mobiltelefon wechseln und hält wahlweise abwechselnd Gespräche aktiv. Bei Telefonaten aktualisiert sich die integrierte Präsenzanzeige unter Lync, Skype, Cisco CUPC und Facebook automatisch.

Ich habe diese Funktion kurz mit Skype und einem Telefonat auf meinem Handy ausprobiert. Das Gespräch wird an die Verbindung geleitet, die als erste initialisiert wurde, unabhängig vom Endgerät. Die Umschaltung auf das zweite Gerät funktioniert weitgehend automatisch, sobald dort eine Verbindung benötigt wird.

Für Android und auch fürs iPhone gibt es die CONNECT-App. Damit lassen sich Einstellungen am Headset individuell konfigurieren. Ich habe mir die Android App heruntergeladen und kurz getestet. Nett, aber nicht zwingend für den Betrieb nötig!

Auch eine PC-Suite von Jabra ist verfügbar. Damit kann man beispielsweise einfach Firmwareupdates für Headset und Dongle durchführen.

Fazit

Das Jabra Motion UC Headset hat mich wirklich begeistert. Ein besseres Headset habe ich bisher noch nicht getestet! Sowohl die Verarbeitung als auch die Gesprächsqualität ist Top!

Der lockere Sitz des Headset sorgt dafür, dass es nicht drückt, ist aber bei hastigen Kopfbewegungen möglicherweise auch Ursache für einen „Abwurf“.

Der Preis ist mit ca. EUR 180,- für die UC+ Version mit Dockingstation eher im oberen Preissegment angesiedelt.

Trotzdem sehr empfehlenswert, denn das Jabra Motion UC ist ein wirklich gutes Headset! Ich persönlich würde die die Motion UC+ Variante (mit mobiler Ladestation als Reiseetui) empfehlen, denn die kleine Box ist nicht nur praktisch, sondern macht auch als Ladestation auf dem Schreibtisch eine gute Figur.

Nähere Infos unter:

http://www.jabra.com/products/wireless_headsets/jabra_motion_uc_series

Window-Eyes

Kostenloses Bildschirmauseleseprogramm für Microsoft Office Benutzer

Wolfgang Kremser

GW Micro und Microsoft stellen in einer Kooperation das Bildschirmauseleseprogramm Window-Eyes für Nutzer von Microsoft Office kostenlos zur Verfügung.

Fort Wayne, Indiana - Um Window-Eyes für die betroffene Personengruppe besser verfügbar zu machen, arbeiten GW Micro undMicrosoft in einer globalen Initiative zusammen und bieten jedem Nutzer von Microsoft Office 2010 (oder höher) die Möglichkeit Window-Eyes gratis zu nutzen. Window-Eyes ist in 15 Sprachen verfügbar. Der Zugang zu moderner Technologie ist für blinde und sehbehinderte Menschen sehr wichtig, um am Arbeitsmarkt erfolgreich zu sein. Wir sind überzeugt, dass es durch diese Initiative von GW Micro und Microsoft möglich ist, die Barrieren für viele Millionen Menschen weltweit zu verringern.

Auch für Menschen bei denen mit fortschreitendem Alter die Sehkraft nachlässt, werden technische Hilfsmittel wie Window-Eyes immer wichtiger. Dies gilt ebenso für Menschen mit fortschreitender Sehbeeinträchtigung durch Krankheiten wie Makuladegeneration.

Diese drastische Änderung der Geschäftstätigkeit durch die kostenlose Bereitstellung von Window-Eyes entspricht den Veränderungen des generellen Anspruches auf Zugänglichkeit für alle Menschen ebenso, wie dem selbstverständlichen Einsatz von Technologie in unserem Alltag im Allgemeinen.

„Anstatt darauf zu warten, dass sich die Welt verändert, haben sich Microsoft und GW Micro entschlossen, gemeinsam eine Vorreiterrolle zu übernehmen.“ erklärt **Dan Weirich**, Vizepräsident für Verkauf und Marketing von GW Micro. Er ist davon überzeugt, dass Technologie Millionen von Menschen helfen kann, einen PC zu verwenden. Diese Möglichkeit ohne zusätzliche Kosten zur Verfügung zu stellen wird einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass diese Hilfsmittel für möglichst alle Menschen die sie brauchen verfügbar sind.

Angesichts der rasanten Entwicklung im Bereich der Technik, besonders auch im Bereich der technischen Hilfsmittel, hat die gemeinsame Initiative von GW Micro und Microsoft das Ziel, langfristig die Versorgung von blinden und stark sehbehinderten Menschen mit technologischen Hilfsmitteln sicherzustellen.

Microsoft nimmt Zugänglichkeit für alle Menschen sehr ernst. „Durch diese Kooperation mit GW Micro wollen wir die Bemühungen von Microsoft zum Ausdruck bringen, allen unseren Kunden Hilfsmittel anzubieten, um die persönliche Produktivität sowohl im privaten Bereich, wie auch am Arbeitsplatz, zu steigern.“ sagt **Rob Sinclair**, Chief Accessibility Officer von Microsoft.

Alle Kunden die Microsoft Office 2010 oder höher besitzen haben die Möglichkeit, Window-Eyes im vollen Funktionsumfang zu nützen und als Download von der Internetseite www.WindowEyesForOffice.com zu beziehen. Neben zusätzlichen Informationen über dieses Angebot finden Sie auf dieser Seite

Clubtermine 2014

Di	2014-01-07	Clubabend F&A
Mo	2014-01-13	Stammtisch ELGA
Do	2014-01-23	Clubabend Clubdienste
Di	2014-02-04	Clubabend Windows Phone 8
Mo	2014-02-10	Stammtisch Kontaktose Bezahlung
Do	2014-02-20	Clubabend
Di	2014-03-04	Clubabend
Mo	2014-03-10	Stammtisch
Do	2014-03-20	Clubabend
Di	2014-04-01	Clubabend
Mo	2014-04-07	Stammtisch
Do	2014-04-24	Clubabend
Di	2014-05-06	Clubabend
Mo	2014-05-12	Stammtisch
Do	2014-05-22	Clubabend
Sa	2014-06-14	CC Camp
Di	2014-07-01	Sommerheurerger
Di	2014-08-05	Sommerheurerger
Di	2014-09-02	Clubabend
Mo	2014-09-08	Stammtisch
Do	2014-09-18	Clubabend
Di	2014-10-07	Clubabend
Mo	2014-10-13	Stammtisch
Do	2014-10-23	Clubabend
Di	2014-11-04	Clubabend
Mo	2014-11-10	Stammtisch
Do	2014-11-20	Clubabend
Di	2014-12-02	Weihnachtsfeier

auch Anweisungen wie Sie Window-Eyes downloaden können.

GW Micro, Inc. (www.gwmicro.com) ist seit 1990 als Pionier im Bereich technischer Hilfsmittel tätig und stellt auch weiterhin innovative Lösungen und kundenorientierte Entwicklungen zur Verfügung.

Kontakt

Dan Weirich, VP Verkauf und Marketing
dan@gwmicro.com
+1 260 489-3671

Rückfragehinweis

www.window-eyes.at
handshake Handelsges.m.b.H.

Die zweite Welle

Günter Hartl

Fünf Meter, maximal sechs. Es hätte schlimmer kommen können. Durch einen günstigen Umstand war ich vom objektiven Standpunkt aus gesehen an Nummer zwei gereiht. Nicht schlecht, wenn man bedenkt, dass ich zirka 30 Minuten später kam. Nummer eins, naheliegenderweise neben mir auch der Dinge harrend, wurde argwöhnisch und zugegebenermaßen auch ein bisschen neidisch gemustert. Der Mitbewerber war mir natürlich nicht unbekannt. Mit gespielter Gleichgültigkeit taxierten wir uns ab und suchten sogar das Gespräch. Selbstredend nur ein Ritual, um die innere Anspannung zu verbergen.

Da war er wieder. Der von jedem EDV-Supporter gefürchtete Anruf. Das Display wies eine bekannte Nummer aus. Die Uhrzeit ließ nichts Gutes erahnen: 22:36. Mein Bruder. Die ersten belanglosen Worte (auch unter der Rubrik „sinnloses Geschwafel...“ > „wie geht's...“ zu finden) werden gar nicht mehr von meiner biologischen Festplatte verarbeitet und somit konzentriere ich mich meist auf den saloppen Übergang zum Kern der Sache. Datenrettung. Aha. Durch unglückliche Umstände (auf die ich jetzt nicht näher eingehen will) waren sowohl auf der externen Festplatte sowie am Laptop (Mac Pro) die dringend benötigten Corel-Draw Dateien weg. (in der Virtualbox läuft ein XP auf dem Laptop). Lange Rede, kurzer Sinn. Ich war der Strohhalm in der Brandung, der die Daten auf der externen Festplatte wieder herstellen sollte. Erschwerend kam hinzu, dass diese Festplatte schon mindestens zweimal (unabsichtlich?) mit NTFS formatiert wurde. Na Bravo. „Hast wenigstens die Platte nicht weiter verwendet...?“ „wieso, is des wichtig?“ So ungefähr war die Ausgangslage:

- 1 Terra-Byte große USB-Platte
- „Verschollene Daten“ auf dieser sollten wieder hergestellt werden.

Die Platte wurde nachher zumindest zweimal formatiert.

Geh mas an: Platte geholt und über USB an einem Adapter angehängt. Die Platte hatte keine weiteren Anschlussmöglichkeiten. Ja, Ausbauen aus dem Gehäuse wäre noch eine Möglichkeit gewesen. „Kann i warten?“, fragte mein Bruder hoffnungsfroh. „Sicher, aber nimm dir einen Schlafsack

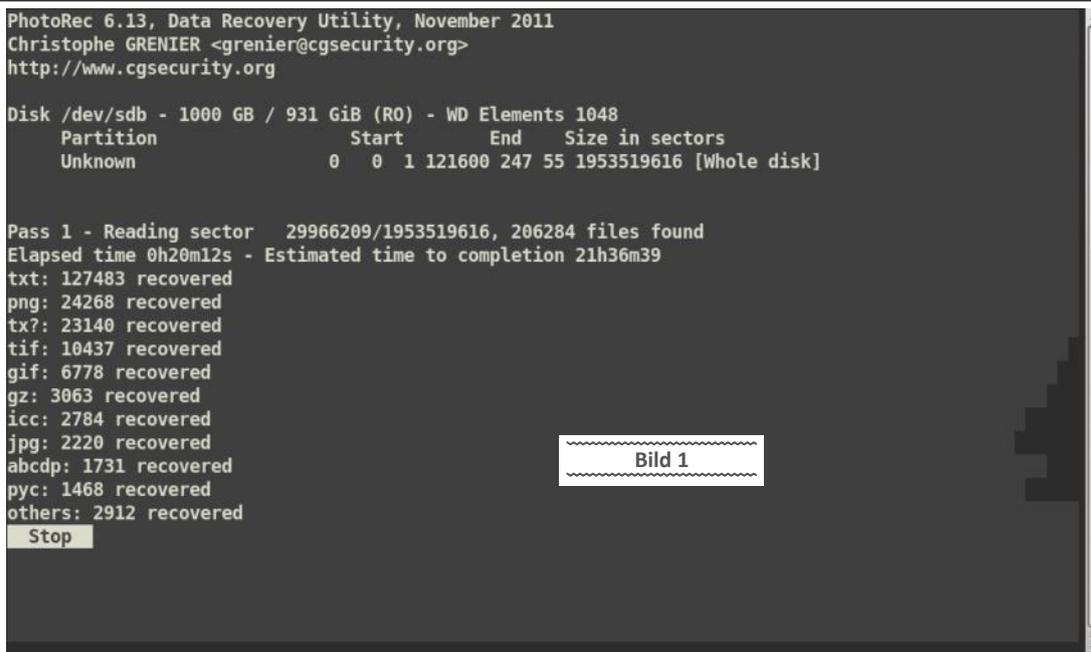


Bild 1

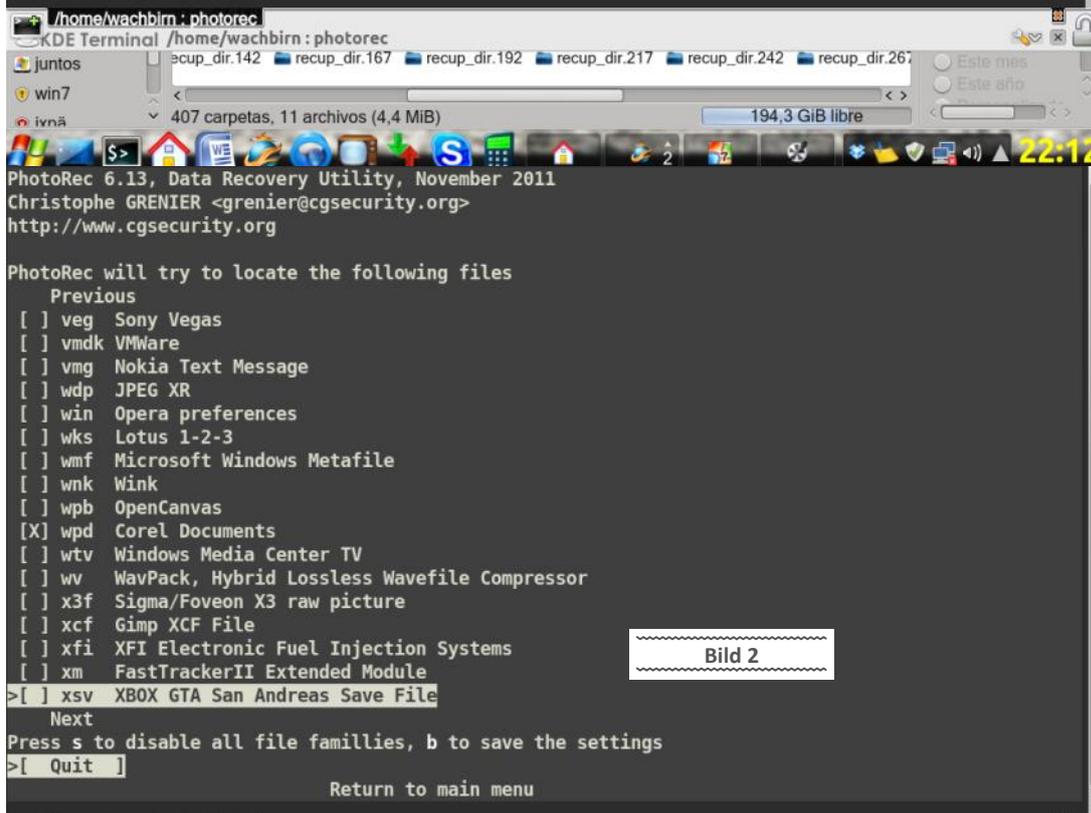


Bild 2



mit. Eines ist bei Datenrettungen immer erforderlich: Zeit. Viel Zeit.

Ich fang immer mit den „leichten“ Tools an. Kann ja sein, dass wir größere (und zeitintensivere Sachen überspringen können).

Die üblichen Freewaretools waren natürlich erfolglos. Das nächste erwähnenswerte Programm nennt sich „photorec“. Ist ein Kommandozeilenprogramm. Zum Einarbeiten nicht sehr anspruchsvoll. Bild 1

Man kann nach Dateitypen filtern, das aber in unserem Fall nicht von Erfolg gekrönt war. Keine „cdr“ Dateien (corel Draw). Wie gesagt, bis man zu diesem Schluss kommt, dass photorec nicht das geeignete Tool ist, gehen schon mal ein paar Stunden ins Land. Beispielfall wurden bei Bild 2 die CorelDraw-Dateien zum Filtern ausgewählt.

In Bild 3 sieht man die „geretteten“ Daten in den Ordnern „recup*“. Dort werden die entsprechenden ge-

fundenen Daten oder Teile davon abgelegt. Mühsam das Ganze.

Photorec gehört zum Kommandozeilenprogramm „testdisk“, welches auch zum Standardtool unter Linux gehört. Ehrlich gesagt, habe ich auch mit diesem Ergebnis gerechnet.

Fazit: photorec ist ein tolles Freeware-Tool zum Datenretten. Aber auch diesem Tool waren in unserem Fall Grenzen gesetzt.

Somit beschloss ich gleich, meine kommerzielle Datenrettungssoftware unter Windows zu nutzen. Diese besitze ich schon ein paar Jahre und hat mir schon ein paar mal das Leben gerettet. **Ontrack Easy Recovery** hieß der Kandidat.

USB-Platte anstöpseln, Programm starten und sich durchklicken. Da die „normalen“ Wiederherstellungsoptionen nicht fruchtbar waren, blieb mir nur, eine Wiederherstellung der Daten im „raw“ Modus zu versuchen. Vorsicht, wie alles in der Datenrettung recht heikel. Siehe Bild 4.

Wie man vielleicht am Bild erkennen kann, rannte das Programm schon gute 67 Stunden. 34 waren noch zu absolvieren. Dauert halt. Aber wenn's funktioniert, sollte es mir recht sein.

Bild 5 war das Letzte, das ich in einem ausgeglichenen Gemütszustand aufnahm. Danach ließ ich ein paar unflätige Kraftausdrücke meiner durchgegenderten Umwelt zukommen.

Was war passiert? Mir dämmerte es, dass ich auf dem Windows-System kein Corel Draw installiert hatte. (Erst nachher realisierte ich, dass ich die Corel-Daten auch mit Inkscape öffnen konnte). Also versuchte ich während der Datenrettung Corel Draw zu installieren. Schwerer Fehler. Während des Installationsprozesses hing sich das System auf. Scheiße. Nach 67 Stunden. Keine Chance, irgendwie wieder ans System heranzukommen. Schweren Herzens stellte ich die Kiste kalt ab und musste den ganzen Datenrettungsprozess von vorne beginnen. Nach fast drei Tagen. Leider gab es auch unter der Software keine Möglichkeit, dort weiter zu machen, wo das Programm „aufgehört“ hatte. Ein schwerer Rückschlag. Foto 5a spiegelte meine damalige emotionale Verfassung wider. Ohne Worte.



Bild 5a

Bitte auch bedenken, die automatischen Updates in Windows während dieser Prozedur zu deaktivieren, da sonst das System nach dem Einspielen der Updates einen automatischen Reboot durchführt.

Also Corel Draw installiert und dann die Datenrettungssoftware neu gestartet. Letztendlich war es nach gut 100 Stunden soweit. Ein paar wichtige Dateien konnten wir retten. Siehe Bild 6.

Knapp 170 Dateien konnten so gerettet werden. Hört sich viel an, aber das Meiste waren Dateifetzen. Unter dieser Hundertschaft waren

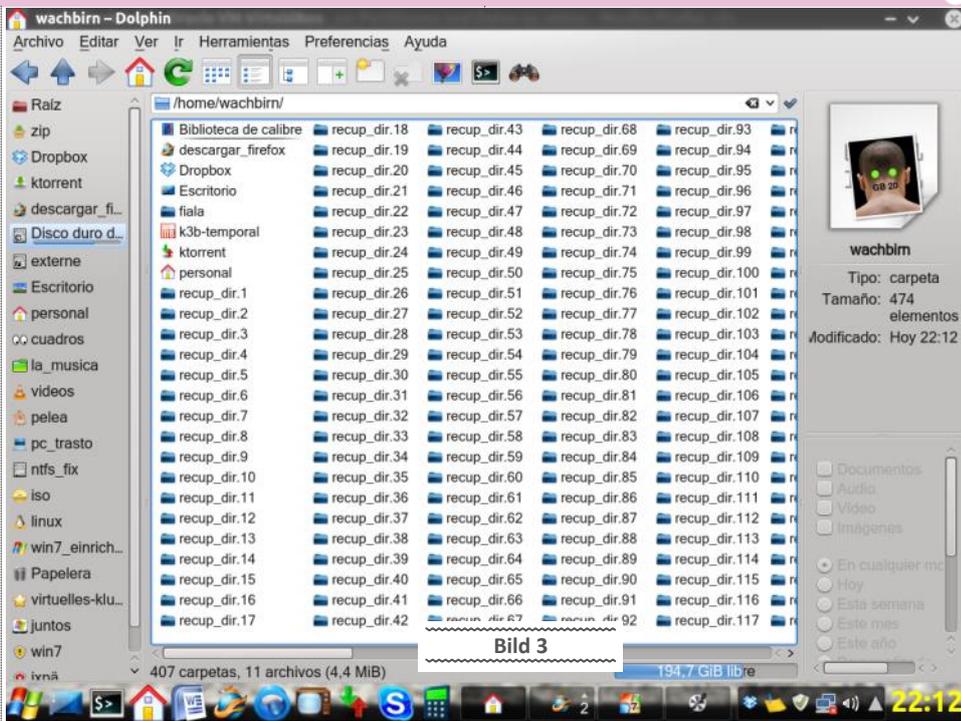


Bild 3

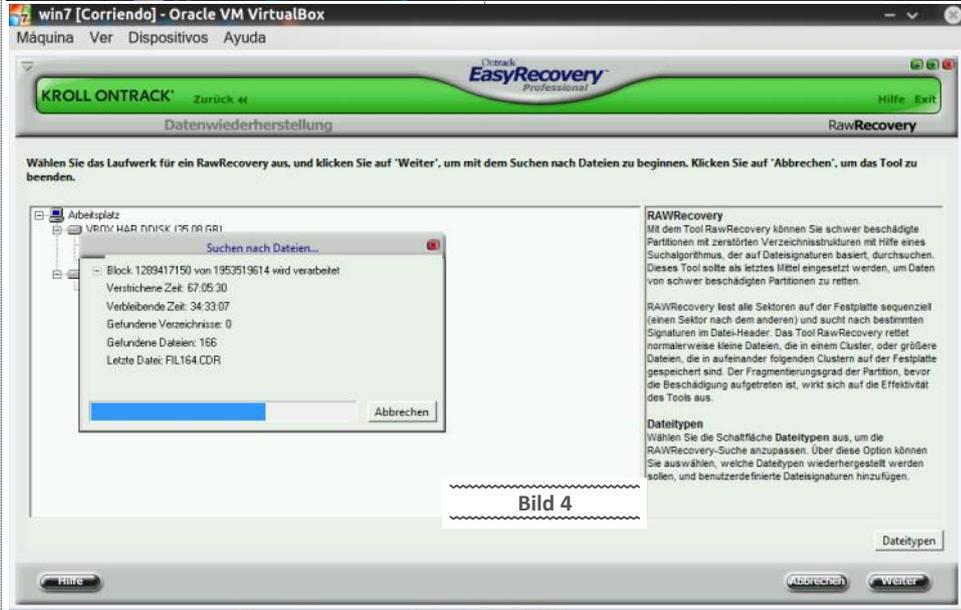


Bild 4

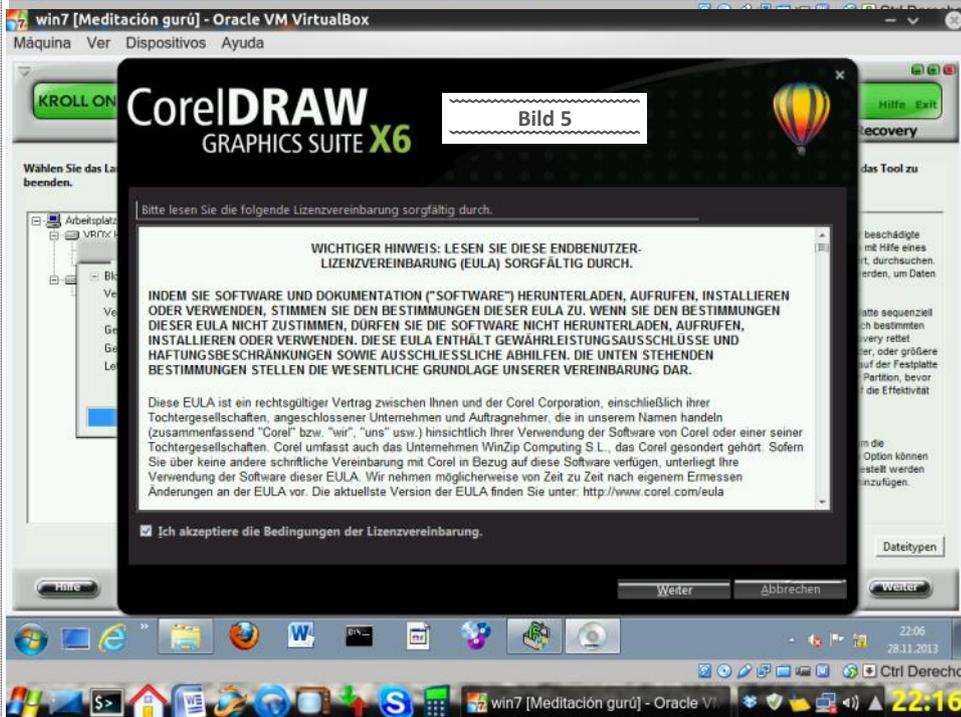


Bild 5

aber vier Corel-Dateien, die absolut brauchbar waren. Mission completed.

Falls das auch nichts gebracht hätte, könnte man noch das Kommandozeilentool dd_rescue (Linux-tool) versuchen. Aber auch hier ist Zeit und Geduld unabdingbar. Und natürlich auch der sorgsame Umgang mit dem Tool. Ohne Einarbeitungszeit geht da gar nichts.

Fazit: Lieber zwei Mal Dein wichtiges Zeug wegsichern, als nachher 100 Stunden schwitzen, wobei da der erfolgreiche Ausgang der Operation auch noch ungewiss ist.

In den Gesprächspausen sondierten wir so unauffällig wie möglich die nähere Umgebung. Ich bin fast geneigt zu schreiben, dass wir mit der Inneneinrichtung visuell verschmolzen und nur unsere Sehwerkzeuge auf Hochtouren liefen um etwaige Positionsveränderungen wahrzunehmen. Die nervliche Anspannung ließ mir den Angstschweiß aus sämtlichen Poren seinen Weg bahnen. Ich wusste instinktiv, dass dies mit den üblichen Stresspusteln korrelieren würde. Da musste ich durch. Es stand zu viel auf dem Spiel. Fashionmäßig war die Veranstaltung sicher kein Höhepunkt. Obwohl ich zumindest einen Krawattenträger ausmachen konnte. Hat wahrscheinlich eine Wette verloren, der Arme.

Etwa eine Stunde nach dem offiziellen Beginn wurde es merklich unruhig in der Menge. Die Blicke wechselten imbestimmten Rhythmus zwischen dem Sektenführer, dem unverzichtbaren Smartphone und dem Zielgebiet umher. Schwarz gewandete Systembetreuer füllten die Zielzone gekonnt auf und adaptierten sie auch fachgerecht. Das passte schon mal. Keine Frage. Ich zählte knapp 30 Mitbewerber. Das wird schwer, aber nicht unmöglich.

Die Kunst besteht darin, bei den ersten dabei zu sein, aber nicht unbedingt als Erster. Denk an deinen Ruf, Hartl. Der Erste muss sich immer rechtfertigen, komme was wolle. Natürlich sollte auch die Annäherung an das Zielgebiet (targetzone) so ökonomisch wie unauffällig geschehen. Durch solche Fehlverhalten sind schon fruchtbare diplomatische Beziehungen nachhaltig getrübt worden. Eine extreme Gratwanderung eben. Ich für mich beschloss, für heuer ohne Ellbogentaktik auszukommen und auf meine katzenähnlich antrainierten Bewegungen zu vertrauen. Diese, gepaart mit meinen hinterlistigen, ablenkenden Eisbrecherphrasen (...a la > was ist dein Friseur von Beruf?) waren über die Jahre immer von Erfolg gekrönt.

Noch ein Wort zur „Updateproblematik“ von Windows-Systemen. Grundsätzlich hat sich diese „verschlechtert“. Im Unternehmensbereich, wo der direkte Vergleich mit XP naheliegender ist, offenbart es sich besonders deutlich. Ja, es dauert länger. Zwischen den Reboots werden die Updates eingespielt. Sowohl beim Herunterfahren als auch beim Start. Und nochmal ja, es nervt. Speziell für Leute im Außendienst, die schnell ihren Laptop verstauen wollen, ein Krampf. XP war da wesentlich unkomplizierter. Bitte nicht während des Einspielens den PC ausschalten. Keine gute Idee. Warum ist das so? Keine Ahnung. Vom technischen Standpunkt kann man es zumindest ganz trivial so beschreiben.

Das Hauptproblem liegt am Dateisystem (NTFS), das in Verwendung befindliche Dateien nicht ersetzen kann, was die vielen Reboots erst verursacht. Jede Updateinstallation oder jedes Treiberupdate erfordert darum meist einen Reboot.

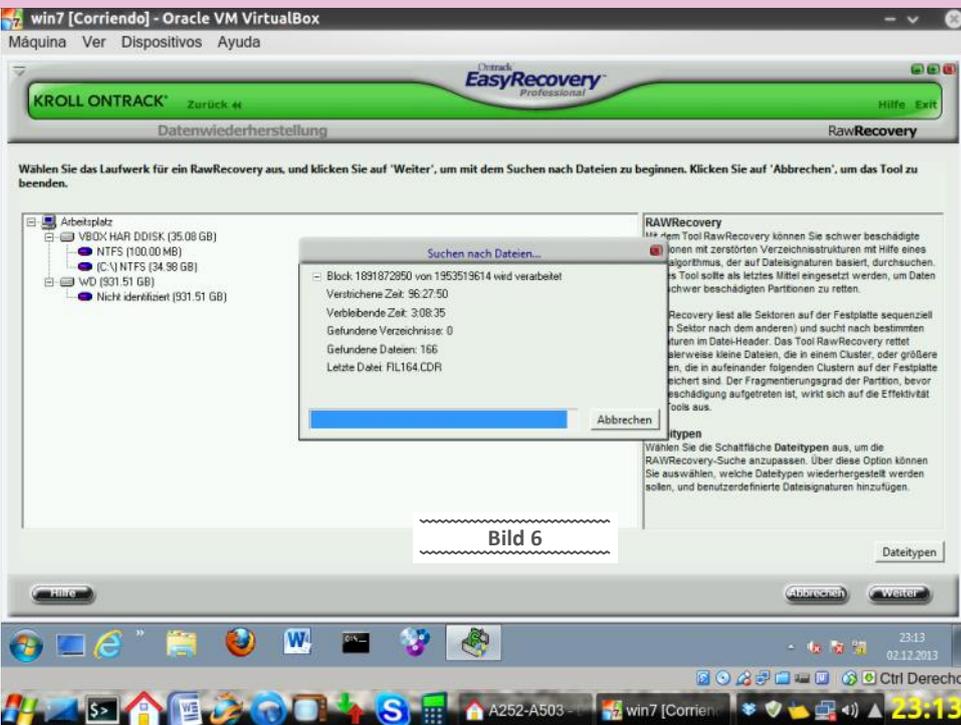


Bild 6

Hier hat sich seit Win2000 nicht sehr viel getan. Am Dateisystem, wohlgemerkt. Und so schleppt man diesen Umstand schon knapp 20 Jahre (wenn man NT4 dazurechnet) mit.

Das ist besonders charakteristisch, wenn man dank Dualboot Windows nur alle paar Monate startet. Dann kommen neben Windows selbst incl. zwei Reboots noch Flash, Acroreader, Firefox, Thunderbird usw. Alle natürlich separat, mit UAC und zig Boxen zum „weiter“ klicken. Da geht die erste Viertelstunde gar nichts mehr.

Fazit: Die Zeit für Reboots mag für manche vernachlässigbar sein, aber wenn Du täglich damit konfrontiert wirst, nervt es gewaltig. Keine Ahnung jetzt, ob sich das bei Windows 8.1 geändert hat. Schau ich mir mal bei Gelegenheit an.

Endlich, der „Leader of the pack“ bemühte seine im Gesicht (wie praktisch) im unteren Drittel symmetrisch angeordnete Futterluke für die ihr neben der Nahrungsaufnahme weitere zugeordnete Aufgabe.

Er sprach.

In der Regel funktioniert das auch immer sehr gut, da man in unseren erlauchten Kreisen niemals die zwei der Futterluke zugeordneten Aufgaben gleichzeitig bewerkstelligt.

Naturgemäß hatte dieser Umstand aber zur Folge, dass das Auditorium (*de Leit hoit*) sich des gesprochenen Wortes annehmen mussten. Komme, was wolle. Positionsveränderungen waren in diesem Stadium der erhöhten Aufmerksamkeit kein guter Tipp. Zu auffällig. Zu plump. Die Positionen sind besetzt. Die Hackordnung war nicht mehr aufzubrechen. Ich bleibe an Nummer zwei. Durchhalten! Der Wortschwall des Laudators brachte mir einige Wortfetzen (...sehr geehrte...erfolgreiches Jahr... ohne euch...) entgegen, die mich erwartungsgemäß zwischenzeitlich ein bisschen einnicken ließen.

Alles lauschte und einer sprach. Das Zielgebiet war inzwischen voll upgedatet. Keine Frage. Somit wanderten die Augen vieler zwischen dem Redner und der Target-Zone umher. Ich konnte alle ihre Gedanken lesen. Alle, denn sie deckten sich mit meinen. Nur ließ ich mir nichts anmerken. Dachte ich zumindest. Erst als mir der Speichel im rechten Mundwinkel zusammenrannte, konnte ich gerade noch rechtzeitig

Schlimmeres verhindern und schaltete geistesgegenwärtig auf „interessierter Zuhörer“ um.

Minitube

Dazu ist eigentlich nicht viel zu sagen. Im Grunde genommen ist es eine Software, die YouTube-Videos im HD-Format wiedergibt. Ohne Werbeeinblendungen natürlich. Die Bedienung ist selbsterklärend. In der Suchbar (rechts oben im Bild) einen aussagekräftigen Titel eingeben, dann werden auf der linken Seite alle Videos dazu gefunden und der Reihe nach abgespielt. Rechts läuft das Video.

Beispielhaft in Bild 7 demonstriert. Sicherheitshalber habe ich aus datenschutzrechtlichen Gründen die zwei Gottesbeweiser mit einem extra dicken Balken (auch Pornobalken genannt) unkenntlich gemacht und gleichzeitig den Spagat zur EDV (immerhin sieht man eine Tastatur) geschafft. Gelernt ist gelernt. Bild 7

Kann man natürlich auch in den Vollbildmodus schalten. Vorteilhaft finde ich diesen Player (minitube ist nichts anderes), da er ohne das Flashzeug auskommt. Somit laufen die Videos nicht im Browser, das dem Ressourcenverbrauch entgegenkommen sollte. Flash ist sowieso ein rotes Tuch für mich. Einzig beim Download bin ich mir noch unklar. Bei meiner Linux-Distribution ist Minitube im Paketmanager drin. Für Mac und Windows gibt's diese Software natürlich auch. Wer öfters nach Anleitungen im Netz sucht, hat hier eine bequeme Möglichkeit der Quellensuche. Ohne lästigen Werbeschrott und in sehr guter Bildqualität. <http://flavio.tordini.org/minitube>.

Diese Aktion wurde von den anderen mit einem bitterbösen Blick, gepaart mit einem wandelnden, kaum merklichen Kopfnicken quittiert. Hier gelten andere Gesetze. Dagegen ist die italienische Omerta ein Kindergeburtstag. Bestrafungen konnte man nicht entgehen und zogen teils traumatisierte Opfer nach sich.

Schon mancher ist des Morgens neben einem 15 Jahre alten Laptop mit Windows98 aufgewacht. Die verschärfte Version hatte einen Pferdekopf als Hintergrundbild. Diese Botschaft kam immer sehr gut an. Danach gab es in der Regel auch keine offenen Fragen und man konnte sich wieder den schönen Dingen des Lebens widmen.

Nach über drei Minuten Redezeit überlegte ich schon insgeheim, mein partielles Wohlwollen dem Wortschwallerzeuger zu entziehen. Er konnte es aber auch bis auf die Spitze treiben, und genoss sichtlich die ungeteilte Aufmerksamkeit. Es ging an meine Substanz. Targetzone, Wortschwallerzeuger und Mitbewerber wurden von meinen Sehwerkzeugen sekundlich taxiert und mögliche Erfolgsrouten tausendfach im Kopf durchgespielt. Vorbereitung ist alles.

Statistiken für geistige Amokläufer

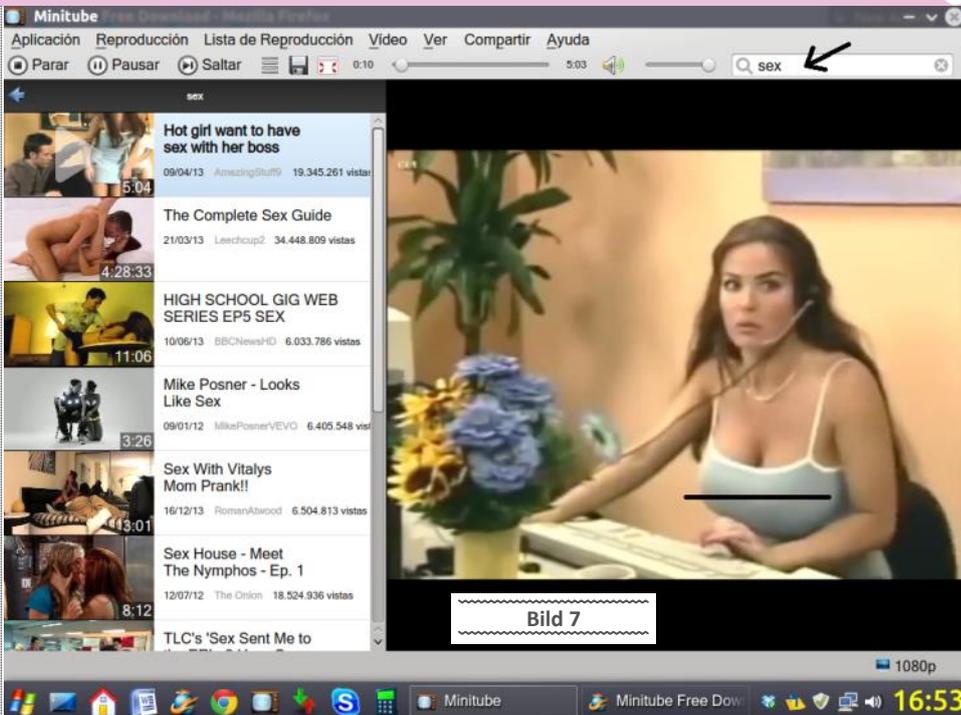
„Traue nie einer Statistik, die du nicht...“ und so weiter und so fort. Mittlerweile bin ich es schon leid, wenn in Gesprächsrunden immer irgendwelche Statistiken zur Untermauerung bestimmter Thesen oder Argumente bemüht werden. Das hat ungefähr denselben Unterhaltungswert wie das oft strapazierte „in da Zeitung homs gschriebn“ oder „im Fernsehen homs as a gsogt...“.

Ich meine, es gibt wirklich Zeitgenossen, die sich ihre persönliche Meinung mit Hilfe der aufgestellten Boxen im U-Bahnbereich bilden. Naturgemäß kommt es damit meist auch zu einer erheblichen Diskrepanz zwischen der „öffentlichen“ und der „veröffentlichten“ Meinung. Je nach Argumentationsnotstand zaubert man eben eine von einem „Experten“ ausgewiesene Statistik aus dem Hut, um seiner verbalen Inkontinenz etwas mehr Gewicht zu verleihen. Wenn's hilft, warum nicht :-)

Um das Thema wieder etwas zurück zur EDV zu führen: Diese ständigen Pressemeldungen bezüglich der Marktanteile verschiedener Systeme (Iphone, Windows 8.1, Linux, Windows7, Android...usw.) sind bestenfalls Momentaufnahmen und von der Aussagekraft her vernachlässigbar. Beispielsweise dümpelt Linux seit Jahren (Jahrzehnten?) mit einem sensationellen Marktanteil von ungefähr 1% bei Desktopsystemen herum. Der Firefox bei 20%. Je nach Statistik kann das natürlich variieren. Abgesehen davon, wer die Studie in Auftrag gegeben hat, wen kümmert sowas wirklich? Ja, vielleicht den WU-Studenten, der für seine Diplomarbeit ein paar Charts braucht. Hier mal ein gestohlener Chart von Linux-Distributionen. Siehe Bild 8

Was viele vergessen, ist der ständig wachsende Markt. Die Anzahl der Systeme am Markt bleibt ja nie gleich. Im Gegenteil, diese ist ständig einer Steigerung unterworfen. 1% von 100 Millionen sind in Zahlen ausgedrückt mehr als 10 % von 1 Million. Zahlenspiele können tricky sein. Damit kann man gut arbeiten, wenn man will. Deshalb lasst euch nicht verrückt machen und hört auf Euren „Bauch“ und Eure Intuition. Das mit dem ständig wachsenden Markt ist jetzt nur auszugsweise hier erwähnt, um die Problematik der Statistiken aufzuzeigen. Lass Dich nicht verrückt machen. Kaufe oder verwende das, wo Du Dich am wohlsten fühlst. Egal, ob Windows, Linux, Android oder Mac.

Heuer war ich besonders aggressiv. Ich schwor mir beim Augenlicht meiner Maglite-Taschenlampe, dass ich, komme was wolle, zumindest einen anderen Konkurrenten ausstechen musste. Durch seine sympathische Art hatte er es irgendwie geschafft, die 4te Position einzunehmen. Mit allen Wassern gewaschen, suchte er alibihalber mit jedem das Gespräch (vornehmlich über Rapid), nur um unmerklich am Konversationsende eine bessere räumliche Position einnehmen zu können. Ein Fuchs. Aber ich durchschaute sein abgekartetes Spiel und schwor mir, ihm zu Weihnachten Freikarten für ein Austria-Heimspiel zu schenken.



Vorerst galt es aber erst einmal, meinen Plan mit einer taktischen Komponente anzureichern. Mein volles Gewaltpotential sollte sich erst in der zweiten Welle entfalten. Einige wissen es vielleicht noch nicht > Gewalt ist mein Hobby.

Die erste Welle inkludierte immer einen erhöhten Geräuschpegel, kombiniert mit Geschubse und ungeduldigen Kontrahenten.

Bei der zweiten Welle fiel die Geräuschkulisse immer extrem ab. Platz war auch mehr vorhanden. Die Zielzone war nur ein bisschen rampوني, aber damit konnte ich leben. Alle systemrelevanten Sachen waren noch in ganzen Stücken vorhanden und man hatte noch die Wahl, ohne dass der Hintermann einem im Nacken saß. Wie gesagt, die zweite Welle gehörte mir. Die Erste war nur eine Vorbereitung auf die Zweite. Nicht mehr.

Endlich, die magischen vier Worte lagen greifbar in der Luft. Jeder wusste anhand des Tonfalles und der Rhetorik des Redners, dass diese finalen Worte über Sieg oder Niederlage entscheiden werden. Die Anspannung in den Gesichtern

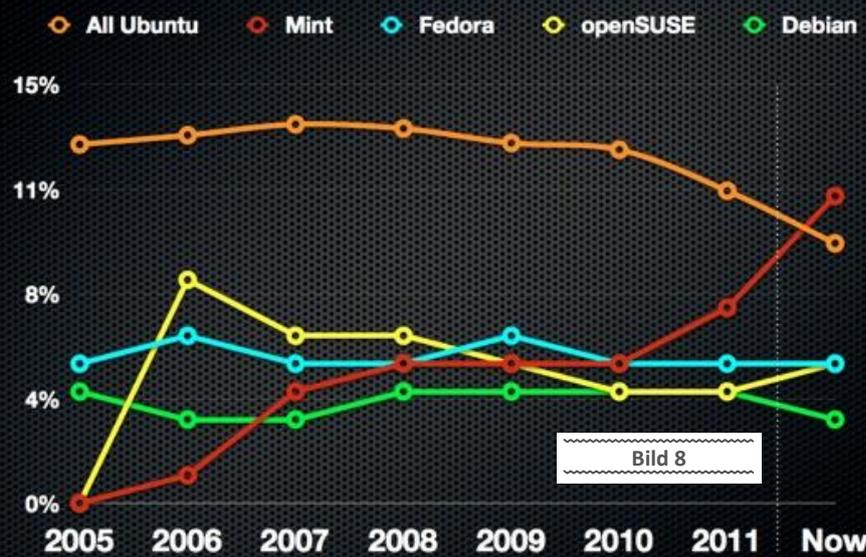
war zum Greifen nahe. Ein paar versuchten schon im Vorfeld mittels unmerklichen Sesseladjustierungen eine optimale Startposition zu erlangen. Dies war der Zeitpunkt, wo das Adrenalin sich unwiderstehlich seinen Weg bahnte. Vorschriften, gutes Benehmen und Rücksichtnahme waren zu diesem Zeitpunkt natürlich schon im Brackwasser der Beliebigkeit verschwunden. Jeden Moment konnte der Startschuss erfolgen.

Ollas so teia

Stimmt. Und wieder auch nicht. Erst kürzlich erhielt ich auf dem Postweg von meinem Handyprovider ein Schreiben, das die Verteuerungen der Tarife ankündigte. Beim Sprachtarif um sage und schreibe 70 Prozent. Sicherheitshalber wurde die Taktung auch gleich von 60/30 auf 60/60 umgestellt.

Da es sich hier um Centbeträge handelt, wird auch nicht viel Aufhebens darüber gemacht. Symptomatisch dazu die Aussage eines Nach-

Desktop Linux distributions (% of total per year)



Data source: DistroWatch's Page Hit Ranking (Nov. 23, 2011)

www.pingdom.com



barn von mir : „...is oba imma no büllig gegen de andern...“.

Ja sicher. Gegen die Bewohner von Bangladesch geht's mir auch gut. Und im Vergleich zu einem Nashorn bin ich sowieso schlank. Solche Aussagen verletzen meine Intelligenz ganz erheblich. Sorry.

Wenn's nicht so traurig wäre, könnte man über die fantasievolle Umschreibung des Providers schmünzeln. Originalschreiben:

Wir informieren Sie über eine nicht ausschließ-lich begünstigende Änderung der Vertragsbedin-gungen.

Ein Hammer der Satz. Abgesehen davon, dass er nicht mal gendergerecht aufbereitet wurde...wer denkt sich sowas aus? Intelligenzaller-giker? Keine Ahnung.

Auch wenn jetzt viele argumentieren werden, dass in der Telekommunikation die Preise seit der Liberalisierung extrem gefallen sind. Ja, wir haben vorher einfach zu viel gezahlt. Wir telefo-nieren heute im Cent-Bereich (oder bald wieder nimmer), und freuen uns über jeden günstigen Tarif. Keine Angst, mit den Energiekosten platzt Deine schöne heile Welt dann endgültig.

Schon aufgefallen, dass seit dem Jahr 2000 sich der Strompreis um 50 % erhöht hat? Und das ist noch vorsichtig gerechnet. Durch die neuen Technologien sind wir natürlich noch mehr von den Energielieferanten abhängig. Vor 15 Jahren hast Du Dein Handy einmal die Woche aufgeladen (oder schlimmstenfalls alle drei bis vier Tage). Heute lädst Du Dein Smartphone täglich auf. Vom PC red' ich jetzt lieber gar nicht.

Auch dieser Entschuldigungssatz meines Provi-der hat's ja in sich:

Gegen die Inflation kann bob nichts tun. Für ein besseres Netz schon.

Diese böse Inflation, wenn ich die erwische, aber dann. Natürlich noch schön mit einer Gra-fik untermauert, die ein gewisses Verständnis beim Leser hervorrufen soll. Warum müssen da immer andere herhalten? Inflation, Wirtschaftskri-se, Bankenkrise, Absatzschwierigkeiten, instabi-le Märkte, Rohstoffmangel, Seitenwind....

Wenn sie mal reinschreiben würden, dass der Vorstand neue 7er BMW braucht, könnte ich es noch nachvollziehen und zumindest ein ge-rütteltes Maß an Verständnis von irgendwoher aufbringen. Das wäre menschlich.

Die kürzliche Aussage eines Kellners im Prater war auch nicht ohne. „...is hoit so...“. Ein bekann-tes Lokal dort verkaufte voriges Jahr (2013) gesurte Stelzen um ca. 15 Euro. Heuer (2014) kosten diese um 9 Euro mehr. Ich erspar mir da jetzt, die prozentuelle Steigerung niederzu-schreiben. Das tut schon weh.

Heutzutage kannst Du um 29 Euro in irgendeine europäische Destination fliegen. Fürs Taxi zum Flughafen zahlst du wahrscheinlich den selben Betrag. Wie kann sowas funktionieren? Wenn Du so billig fliegst, muss irgendjemand das WC um einen Euro pro Stunde putzen. Überspitzt formuliert. Es geht nicht anders.

Nicht falsch verstehen. Alles wird teurer. Das ist vollkommen normal und war schon immer so. Alleine durch das dogmatisch heraufbeschwore-ne und unumgängliche Wirtschaftswachstum „muss die Wirtschaft angekurbelt werden“. Komme, was wolle. Das funktioniert schon seit Jahren nicht mehr. Die Zinsen für die Schulden steigen stetig. Auch Sonntags, nach 17 Uhr und sogar wenn Du schläfst. Schulden und Vermö-gen „sollten“ sich immer die Waage halten.

Sobald ein Unternehmen stagniert (also genau-so viel Gewinn wie voriges Jahr macht), ist Feuer

am Dach. Wie soll das funktionieren, wenn das Wirtschaftswachstum nach „unendlich“ strebt. Oder hat sich die Staatsverschuldung schon mal irgendwann reduziert? Maximal „eingebremst“ dank schöner Statistiken. Das wars. Die viel wichtigere Frage wäre aber, bei wem der Staat die Schulden hat. Gibt es überhaupt noch einen schuldenfreien Staat? Es partizipieren einfach zu wenig Leute zu viel von diesem System.

Um auf das Grundproblem zurückzukommen. Wenn ich beim „Anker“ eine Zimtschnecke um 2,80 kaufe, kratzt mich das auch nicht sonder-lich, wenn ich 5000 netto verdiene. Das Grund-problem heute ist die Stagnierung der Nettolöh-ne seit ?.

Ein guter Maurer hat in den 90er Jahren knapp 28 000 Schilling netto verdient. Das war vor 20 Jahren. Welcher Maurer verdient heute so viel? Brutto schaut die Sache ja nicht so schlecht aus. Aber die Abzüge. Lieber nicht so genau schauen. Das kann einem schon den Tag versauen.

Übrigens, die „Steueranpassungen“ der neuen Regierung sind auch nicht ohne.

Wann haben die Pensionisten eine Erhöhung ihrer Bezüge erhalten? Diese böse Inflation. Da hilft mir der Warenkorb auch nicht viel weiter, wenn der Plasmabildschirm nur mehr 200 Euro kostet. Wie oft kauf ich mir sowas? Die Güter des täglichen Lebens sind der Knackpunkt. Ener-gie, Wasser, Lebensmittel, Heizung, Kleidung, Wohnraum, Steuern.

Ich mach mich jetzt auf die Suche nach der Infla-tion. Nebenbei, dieser Begriff bedeutet nichts anderes, als dass zu viel Geld ins System „geblasen“ wird. Das Geld wird dadurch natür-lich „entwertet“. Obwohl das Geld ja schon lange keinen Wert hat. (außer den Papierwert). Darum sagt man ja heute auch nicht mehr „Banknote“ sondern „Geldschein“, da ja das gegenwärtige Geld mit keinem „materiellen Gegenwert (Gold) mehr „aufgewogen“ wird.

Wer von solch einer Konstellation (Inflation) profitiert, ist auch klar. Immer der Schuldner. Äh, wer ist der größte Schuldner? Der Staat. Weitere Überlegungen oder Gedankenmuster würden jetzt zu weit führen. Aber einmal ganz objektiv das System zu beleuchten, kann ja nicht schaden. Mir ist durchaus bewusst, dass meine Zeilen nicht auf ungeteilte Zustimmung stoßen werden. Aber ich werde mich wohl nicht zu weit aus dem Fenster lehnen, wenn ich behaupte, dass wir auch in Zukunft immer mehr Steuern zahlen werden als im Jahr davor.

Und BOB mit seiner 70 prozentigen Erhöhung der Gebühren passt da gut als Schlusssatz rein.

Fanboys

Jeder kennt sie. Manche fürchten sie und ande-re ignorieren sie. Oder versuchen es zumindest. Die Fanboys. Damit sind Leute gemeint, die bis „aufs Blut“ ihre Überzeugung zu einem Produkt der Gesellschaft nicht vorenthalten wollen. Vornehmlich solche, die eine hohe emotionale Abhängigkeit zu einem Stück Software aufwei-sen. Sei es jetzt der „beste“ Virens Scanner, das beste Betriebssystem oder die beste CPU. Das kann natürlich extrem anstrengend werden, wenn jede belanglose Konversation nach spä-testens zwei Minuten unmerklich (klonk) auf das Lieblingsthema des Fanboys hingelenkt wird. Den Begriff Konversation kann man dann mit einem lapidaren „*Monolog im Beisein eines Anderen*“ umschreiben. Okay, im Winter nicht so schlecht, da die Luft kuschelig angewärmt wird. Aber anstrengend. Oft versucht auch die-ser Personenkreis, ihre großteils mangelnde soziale Kompetenz durch eine hochgestochene kultivierte Aussprache zu kompensieren. Es wird trotzdem nicht besser.

Falls wer ein Patentrezept gegen solche Plage-geister anzubieten hat, her damit. Den oft stra-pazierten Schusswaffengebrauch und die physi-sche Gewaltanwendung denk ich aus pädagogi-schen Gründen diesmal nicht an.

Und da waren sie auch schon, die vier magi-schen Worte. Wie ein aufgescheuchter Bienenschwarm setzte sich die Meute...halt, halt...das ist eben die Kunst an der ganzen Sache. Sich schnell in Bewegung zu setzen, ohne dass es zu hastig aussieht. Ich war 2ter. Sehr gut. Alles andere erinnert nur mehr an ein Wasserloch in der Serengeti, wo verschiedene Tiergattungen nach tagelanger Wanderung ankommen. Das anschließende Gemetzel konnte man kaum in kultivierte Worte fassen und die natürlichen Dinge nahmen ihren Lauf. Die vier magischen Worte auf unserer Weihnachtsfeier? „*Das Buffet ist eröffnet.*“

Man liest sich!

Gruß Günter.

Schnell Gedruckt

Moderne Technik, läuft 24/7.
20 Jahre Erfahrung. Tausende Kunden.
Drucken Sie in Pressburg.
Schnell und einfach.

Rufen Sie
Frau Dagmar Belakova +421 911 911 592
oder schreiben Ihre Anfragen: Belakova@ultraprint.eu
www.ultraprint.eu

Google Account

Franz Fiala

Google-Startseite (Bild 1)

Der bekannteste Google-Dienst ist die Google-Suchmaschine <http://www.google.at>. Dieser Dienst kann anonym verwendet werden. Es macht aber einen Unterschied, ob man die Google-Suchmaschine anonym benutzt oder ob man dabei mit einem Google-Account angemeldet ist. Für angemeldete User werden alle gesuchten Seiten aufgezeichnet und können in der Google-Anwendung „Webprotokoll“ nachgelesen werden. Der Unterschied zur Chronik im Browser ist, dass wirklich alle Seiten enthalten sind, auch wenn sie von einem Internet-Cafe besucht worden sind oder mit einem anderen Browser oder einem Handy. Wichtig ist nur, dass man eben mit dem Google-Account angemeldet war.

Google bietet aber über die Suchmaschine hinaus eine Vielzahl weiterer Web-Dienste an, die alle mit einem Browser bedienbar sind und von jedem Rechner mit jedem Browser aufrufbar sind.

Manche Google-Dienste sind ausschließlich persönlich, wie zum Beispiel Google-Mail, manche können sowohl persönlich und/oder öffentlich oder aber auch mit bestimmten Personen gezielt geteilt werden, wie zum Beispiel Kalender, Docs (Google-Drive), Google+ oder Picasa Webalben.

Alle diese Dienste erfordern einen Google-Account. Wählt man die Google-Startseite an, sieht man (anonym, also ohne Google-Account) die Seite rechts oben.

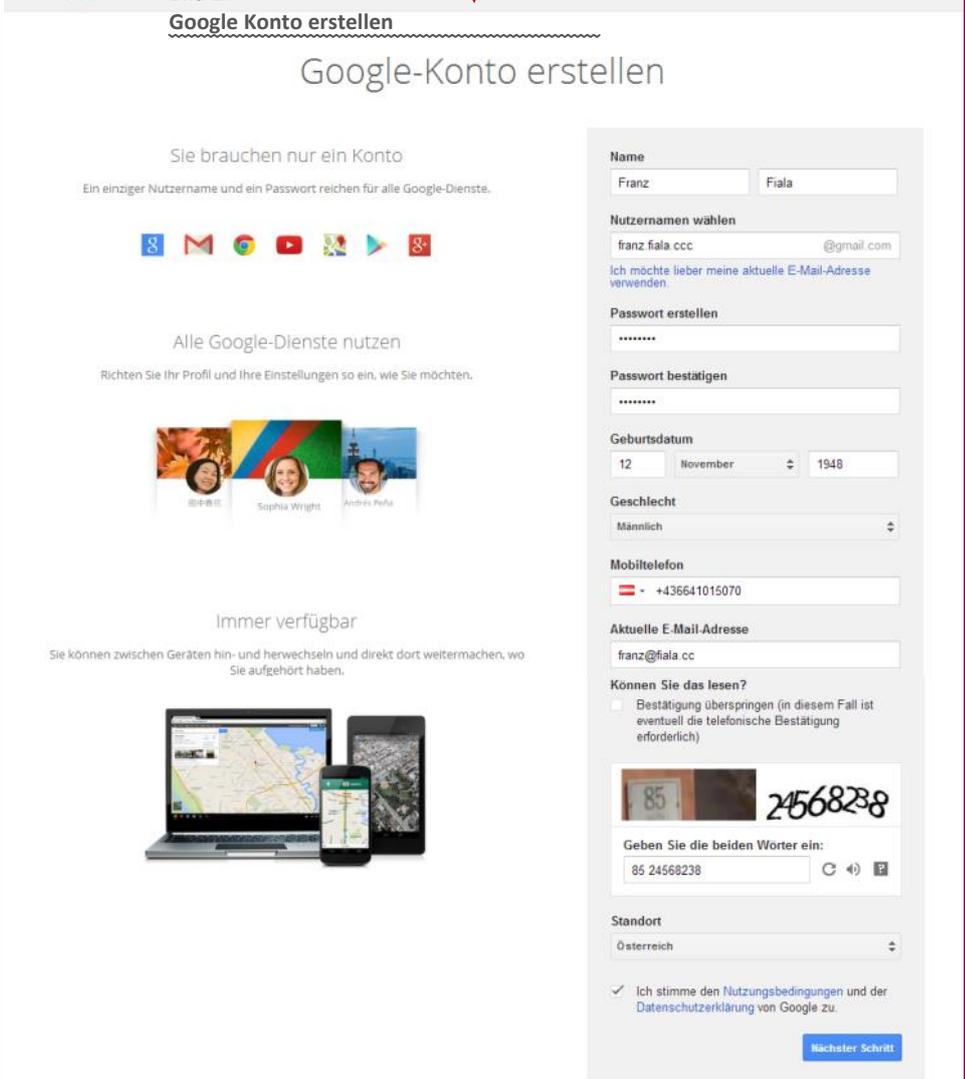
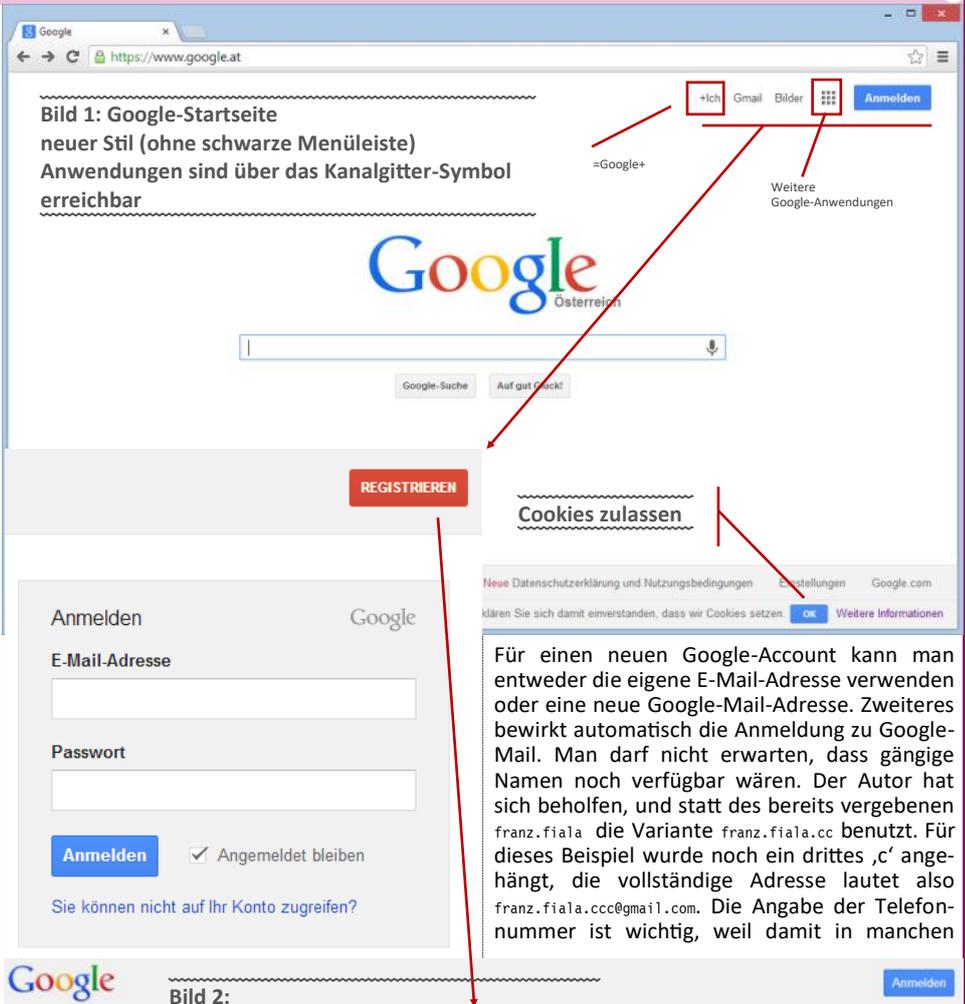
Diese Seite gibt einen Hinweis über die Arbeitsweise in der Zeile „Cookies helfen uns bei der Bereitstellung unserer Dienste. Durch die Nutzung unserer Dienste erklären Sie sich damit einverstanden, dass wir Cookies setzen“. Diesen Text bestätigt man mit OK. Jedes Webportal, das mit Benutzern kommuniziert, speichert kleine Textschnipsel (Cookies) auf dem User-Rechner, die die Interaktion mit der Anwendung erleichtern. Das ist keine Besonderheit von Google, das ist eine grundlegende Eigenschaft des HTTP-Protokolls. Da aber diese Textschnipsel (Cookies) sehr eingeschränkt in ihrer Länge sind, kann man dort nur ganz kleine Datenmengen speichern. Verweigert man die Speicherung von Cookies, hat der Browser kein Gedächtnis für den bisherigen Arbeitsablauf. Manche Anwendungen funktionieren gar nicht oder man muss verschiedene Felder immer wieder neu ausfüllen.

+Ich Gmail Bilder Anmelden

Die Seite bietet in der rechten oberen Ecke einerseits an, Google-Anwendungen zu starten (+Ich, Gmail), eine andere Suchvariante (Bilder), weitere Anwendungen (Symbol mit den Punkten führt zu YouTube, Maps, Play, News, Drive, Kalender...), sowie den Button „Anmelden“. Alles (mit Ausnahme von „Bilder“) kann man aber nur nutzen, wenn man einen Google-Account hat.

Registrieren (Bild 2)

Ein Klick auf „Anmelden“ lädt zur Eingabe der Anmeldeinformation ein. Da ein Account angelegt werden soll, wählt man „Registrieren“.



Fällen verifiziert werden kann, dass ein Account nicht gehackt wird („zweistufige Anmeldung“, kann man in den Kontoeinstellungen aktivieren).

Begrüßungsseite (Bild 3)

Jede Google-Anmeldung eröffnet automatisch auch ein Google+-Profil. In der schwarzen Google-Leiste ist Google+ der erste Menüpunkt „+Franz“. Man unterscheidet zwischen allen Angaben zum Google-Konto und zu den speziellen Angaben im Google-Profil, die sich auf Google+ beziehen.

Im Bild 3 sieht man einerseits die schwarze Google Menüleiste, die sich auf allen Google-Seiten meldet, die noch nicht auf den „neuen Stil“ umgestellt sind und die Begrüßung mit „Franz Fiala“, d.h. das Konto ist erstellt, zwei Benachrichtigungen (über die Kontoeinrichtung) und man kann über „Mitteilen“ bereits eine Post in Google+ abgeben.

Allerdings hätte eine solche Mitteilung noch keinen besonderen Wert, weil man noch keine Freunde in Google+ hat, die mithören könnten. Wie man mit Google+ umgeht, haben wir bereits in der Google+-Ausgabe der PCNEWS-125 beschrieben.

Wenn die schwarze Leiste verschwindet, schaut dann die Google-Bedienungleiste so wie im Bild 1 aus. Alle Google-Anwendungen sind über das „Kanalgitter“-Symbol zu erreichen:



Die Kontoeinstellungen sind die vier Bereiche *Personenbezogene Daten* (mit Google+-Profil), *Sicherheit*, *Sprache* und *Datentool*. Im *Datentool* findet man eine Übersicht über den verwendeten *Speicherplatz* sowie ein *Dashboard* mit dem man alle Google-Anwendungen konfigurieren kann.

Die Anmeldung bei Google hat zur Folge, dass man automatisch als User bei Google+, dem Google-Pendant zu Facebook angemeldet ist. Wie man sich dort den anderen Benutzern präsentiert, wird in „Profil“ festgelegt. Man kann zwar diese automatische Anmeldung nicht verhindern aber man kann in den Kontoeinstellungen das „Profil löschen und die damit verbundenen Google+-Funktionen entfernen“. Diese Löschung ist zweistufig: man löscht entweder nur die Inhalte oder auch das Profil selbst und scheint danach nicht mehr in Google+ auf. Man muss einige Tage warten, bis die Löschung erfolgt ist.

Konto -> Datentool -> Dashboard

Google weist einem neuen User automatisch fünf populäre Anwendungen zu: *Gmail*, *Google+*, *Picasa Webalben* (integraler Bestandteil von Google+, heißt dort „Fotos“), *Talk* (Videoanrufe zu anderen Google-Usern) und *Webprotokoll* (das *Webprotokoll* zeichnet alle Aktivitäten auf, sofern man sich bei Google angemeldet hat). Gleichzeitig werden auch weitere Anwendungen zur Nutzung angeboten, hier *Kalender* und *Blogger*.

Im Laufe der Nutzung des Google-Kontos sammeln sich einige Google-Anwendungen an. Damit man nicht vergisst, wo überall man seine Spuren hinterlassen hat, bietet das Google-Konto im *Dashboard* eine ausführliche Übersicht über alle genutzten Dienste und bietet dort alle Links zu deren Verwaltung an. In der nebenstehenden Tabelle sind die Google-Dienste des Autors zusammengefasst.

Man darf nicht überrascht sein, wenn die Bedienung sich da und dort ändert. Alles ist in Entwicklung und wird dynamisch aktualisiert.

Google-Anwendung

-  Konto siehe PCNEWS-137
-  Analytics
-  Android
-  Suche siehe PCNEWS-113
-  Blogger
-  Chrome
-  Cloudprint
-  Feedburner
-  Gmail
-  Alerts
-  Aufgaben
-  Docs = GoogleDrive
-  Friends Connect
-  Groups
-  Maps siehe PCNEWS-113
-  Sites
-  Talks
-  Checkout
-  Google+ siehe PCNEWS-125
-  Kalender
-  Kontakte
-  Moderator
-  Inline
-  Picasa siehe PCNEWS-130, -136, -137
-  Play Music
-  Play Store
-  Profil
-  Shopping
-  Standortverlauf siehe PCNEWS-137
-  Voice
-  Webmaster Tools
-  Webprotokoll
-  YouTube

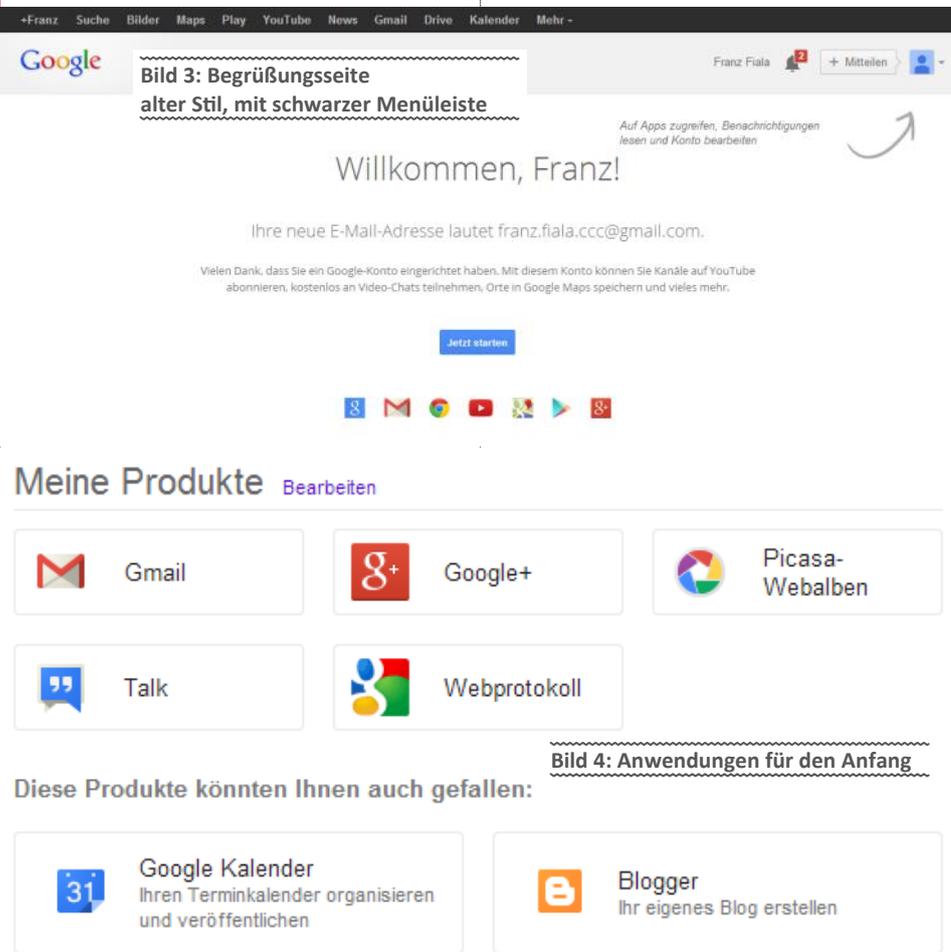


Bild 4: Anwendungen für den Anfang

Bild 5: Anwendungsübersicht im Dashboard

Picasa Web Alben

Franz Fiala

In Ausgabe PCNEWS-136 wurde beschrieben, wie man die Bilderverwaltung Picasa am Desktop nutzt.

Picasa hat aber auch die Komponente Picasa Web Alben, mit der man Bilder im Internet publizieren und mit anderen teilen kann.

Picasa Web Alben dient zur Publikation von Bildern und Filmen und ist eine der zahlreichen Google Web Anwendungen, die man mit einem Google-Account nutzen kann.

Für Leser, die Picasa Web Alben nutzen wollen und noch keinen Google-Account haben, wurde auf den vorigen Seiten ein Überblick über die Einrichtung eines Google-Accounts gegeben.

Grundsätzlich gilt, dass jede Publikation im Internet einen Account erfordert, weil Daten auf einem öffentlichen Server gespeichert sind und man selbst exklusiven Zutritt dazu haben muss.

Der Vorteil einer solchen gemeinsamen Anwendung wie es Picasa Web Alben ist, dass man sich über die Datensicherung, den Update, Patches, Verfügbarkeit usw. keine Gedanken machen muss, das erledigt Google. Gleichzeitig kann man auch durch die Vergabe von Zugriffsrech-

ten bestimmen, wer auf diese Bilder Zugriff haben darf.

Wenn man Picasa Web Alben nutzen will, genügt es, <http://picasaweb.google.com> aufzusuchen, sich mit seinem Google-Account anzumelden und man ist bereits in der Lage, die Weboberfläche zu nutzen.

Webinterface

Man kann Picasa Web Alben als eigenständige Anwendung nutzen, indem man im Browser Web Alben anlegt und in diese dann Bilder hochlädt. Da das aber bei der heutigen Bilderflut ein mühsames Unterfangen ist, besteht die Möglichkeit, die Desktop-Version von Picasa zum Upload von Ordnern oder Alben (aber nicht Personen) zu benutzen; es genügt dann ein Klick und ein Ordner wird publiziert, egal, wie viele Bilder er enthält. Das ist die bevorzugte Betriebsart. (siehe PCNEWS-136)

Welche Möglichkeiten Picasa Web Alben bieten, zeigt die Darstellung auf der folgenden Seite.

Picasa Web Alben klassisch und Google+

Einen weiteren Aspekt muss man in der derzeitigen Entwicklungsphase von Picasa beachten: Seit der Einführung von Google+, dem Google-

Pendant von Facebook, werden andere passende Anwendungen zu Google+ migriert. Zu diesen Anwendungen gehört auch Picasa. Das bedeutet, dass Bilder in der eigenen Picasa-Galerie auch aus Google+ kommen können und auch dort, in Google+ alle Picasa-Bilder verwendet werden können. Da Google+ ein eigenes Bedienungskonzept aufgebaut hat, muss dieses Bedienungskonzept auch auf Picasa Web Alben angewendet werden. Gleichzeitig müssen alle jene Benutzer, die noch nicht auf den Google+-Zug aufgesprungen sind, Picasa Web Alben in der bisherigen Form nutzen können. Kurz: die Bilder in Picasa Web Alben können auf zwei Arten dargestellt werden:

1. im Rahmen von Google+ und
2. in der klassischen Darstellung.

Es ändert sich dabei nicht allein nur das Aussehen sondern auch der Leistungsumfang. Die Migration zu Google+ ist offenbar noch nicht vollständig abgeschlossen, denn man kann in der Google+-Ansicht noch nicht alle Funktionen von Picasaweb abrufen. Im Kasten unten sieht man diese beiden Darstellungsarten im Vergleich und auch wie man zwischen ihnen umschaltet.

Picasa Web Alben mit Google+-Profil

So, wie im Bild rechts präsentieren sich die Picasa Web Alben. Man ist mit seinem Google-Account in irgendeiner Anwendung, z.B. Google Mail eingeloggt und man gibt in der Browserzeile ein: <http://picasaweb.google.com>

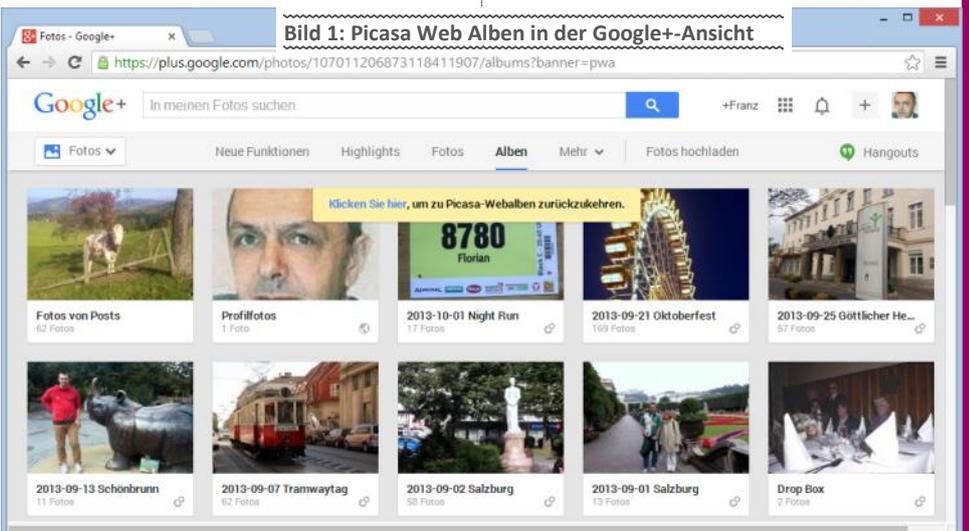
Die Browserzeile wird umgelenkt in:

<https://plus.google.com/photos/107011206873118411907/albums?banner=pwa>

Die lange Nummer ist die persönliche ID.

Freundlicherweise erfährt man mit dem gelb hinterlegten Text, wie man zur klassischen Ansicht wechseln kann.

Rechtevergabe: Privat (nur für mich) • Meine Kreise • Erweiterte Kreise • Eingeschränkt (Jeder, der den Link kennt) • Öffentlich



Picasa Web Alben, klassische Ansicht oder ohne Google+-Profil

Wenn man noch kein Google+-Profil hat (oder dieses gelöscht hat) und in irgendeine Google-Anwendung eingeloggt ist, Sieht man die Bilder in der klassischen Ansicht.

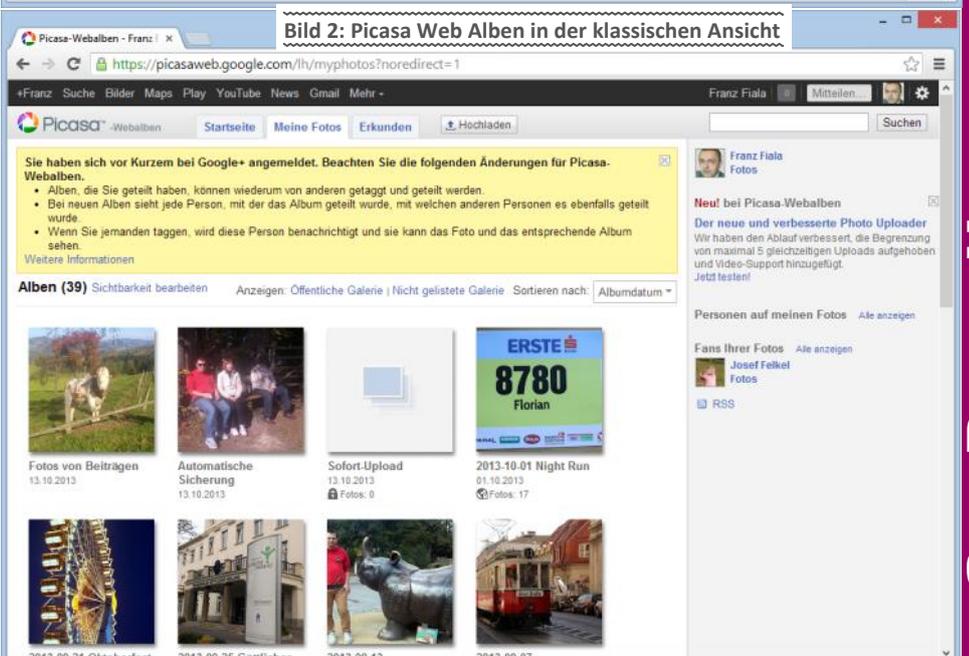
Wenn man aber bereits einen Google+-Account hat, kommt man—wie oben gezeigt—entweder mit einem Klick auf den gelben Hinweis oder durch direkte Eingabe von

<http://picasaweb.google.com?noredirect=1>

zur klassischen Ansicht von Picasa Web Alben

Der Vorteil der klassischen Ansicht ist die größere Anzahl von Bearbeitungsmöglichkeiten. Wahrscheinlich ist es aber nur eine Frage der Zeit, bis alle diese Funktionen auch in der Google+-Ansicht enthalten sein werden und dann die klassische Ansicht verschwinden wird.

Rechtevergabe: Privat (nur für mich) • Eingeschränkt (Jeder, der den Link kennt) • Öffentlich



Webinterface <http://picasaweb.google.com>

MeineFotos

- Sichtbarkeit bearbeiten
 - Nur für mich
 - Meine Kreise
 - Erweiterte Kreise
 - Eingeschränkt (jeder mit dem Link)
 - Öffentlich
 - Standortdaten anzeigen
- Anzeigen Öffentliche Galerie
- Anzeigen Nicht gelistete Galerie
- Sortieren nach
 - Albumdatum
 - Uploaddatum
 - Albumtitel
- Empfohlene Fotos
- Neueste Fotos
- Beliebte Tags
- Spiel: Wo auf der Welt

Hochladen

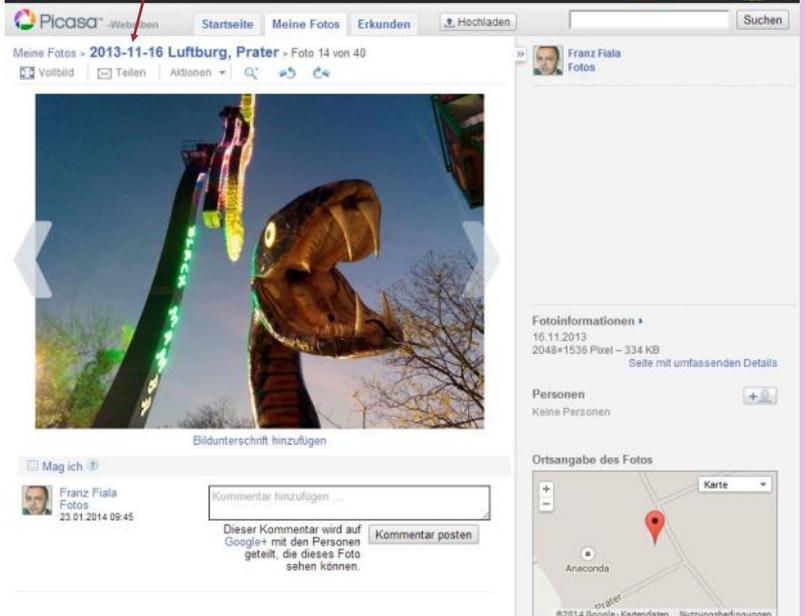
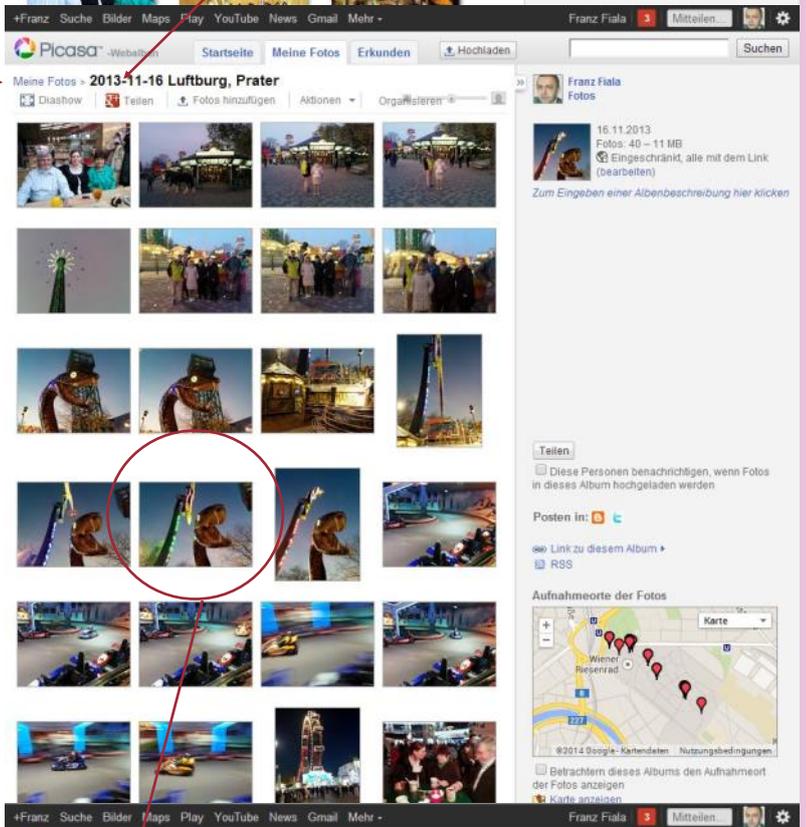
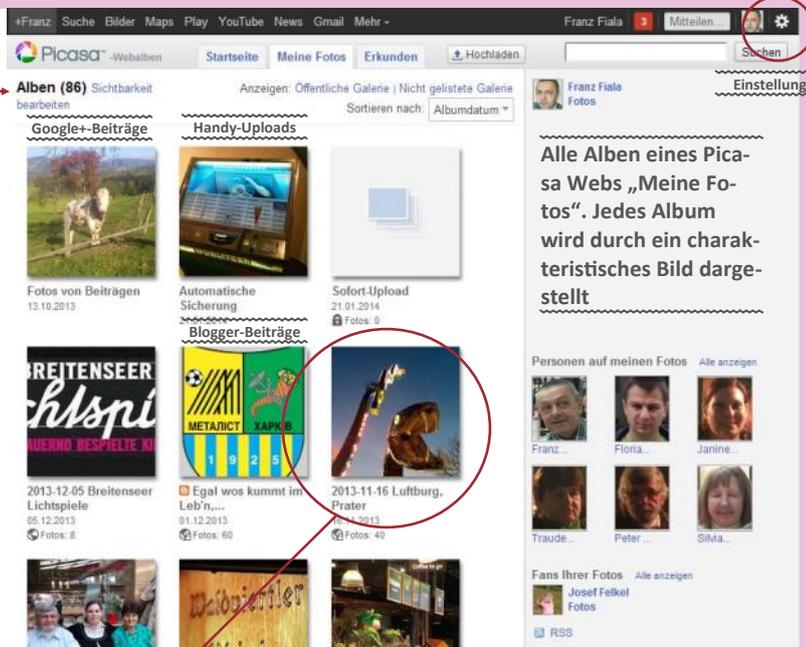
- Name des Albums
- Album wählen
- Picasa starten

<album>

- Diashow
- Teilen
- Fotos hinzufügen
- Aktionen
 - Albumeigenschaften
 - Titel
 - Datum
 - Beschreibung
 - Ort (Karte)
 - Sichtbarkeit
 - Ort anzeigen
 - Albumdeckblatt
 - Albumkarte
 - Bildunterschriften
 - Album löschen
 - Zu Picasa herunterladen
 - Mit Picasa drucken
 - Collage erstellen
 - Film erstellen
- Organisieren
 - Kopieren
 - Verschieben
 - Löschen
- Einstellung der Vorschaugröße
- Posten in: Blogger, Twitter
- Link zu diesem Album

<bild>

- Vollbild
- Teilen
- Aktionen
 - Als Albumdeckblatt
 - Foto löschen
 - In Picasa bearbeiten
 - In Google+ bearbeiten
 - In anderes Album kopieren
 - In anderes Album verschieben
 - Foto herunterladen
- Heranzoomen
- Drehen links
- Drehen rechts
- Bildunterschrift hinzufügen
- voriges/nächstes Bild
- Kommentar hinzufügen
- Fotoinformationen
- Personen hinzufügen
- Ortsangabe bearbeiten
- Albumkarte anzeigen
- Panoramio hochladen
- Posten in Blogger, Twitter
- Tags bearbeiten
- Link zum Foto
- Rechte bearbeiten



Bilderwelt von Franz	Picasa.URL
PV-Hainfeld	http://picasaweb.google.com/pvhainfeld
Rapid	http://picasaweb.google.com/rapidfranz
Meine Matura	http://picasaweb.google.com/105352847097852830851
Privat, Handy-Uploads (primärer Google-Account)	http://picasaweb.google.com/107011206873118411907 https://plus.google.com/photos/+FranzFiala/albums

Dazu kommen Bilderwelten, die grundsätzlich nicht öffentlich sind und die nur über einen Link (eingeschränkt) publiziert werden.

Picasa Desktop erfasst Bilder am PC in beliebigen Verzeichnisstrukturen, auch wenn die Verzeichnisse verschachtelt sind. Mit einem einfachen Klick können Ordner oder Alben (nur Ordner, nicht Einzelbilder) nach Picasa Web Alben publiziert werden. Dabei muss man aber beachten, dass die Webalben keine Verschachtelung erlauben, das heißt, dass alle Ordner gleichrangig sind und eine Ordner im Web keine Unterordner enthalten kann.

Dieser häufigste Kritikpunkt an Picasa Webalben hat wohl mit den Kosten zu tun, denn die Publikation der Bilder ist bis zu einer Kantenlänge von 2048 Pixel kostenlos und belegt keinen Speicherplatz.

Man kann die Bilder auch im Original hochladen, allerdings teil man sich dann den Speicherplatz mit allen anderen Google-Anwendungen. Derzeit werden von Google kostenlos 15 GB Speicherplatz angeboten. In den meisten Fällen wird dieser Speicherplatz von Google-Mail und von Google-Docs(=Drive) beansprucht. Dazu kommen aber alle Bilder, deren Seitenlänge 2048 Pixel übersteigt.

Aber 2048 Pixel ist ohnehin sehr groß und eignet sich bereits für Papierbilder. Für die Darstellung im Web sind 2048 Pixel ohnehin schon zu groß.

Würde Google auch die Verschachtelung von Ordner in Picasa ermöglichen, würde die Bilderzahl der User dramatisch ansteigen, denn derzeit gibt es durch die fehlende Verschachtelungsmöglichkeit eine natürliche Grenze, die durch die Übersichtlichkeit gegeben ist. Bei mehreren Hundert Ordnern wird es bei dieser linearen Anordnung schon ein bisschen schwierig, die Übersicht zu behalten und etwas zu finden. In der Desktop-Version von Picasa kann man zwischen der Baumdarstellung (verschachtelte Ordner) und der flachen Darstellung (alle Ordner gleichrangig) wechseln. Bei der Picasa Webalben geht das nicht. Wenn beispielsweise alle Ordner einer Bildersammlung publiziert werden sollen, dann erscheinen sie im Web so wie in der flachen Darstellung am PC.

Damit sie dann im Web in exakt derselben Reihenfolge dargestellt werden, muss man sich semantisch behelfen. Der Autor verwendet daher als Präfix des jeweiligen Ordners immer das Datum der Aufnahmen, egal in welcher Hierarchieebene sich der Ordner befindet.

Verschiedene Bilderwelten

Durch die fehlende Verschachtelungsmöglichkeit der Webalben, muss man das Problem der verschiedenen „Bilderwelten“ lösen. Es ist unpraktisch, wenn zum Beispiel private Bilder und projektbezogene Bilder in demselben Kontext aufscheinen.

Der Autor verwaltet daher mehrere Bildersammlungen, die miteinander gar nichts zu tun haben. Zum Beispiel Familie, Fußball und ClubComputer (siehe Tabelle oben).

Es ist nicht wünschenswert, alle diese Bilder in derselben Websammlung zu vereinigen. Einer-

Meine Google-Konten

Wenn man Bildersammlungen von einander trennen will, benötigt man mehrere Google-Konten. Je nachdem, wie viele Angaben man beim Anlegen des Kontos macht, kann man die Bilder in Picasa Web Alben über eine 21-stellige Benutzer-ID oder über einen Benutzernamen erreichen. Hat man ein Google+ - Profil definiert, kann man seinen Google+-Namen, hier „+FranzFiala“ verwenden. (Tabelle links)

Diese Adressen zeigen nur öffentliche Bilder.

Jene Bilder, die man Freunden als einen besonderen Link weitergibt (eingeschränkte Sichtbarkeit), sind nur sichtbar, wenn man den „URL meiner nicht gelisteten Galerie“ angibt. Sollte der Link versehentlich publiziert worden sein, dann man den authkey in den Einstellungen zurücksetzen (siehe Bilder unten).

Einstellungen
Allgemein | E-Mail-Benachrichtigungen | Datenschutz und Berechtigungen | Speicher

Mein Alias: Franz Fiala (Profil bearbeiten)

Meine Galerie-URL: <https://picasaweb.google.com/107011206873118411907> **Link zu den öffentlichen Bildern**

URL meiner nicht gelisteten Galerie: https://picasaweb.google.com/107011206873118411907?authkey=Gv1sRgCMSMuNyW9d_ZMg **Link zu den Bildern für Freunde**

Spracheinstellung: Deutsch

Fotos per E-Mail hochladen: Fotos können per E-Mail hochgeladen werden
Geben Sie ein geheimes Wort ein: MyPics
Senden Sie Fotos per E-Mail an diese Adresse: Franz.Fiala.CC.MyPics@picasaweb.com

Automatische Übersetzung der Kommentare: Kommentare automatisch in meine Sprache übersetzen

Foto-Tracking: Aufrufe meiner Fotos mit Google Analytics verfolgen

Änderungen speichern | Abbrechen

Einstellungen
Allgemein | E-Mail-Benachrichtigungen | Datenschutz und Berechtigungen | Speicher

E-Mail-Benachrichtigung: Tägliche Benachrichtigung
 Keine Benachrichtigung senden

Sofortige Benachrichtigungen senden, wenn: neue Kommentare veröffentlicht werden
 ein Nutzer mir folgt

Änderungen speichern | Abbrechen

Einstellungen
Allgemein | E-Mail-Benachrichtigungen | Datenschutz und Berechtigungen | Speicher

Orte: Fotos automatisch auf einer Karte platzieren, wenn diese Ortsangaben enthalten
 Aufnahmeorte meiner Fotos anderen auf allen neuen Alben anzeigen

Jedem Besucher Folgendes erlauben: Abzüge bestellen
 Meine Fotos herunterladen

Creative Commons: Keine Weiterverwendung erlaubt (Alle Rechte vorbehalten)
 Weiterverwendung bei Namensnennung erlaubt
 Bearbeitung zulässig
 Weitergabe unter gleichen Bedingungen erforderlich
 Kommerzielle Nutzung zulässig

Lizenzname: Attribution Nichtkommerziell Weitergabe unter gleichen Bedingungen

Konto migrieren: Sie können Ihre Fotos und Kommentare in ein neues Google-Konto migrieren.

Änderungen speichern | Abbrechen

Einstellungen
Allgemein | E-Mail-Benachrichtigungen | Datenschutz und Berechtigungen | Speicher

Speicher: 15 GB
Aktuell verwendet: 7,26 GB (48,43%)
Benötigen Sie mehr Platz? Speicherplatz erhöhen

Änderungen speichern | Abbrechen

Einstellungen

Allgemein
Meine Galerie-URL
nicht gelistete Galerie
Sprache
Foto-Upload per Handy
Kommentare übersetzen
Foto-Tracking

E-Mail-Benachrichtigungen
Täglich / keine
Sofort

Datenschutz
Abzüge erlauben
Herunterladen erlauben
Bildrechte
Konto migrieren

Speicher
Speicherverbrauch anzeigen
Speicher zukaufen

Publikation aus Picasa

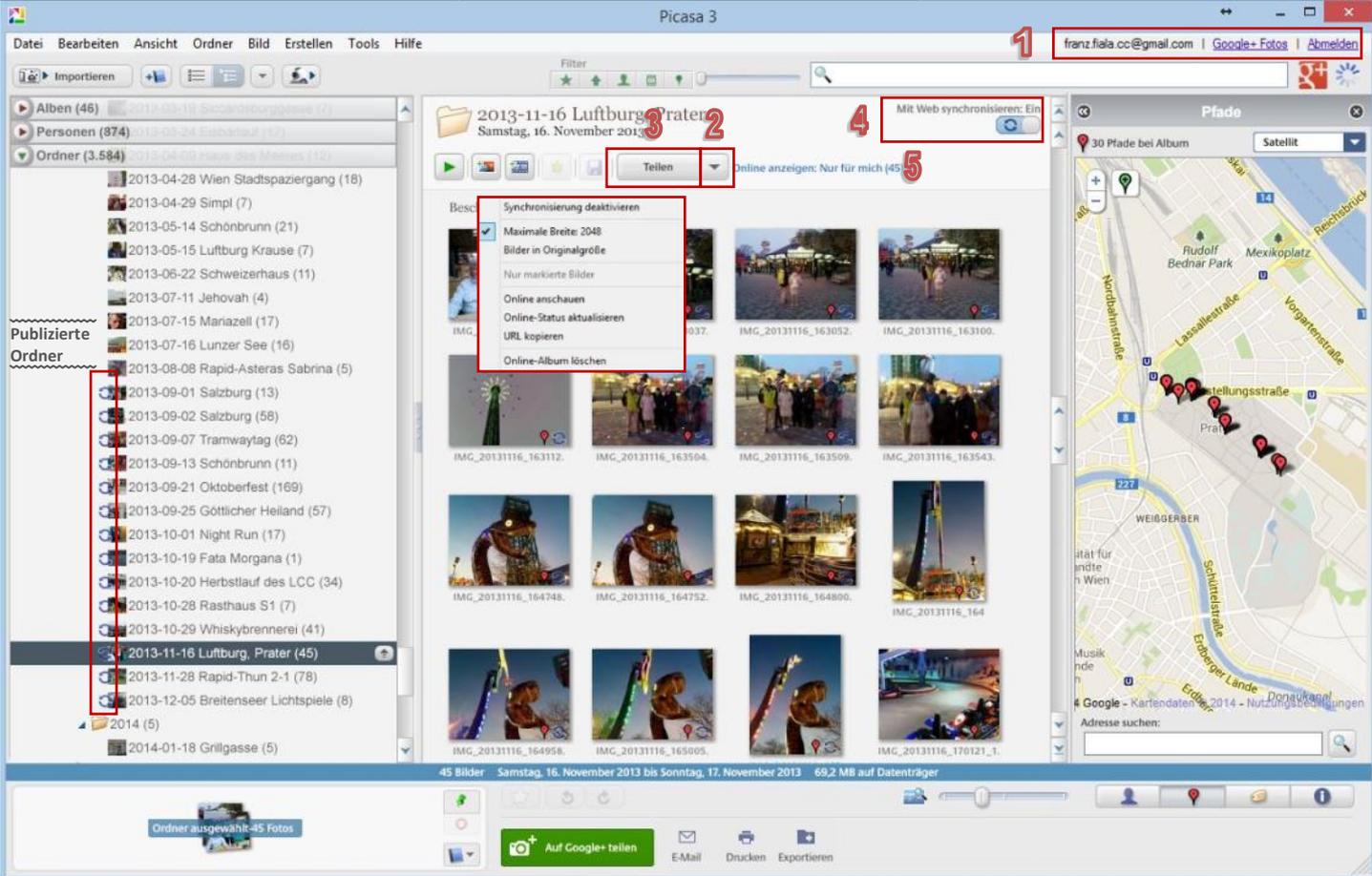
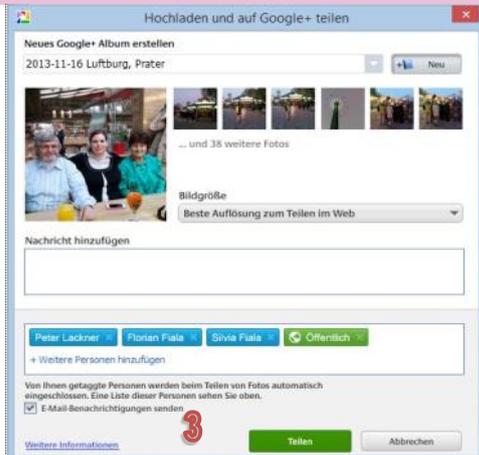
Das Webinterface der Picasa Web Alben ist für die Publikation vieler Bilder nicht geeignet. Dazu benutzt man besser die Desktop-Version von Picasa, derzeit in der Version 3.9

Im Bild unten sieht man dasselbe Album wie im der Darstellung des Webinterface, jetzt aber in Picasa. Folgende Bedienungselemente benötigt man für die Publikation, in dieser Reihenfolge:

- 1 Login mit jenem Google-Account, auf dessen Picasa-Anwendung man das Album publizieren will.
- 2 Festlegen der Bildgröße (im Allgemeinen 2048 Pixel, voreingestellt)

- 3 Sichtbarkeit bearbeiten: Einzelnen Google-Usern freigeben, eingeschränkt oder öffentlich publizieren
- 4 Mit Web synchronisieren. Dabei dient eine kleine Uhr als Indikator, dass die Bilder upgeloadet werden. Gleichzeitig wird in der Ordner-Ansicht mit einem kreisförmigen Kreissymbol darauf hingewiesen, dass dieser Ordner publiziert ist.
- 5 Mit diesem Link öffnet sich ein Browserfenster mit dem publizierten Album.

Bei eingeschalteter Websynchronisation wird jede Änderung in den Bildern (Bildunterschrift, Albumtitel, Standort, Tags usw.) unmittelbar auf die Webdarstellung übertragen.



seits wegen der wahrscheinlich unterschiedlichen Zugriffsrechte und dann auch, um die Menge der Bilder irgendwie einzuschränken.

Die Lösung dazu schaut so aus, dass man ebenso viele Google Accounts anlegt als man Bildersammlungen besitzt.

Man hat daher schließlich ebenso viele Google-Accounts als man Bildersammlungen publizieren will. Diese Hilfs-Accounts benutzen von den Google-Anwendungen lediglich die Anwendung Picasa. Alle anderen Anwendungen kann man löschen.

Google weiß, dass es solche Vielfach-User gibt und hat bereits das Login-Menü erweitert und fragt, mit welchem Google-Konto man sich einloggen will.

Soll man zu Google+ wechseln?

Wenn der eigene Google-Account kein Google+ Account ist, bekommt man für die Publikation von Bildern einen kostenlosen Speicher von 1GB. Ein Google+-Account bekommt dagegen 15GB freien Speicherplatz. Dazu kommt, dass Bilder mit einer Seitenlänge von bis zu 2048 Pixel nicht zu diesem Speicherplatz dazugerechnet werden.

Der Autor publiziert daher alle Bilder mit 2048 Pixel Breite; kostenlos.

Picasa Web Album

Picasa
<http://de.wikipedia.org/wiki/Picasa>

PicasaWeb APIs
<https://developers.google.com/picasa-web/>

Diashows
<http://www.tools4noobs.com/picasa/>
<http://www.picasaslideshow.com/>

Zugriff mit Zend
<http://framework.zend.com/manual/1.12/de/zend.gdata.photos.html>

Lightroom-Plugin für PicasaWeb
<http://regex.info/blog/lightroom-goodies/picasaweb>

F(ree) O(pen) G(host)

Ein kostenloses Imaging-Tool auf Linux Basis

Matthias Hütthaler

Einsatzszenario des FOG-Servers

Als SystembetreuerIn von Schulnetzwerken steht man oft vor der Aufgabe, Computer neu aufzusetzen oder die ursprüngliche Konfiguration wiederherzustellen. Dies ist bei wenigen Rechnern kein Problem, mit steigender Rechneranzahl jedoch eine zeitintensive Herausforderung. Dabei können kommerzielle Programme zum Klonen von PCs schnell das IT-Budget sprengen. Hier ist der FOG-Server eine Alternative auf Open Source Basis, der sich ohne große Linux-Kenntnisse leicht bedienen lässt. Der FOG-Server kann ein Image von Festplatten erstellen und dieses Image auf andere PCs verteilen. Neben dem genannten Server existieren auch noch andere, freie Image-Programme wie CloneZilla, das speziell in der Kombination mit einem DRBL-Server sehr interessant ist, und ImageX. Windowsserver mit ähnlichen Funktionen wären hier RIS oder der Nachfolger WDS.

Ein großer Vorteil des FOG-Servers ist, dass der Klonvorgang über das Netzwerk möglich ist. Sofern die Rechner sich über das Netzwerk einschalten lassen (WOL) ist es nicht einmal notwendig, dass der Administrator seinen Arbeitsplatz verlässt.

Speziell für das Klonen von Windows-Systemen bietet der FOG-Server out-of-the-box einige sehr sinnvolle Funktionen. Mithilfe eines Clientprogrammes ist es möglich, beispielsweise den Rechnernamen zu ändern oder den PC in eine Domäne zu übernehmen. Außerdem können Drucker eingebunden werden und Software-Pakete nachträglich installiert werden.

Besonders für Schulen, die viele PCs mit gleicher Hardware haben (Informatikraum), ist der Einsatz einer Imaging-Lösung sinnvoll. Jeder und jede SystembetreuerIn kennt das Problem, dass ein Schulpc, von wem auch immer, „verstellt“ und die Konfiguration durcheinander gebracht wird. Mit dem FOG-Server ist es möglich, ganze Informatiksäle über Nacht rasch und unkompliziert neu zu installieren.

Voraussetzungen

An die Hardware setzt der FOG-Server keine besondere Voraussetzung. Einzig und allein sollte genügend Festplattenspeicher für die Images eingeplant werden. Ein Windows 7 Image von 30GB und mehr ist keine Seltenheit. Falls man mehrere Images auf dem Server spei-

chert, kann damit schnell einiges an Speicherplatz benötigt werden.

Der FOG-Server selbst läuft unter Linux. Empfohlen werden Ubuntu und Fedora, jedoch sind auch Debian und CentOS möglich. Für die Installation sind nur geringe Linux-Kenntnisse notwendig. In dieser Anleitung habe ich mich für Ubuntu 12.04 LTS (*long term support*) entschieden. Ubuntu Server wäre beispielsweise noch ressourcenschonender, da z.B. keine grafische Oberfläche installiert wird.

Um die Clientcomputer klonen zu können, müssen diese zunächst über das Netzwerk starten (PXE-Boot). Genauere Informationen zu den clientseitigen Einstellungen finden Sie in einem eigenen Abschnitt. Damit sich die Rechner mit dem FOG-Server verbinden können, benötigen sie schon vor dem Start eines Betriebssystems eine IP-Adresse, die von einem DHCP-Server vergeben werden muss. Natürlich darf in einem Netzwerk nur ein DHCP-Server vorhanden sein. Es ist möglich, den FOG-Server als DHCP-Server zu installieren. Bei der Erstkonfiguration erfolgt hierzu eine Abfrage. Soll der FOG-Server auch die IP-Adressen im Netz verteilen, wird er während der Installation entsprechend angepasst.

Ebenfalls ist es auch möglich, den FOG-Server mit bereits bestehenden DHCP-Servern zu verknüpfen. Eine sehr gute Anleitung, wie dies sowohl bei Windows- als auch Linuxservern zu erfolgen hat, findet man im Skriptum von KONZ (siehe Literaturverzeichnis), weshalb hier auf eine detaillierte Erklärung verzichtet wird.

Es besteht grundsätzlich auch die Möglichkeit, über Router zu klonen. So bräuchte man zum Beispiel für das Schulungsnetz und Verwaltungsnetz nur einen FOG-Server. Da jedoch sehr große Datenmengen über das Netzwerk verteilt werden, müsste der Router sehr leistungsstark sein.

Der FOG-Server ist in der Version 0.32 eine ausgereifte Software. Im Internet findet man zahlreiche Dokumentationen und diese Version ist für den produktiven Einsatz empfehlenswert.

Funktionsweise

Sobald der Server eingerichtet ist, erfolgt die Administration über einen Browser (Firefox, Chrome, usw.) Im Web-Interface kann angegeben werden, welcher PC im Netzwerk aufgesetzt werden soll, oder von welchem Rechner das Image gezogen werden soll. Daneben gibt es noch eine Vielzahl weiterer Funktionen.

Die Kern-Dienste sind DHCP, NFS, PXE, TFTP und http. Nachfolgend wird der vereinfachte Kommunikationsablauf zwischen dem Client und dem Server beschrieben:

- Client-PC bootet mit PXE.
- Client sendet „DHCP und PXE Discover“.

- Client bekommt IP und Mini-Boot-Image vom FOG Server.
- Client startet Mini-Boot-Image (Mini-Linux-Client).
- Mini Linux an FOG Server: Task für mich vorhanden?
- FOG Server: Ja, schick mir bitte dein Festplatten Image zu.
- Mini-Linux: Ok, ratter... (sendet Image an FOG Server).
- FOG Server speichert Festplatten-Image.
- Mini-Linux: Bin fertig. Starte jetzt PC wie üblich von Platte, ja?
- FOG Server: OK, mach das, kein weiterer Task vorhanden.
- PC startet jetzt wie üblich von Festplatte.

(Quelle: www.fog-server.de)

Installation des FOG-Servers

Installation von Linux

Für die Installation des FOG-Servers ist Linux notwendig. Für die Erstellung dieser Anleitung wurde, wie bereits erwähnt, Ubuntu 12.04 verwendet. Möchte man einen besonders ressourcenschonenden Betrieb, empfehle ich Ubuntu Server. Da man im Internet zahlreiche Anleitungen zur Installation von Ubuntu findet und für den FOG-Server keine entsprechenden Anpassungen während der Installation notwendig sind, wird hier auf eine detaillierte Anweisung verzichtet.

Einrichtung der IP-Adresse (Bild 1)

Im gewählten Betriebssystem ist es notwendig bzw. empfehlenswert eine statische IP-Adresse zu vergeben. Unter Ubuntu 12.04 kann man diese Einstellungen auf der grafischen Oberfläche im Network-Manager ändern.

Eine Änderung der Ip-Adresse nachdem der FOG-Server installiert wurde, kann nicht empfohlen werden, da dies mit großem Aufwand verbunden ist. Daher sollte eine dauerhafte Adresse gewählt werden.

Vorbereitung des FOG-Pakets (Bild 2)

Wenn das angegebene Gateway eine Verbindung zum Internet hat, kann der PC Verbindung damit aufnehmen und die FOG-Pakete können einfach am Server mit Firefox unter sourceforge.net/projects/freeghost/files heruntergeladen werden. Die aktuelle Version ist 0.32. Die Version 0.33 befindet sich noch in der Entwicklung.

Anschließend muss die Datei auf dem Server entpackt werden, wobei ein neuer Ordner namens **fog_Versionsnummer** entsteht. Diesen Ordner muss man jetzt in das Verzeichnis **/opt** kopieren.

Dazu wurde der Midnight Comander installiert und mit Rootrechten gestartet:

```
sudo apt-get update
sudo apt-get install mc
sudo mc
```

Der Screenshot (Bild 3) zeigt das Kopieren des Ordners **fog_0.32** in den Ordner **/opt**. Der



Bild 1



Bild 2

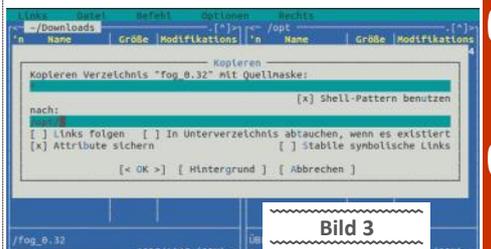


Bild 3



Midnight Commander kopiert von der linken in die rechte Spalte. Die jeweiligen Verzeichnisse gehören einfach ausgewählt.

Installation

Nachdem das Archiv erfolgreich entpackt und verschoben wurde, muss man nur in den Ordner /opt/fog_0.32/bin navigieren und das Script installfog.sh als Superuser starten.

cd/opt/fog_0.32/bin

sudo ./installfog.sh

Danach werden einige Einstellungen abefragt:

Frage: What type of installation would you like to do?

Empfohlene Antwort: N (normale Installation)

Frage: What is the IP Address to be used by this FOG Server?

Empfohlene Antwort: Hier muss die IP Adresse angegeben werden, welche dem Linuxserver als statische IP zugewiesen wurde

Frage: Would you like to setup a router address for the DHCP Server?

Empfohlene Antwort: IP Adresse des lokalen Gateways.

Frage: Would you like to setup a DNS address for the DHCP Server and client Boot Image?

Empfohlene Antwort: IP Adresse des DNS Servers, welcher für das lokale Netzwerk zuständig ist.

Frage: Would you like to change the default network interface from eth0?

Empfohlene Antwort: Name der Netzwerkkarte, auf welcher der FOG Server lauschen soll.

Frage: Would you like to use the FOG Server for DHCP Service?

Empfohlene Antwort: Ja, sofern es im Netzwerk noch keinen DHCP Server gibt, andernfalls nein.

Frage: This version of FOG has internationalization support, would you like to install the additional language packs?

Empfohlene Antwort: Da es noch keine deutsche Version der Oberfläche gibt, kann hier mit nein geantwortet werden.

Nachdem alle Informationen eingegeben wurden, werden alle Eingaben nochmals übersichtlich dargestellt und gefragt, ob die Installation gestartet werden soll. (Bild 4)

Während der Installation wird der MYSQL Server installiert. Wenn kein Passwort vergeben wird, sollte der FOG Server später auf Anhieb funktionieren. Wenn dagegen ein Passwort vergeben wird, sind später noch Änderungen in einer Konfigurationsdatei durchzuführen. Um den FOG Server zu testen, wird empfohlen "kein Passwort" zu setzen, da eine mögliche Fehlerquelle ausgeschlossen werden kann. Wenn ein Passwort vergeben wird, müssen diese Angaben später von Hand eingetragen werden:

/opt/fog/service/etc/config.php

Zeile 12: MYSQL PASSWORD

Hier muss das MySQL Passwort, welches während der FOG Installation gewählt wurde, in die leeren Hochkommata eingesetzt werden. Aus Sicherheitsgründen ist es natürlich zu empfehlen, im Echtbetrieb die MySQL-Datenbank per Passwort zu schützen.

Nach der Anpassung der Konfigurationsdateien muss der Apache Webserver neu gestartet werden, um die Konfigurationsveränderungen zu übernehmen.

sudo /etc/init.d/apache2 restart

DHCP Einstellungen (Bild 5)

Möchte man die DHCP Einstellungen des Servers ändern, muss man dazu die Datei /etc/dhcp/dhcpd.conf editieren. Zum Beispiel indem man den Midnight Commander mit Superrechten (sudo mc) startet.

Bei diesem Screenshot kann man erkennen, dass der DHCP Server Adressen von 172.28.6.10 – 172.28.240.250 automatisch vergibt. Allerdings können diese Clients nicht über das Netzwerk booten, da das Bootfile (pxelinux.0) nicht mitüberegeben wird. Da ich den Server für die Inventarisierung nutze, möchte ich ausschließen, dass ein PC irrtümlich sich am Fog-Server anmelden kann und somit inventarisiert wird. Deshalb wird jeder Rechner durch „statisches DHCP“, bei dem das Bootfile (pxelinux.0) mitgeschickt wird, angesteuert. Ein entsprechender Eintrag ist einmal am in der dhcp.conf pro Client notwendig (siehe Screenshot). Dadurch, dass jeder Rechner der Schule im Netz eine statische IP hat, sind auch andere Vorteile möglich: Beispielsweise wird für den Fernzugriff das Tool „tight VNC“ für die Fernwartung genutzt.

Würden Änderungen am DHCP-Server vorgenommen, muss man diesen neu starten:

sudo restart isc-dhcp-server

FOG im Betrieb

Einstellungen am Client

Damit ein Rechner nun geklont werden kann, muss sich dieser zuerst am Server anmelden. Dabei muss man zuerst sicherstellen, dass der Client in seiner Startreihenfolge zuerst über das Netzwerk bootet. Diese Einstellung findet man im BIOS. Während des Startvorganges erscheint nun das Startmenü, das der FOG-Server zur Verfügung stellt. Einmalig muss man den Client registrieren. Dafür wählt man im Startmenü entweder „Quick Host Registration and Inventory“ oder „Perform Full Host Registration and Inventory“. Da ich den FOG-Server zur Inventarisierung nutze, wähle ich „Full Host Registration“, weil man hier zusätzliche zwei Tags angeben kann, die ich für das Kaufdatum und die die zuständige Abteilung des PCs nutze. Anschließend werden einige Informationen des zu registrierenden Computers erfragt. Möchte man eine Frage unbeantwortet lassen, kann man diese einfach durch Drücken der Entertaste überspringen.

Ist die Registrierung des Rechners am Server abgeschlossen, kann man serverseitig unter dem Punkt „Hostmanagement“ beispielsweise die Hardwarekonfiguration des Rechners sehen und nachträglich verschiedene Optionen (IP-Adresse, Standarduser, Imagegruppe,...) ändern. (Bild 6)

Außerdem muss dem Rechner, bevor er überhaupt geklont werden kann, ein Image, ebenfalls unter „Hostmanagement“, zugewiesen werden. Dieses Image bzw. die serverseitigen Einstellungen dazu gilt es nun im nächsten Schritt anzulegen.

Serverseitige Einstellung für das Masterimage

Bevor man das Masterimage, das Image, das man auf andere Rechner verteilen möchte, auf den Server hochladen kann, muss man am Server im „Image Management“ ein neues Image (Punkt: „new Image“) anlegen. Dabei ist ein aussagekräftiger Name für das Image empfehlenswert und der Imagetype muss angegeben werden:

Imagetype Windows 7 (Bild 7)

Für Windows 7 wird empfohlen, den Image Type Single Partition (NTFS Only, Resizeable) zu verwenden. Das hat den großen Vorteil, dass die Größe der Datenpartition während des Klons verändert werden kann. Daher ist es auch



Bild 4



Bild 5

möglich, ein Image auf einen Rechner mit einer kleineren Festplatte als das Quellsystem hat, auf dem das Masterimage erstellt wurde, zu spielen. Damit Windows 7 richtig verteilt werden kann, muss im Hostmanagement beim jeweiligen Client eingetragen werden, dass es sich um einen Windows 7 Rechner handelt. Nur dann werden sowohl die Bootpartition als auch die Datenpartition von Windows 7 richtig erstellt.

Imagetype Windows 8

FOG-Server 0.32 ist auch in der Lage, Windows 8 Images zu verteilen. Hier muss allerdings der Image Type „Multiple Partition Image – Single Disk (not resizeable)“ gewählt werden, da der geklonte Computer sonst nicht startet. Dies bedeutet jedoch, dass die Zielfestplatte mindestens die Größe der Quellfestplatte haben muss. Dieses Problem soll allerdings mit FOG 0.33 behoben werden. Derzeit befindet sich diese Version noch im Betastadium. Im Hostmanagement muss der OS Type „Windows 7“ für Windows 8 gewählt werden.

Vorbereitung des Masterimages

Den Rechner dessen Image später verteilt werden soll, passt man nun an die jeweiligen Bedürfnisse (Programme, Registry Einstellungen, ...) an. Im günstigsten Fall verwendet man dazu eine virtuelle Maschine, da das Arbeiten mit

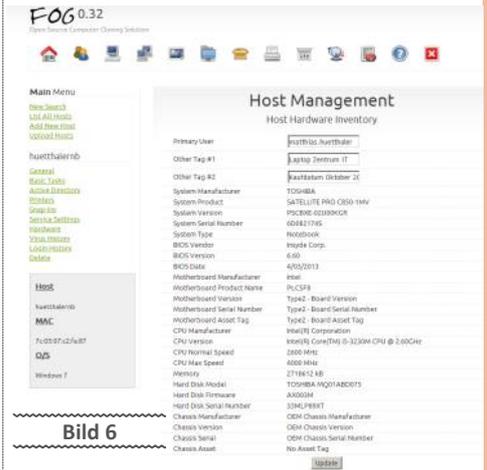


Bild 6

Snapshots einen erheblichen Vorteil bringt. Möchte man das Image auf unterschiedliche Hardware verteilen, muss man es vor dem Klonen „sysprepen“ um die hardware-spezifischen Informationen zu entfernen. Sysprep ist pro Rechner aber nur 3x möglich, was wieder für das Arbeiten mit Snapshots spricht. Es ist auch möglich, das Masterimage so anzupassen, dass eine vollkommene hardware-unabhängige und unbeaufsichtigte Installation entsteht. Auf eine genaue Erklärung wird hier allerdings verzichtet, da es den Rahmen dieses Beitrags sprengen würde. Erstellt man das Masterimage mit „VMWare“, muss man bei der virtuellen Maschine eine IDE-Festplatte verwenden, da ansonsten der Festplattencontroller nicht gefunden wird. Problemlos funktioniert „Virtual Box“ mit FOG.

Um weitere Funktionen des FOG-Servers für den geklonten Windows-Rechner nutzen zu können, wie beispielsweise die Namensänderung oder die Aufnahme in ein AD, muss hierzu das FOG Tool am Client installiert werden. Dieses kann man unter <http://serverIP/fog/client> herunterladen. Während der Installation muss die IP des FOG-Servers angegeben werden.

Upload des Masterimages am Server (Bild 8)

Im „Taskmanagement“ muss zunächst der Rechner, dessen Image auf andere verteilt werden soll, ausgewählt werden und auf „Upload“ gedrückt werden. Danach wird man gefragt, ob der Upload einmalig sofort, einmalig zu einer bestimmten Uhrzeit oder in festen Intervallen (für eine regelmäßige Sicherung) durchgeführt werden soll.

Es ist sogar möglich, den Rechner über das Netzwerk zu starten, sofern dieser WOL (Wake on Lan) fähig ist. Bevor die Festplatte geklont wird, wird diese, je nach Einstellung, verkleinert, was einige Zeit in Anspruch nehmen kann.

Verteilung des Images

Wie bereits beschrieben, ist es zuerst notwendig, den Zielrechner am Server zu registrieren und anzugeben, ob es sich um ein Windows 7 Image (auch bei Windows 8) handelt.

Im „Task Management“ muss man den Zielrechner (List all Hosts) auswählen und mit dem Befehl „Deploy“ den Imagevorgang anstoßen. Nun sind dieselben Einstellungen zur Imageverteilung möglich (Uhrzeit, regelmäßiges Intervall,..), wie beim „Upload“.

Möchte man das Image auf mehrere Computer wie bei einem Informatikraum gleichzeitig verteilen, kann man es mittels Multicast übertragen. Das bringt den Vorteil, dass das Image nur einmal vom Server gelesen werden muss und nur einmal von der Netzwerkkarte des Servers verschickt werden muss. Überträgt man nicht mit Multicast, kann der FOG-Server bis zu zehn Aufträge parallel abarbeiten, was aufgrund der server- und netzwerkseitigen Belastung jedoch zu einer sehr langsamen Übertragung führt. Bei einem Multicastverfahren müssen natürlich alle dazwischenliegenden Netzwerkkomponenten diese Technik beherrschen. (Bild 9)

Um alle Computer in einem EDV-Raum neu zu imagen, ist es notwendig, diese auf dem FOG-Server zu einer Gruppe zusammenzufassen. Dabei muss man die gewünschten Rechner im Host Management auswählen und im Feld „Create new group“ einen Gruppennamen vergeben. Für diese Gruppe können gemeinsame Einstellungen, wie das Zuordnen des Images, das Hinzufügen von Druckern, die Aufnahmen in ein Active Directory oder das Verteilen von Software Snapshots, getroffen werden. (Bild 10)

Wurden alle Einstellungen für die Computergruppe getroffen, kann das Image über das Task

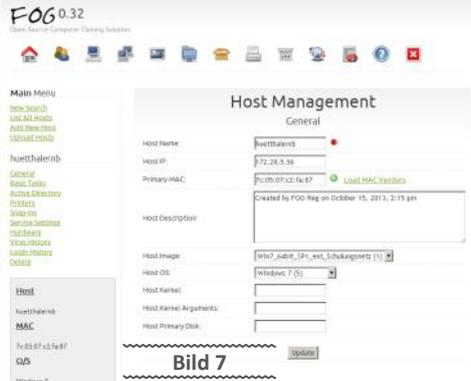


Bild 7

Management durch Drücken des Buttons „List All Groups“ verteilt werden. Dazu bietet der Server zwei Optionen „Deploy“ und „Multicast“. Bei „Deploy“ wird das Image Singlecast verteilt. Die ersten 10 Mitglieder der Gruppe werden sofort versorgt, die anderen müssen warten. Bei Drücken des „Multicasts“-Buttons werden alle Rechner der Gruppe parallel mit dem Image versorgt. Der langsamste Rechner bestimmt das Tempo.

Weitere Funktionen des FOG-Servers für Windows Rechner

Da der FOG-Server hauptsächlich dazu entwickelt wurde, um Windows-Rechner zu klonen, bietet er auch zahlreiche weitere Funktionen für eine einfache Administration eines Windows-Netzwerkes. Für die meisten hier beschriebenen Funktionen ist das FOG-Client-Tool Voraussetzung, weshalb es sich empfiehlt, dieses Tool bereits in das Master-Image zu integrieren. KONZ (siehe Literaturverzeichnis) erklärt diese aufgeführten Features in seinem Skriptum sehr genau.

Aufnahme des Clients in ein Active Directory

Sehr häufig findet man in Schulnetzwerken für die Verwaltung von Benutzern ein Active Directory vor. Möchte man jetzt einen Rechner an dieses Active Directory anbinden, ist es notwendig, dass sich dieser am AD anmeldet. Sofern viele Rechner gleichzeitig geklont werden, ist es sehr zeitaufwendig, jeden Rechner von Hand an der Domäne anzumelden. Der FOG-Server kann diese Aufgabe automatisch übernehmen. Voraussetzungen dazu sind das FOG-Tool am Client und die serverseitigen Einstellungen im Host Management unter dem Button „Active Directory“. Hier muss man den vollständigen Namen der Domain inklusive Endung und einen Benutzernamen, der zur Aufnahme in ein AD berechtigt ist, angeben, sowie das Passwort des Benutzers.

Vor dem Klonen sollte der Rechner mit dem Masterimage unbedingt aus der Domäne entfernt werden.

Verteilung von Snapins

Mithilfe von Snapins ist es möglich, Software nachträglich auf Rechner automatisiert zu installieren.

Zunächst wird empfohlen, die Standardeinstellung der Größe eines Snapins zu ändern, da diese nur 2 MB beträgt. Die Beschränkung kann jedoch auf 1900 MB erhöht werden. Für eine detaillierte Erklärung dazu wird auf das Skriptum von KONZ verwiesen.

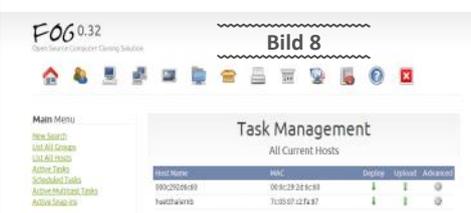


Bild 8



Bild 9

Um einen Snapin zu erstellen, werden vor und nach der Installation einer Software Abbilder der Registry gemacht und die Unterschiede verglichen, um anschließend zu einem Snapin zusammenzufassen. Beispielsweise empfiehlt KONZ die Freeware „install nite“. Ist der Snapin fertig erstellt, muss man dieses am Server speichern (Snapin Management – Button „New Snapin“). In der Hostverwaltung kann man den Rechnern die jeweiligen Snapins zuordnen. Ebenfalls im Host Management kann man unter „Advanced Options“ die Snapins an Clients verteilen.

Installation von Druckern

Mithilfe des Servers ist es auch möglich, Drucker auf den Rechnern zu installieren. Unter Windows 7 können jedoch keine lokalen Drucker automatisiert installiert werden. Allerdings können im Netzwerk freigegebene Drucker dem Client zugeordnet werden. Es wird jedoch empfohlen, dass man dies durch entsprechende Gruppenrichtlinien an einem Windows-Server einstellt.

Virens Scanner

Möchte man einen Client auf Viren überprüfen, kann man einen Virens Scanner über das Netzwerk am jeweiligen Rechner starten. Dazu wählt man im Host Management den Client aus und klickt auf den Button „advanced“ und danach auf Anti-Virus. Es wird der Clam AV am Client gestartet und der Virens Scanner wird upgedatet, bevor der Scan durchgeführt wird.



Literatur

- Offizielle Webseite <http://www.fogproject.org/>
- Deutsche Webseite: <http://www.fog-server.de/>
- FOG User Guide (Wiki) <http://www.fogproject.org/wiki/index.php?title=FOGUserGuide>
- Englischsprachiges Forum <http://fogproject.org/forum/>
- Anleitung von KONZ (sehr empfehlenswert!) <http://alp.dillingen.de/netacad/materialien/Fog.pdf>



Bild 10



ASPX-Sendmail

Franz Fiala

Es kommt immer wieder vor, dass man im Rahmen einer Homepage statt eine E-Mail-Adresse anzugeben, ein Formular absenden möchte, denn das kann ein Besucher der Seite auch in einem Internet-Cafe. Das folgende C#-Programm erledigt diese Aufgabe.

Das Programm definiert die Felder **From**, **Subj** und **Body**. Als Spammerschutz muss eine Rechenaufgabe gelöst werden.

Deine E-Mail-Adresse	From
Betrifft	Subj
Deine Nachricht	Body

Bitte rechnen 2 - 8 =

Das Programm besteht aus der einzigen Datei **mail.aspx** und muss vor der ersten Benutzung angepasst werden. Man benötigt für den Versand eine Mailbox und kann dafür auch eine neue Mailbox anlegen, die ausschließlich für den Empfang dieser Kontaktdaten reserviert ist.

Unbedingt erforderlich sind folgende Variablen:

```
string Mailserver = "";
string strTo = "";
string Username = "";
string Passwort = "";
```

Der Mailserver ist bei Verwendung am Club-Mail-Server mailenable.ccc die eigene Domäne mit vorangestelltem mail. Auch eine Clubadresse name@clubcomputer.at kann zur Absendung verwendet werden, dann ist der Mailserver mail.clubcomputer.at.

strTo ist die Mailadresse an die das Formular die Daten abliefern soll. Der Username ist im Falle von Mailenable die vollständige E-Mail-Adresse der verwendeten Mailbox. Passwort nicht zu einfach wählen. Die anderen Variablen sind optional.

Zugriffsschutz

Damit die Datei **mail.aspx** nicht von fremden Websites aufgerufen werden kann, sind grundsätzlich nur lokale Zugriffe (vom selben Rechner) erlaubt. Damit aber für Testzwecke ein externer Rechner Zugriffsrechte bekommt, können über strIPsAllowed eine oder mehrere IP-Adressen definiert werden, von denen zugegriffen werden darf.

Post- und Get-Zugriff

Normalerweise erfolgt die Eingabe der Kontaktdaten über das Formular (Post-Daten). Man kann das Programm aber auch durch Parameterübergabe über die Kommandozeile verwenden und damit für den Benutzer unsichtbar eine Mail versenden. Zum Beispiel beim Besuch einer Seite oder beim Anklicken eines Links. Man gibt dann als Link ein:

```
http://domain/mail.aspx?
from=name@domain
&subj=betrifft-text
&body=nachrichten-text
```

mail.aspx

```
<%@ Page Language="C#" Debug="true" %>
<%@ Import Namespace="System.Net.Mail" %>
<!DOCTYPE html PUBLIC "-//W3C//DTD XHTML 1.0 Transitional//EN" "http://www.w3.org/TR/xhtml1/DTD/xhtml1-transitional.dtd">
<html xmlns="http://www.w3.org/1999/xhtml">
<head id="Head1" runat="server">
<title>Senden einer Nachricht</title>
<script runat="server">
string Mailserver = "";
string strTo = "";
string Username = "";
string Passwort = "";
string[] strIPsAllowed = new string[] { "86.59.41.251" };
string strTextOK = "Danke für die Mitteilung!";
string strTextForbidden = "Verbotener Zugriff!";
string strTextError = "Fehler beim Versand!";
string strTextCalc = "Bitte richtig rechnen!";
string strTextInput = "Alle Felder ausfüllen!";
string strTextMailError = "Falsches Mailformat!";
string redirectTo = "";
bool DEBUG = false;
string strCc = "";
string strBcc = "";
string strFrom = "";
string strSubject = "";
string strBody = "";
bool CheckOk = false;
void Page_Load(object sender, EventArgs e)
{
Panel_Message.Visible = false;
Panel_MailDialog.Visible = false;
if ((Mailserver.Trim() == "") || (Username.Trim() == "") || (Passwort.Trim() == "") || (strTo.Trim() == ""))
{
WriteLn("Fehlerhafte Konfiguration"); return;
}
bool RequestLocal = Request.IsLocal; if (DEBUG) WriteLn("RequestLocal", RequestLocal.ToString());
bool IPAllowed = IsIPAllowed(); if (DEBUG) WriteLn("IPAllowed", IPAllowed.ToString());
if (!Request.IsLocal || IsIPAllowed())
{
Panel_Message.Visible = true; Label_Message.Text = strTextForbidden; return;
}
if (!IsPostBack)
{
Panel_MailDialog.Visible = true;
string[] op = new string[] { "+", "-", "*", "/" }; Random rnd = new Random();
Label_x.Text = (rnd.Next(10) + 1).ToString();
Label_y.Text = (rnd.Next(10) + 1).ToString();
Label_op.Text = op[rnd.Next(3)];
return;
}
int x = 0; int.TryParse(Label_x.Text, out x);
int y = 0; int.TryParse(Label_y.Text, out y);
int z = 0; int.TryParse(Label_op.Text, out z);
if (DEBUG) WriteLn(x + " " + Label_op.Text + " " + y + " = " + z);
switch (Label_op.Text)
{
case "+":
if (x + y == z) CheckOk = true;
break;
case "-":
if (x - y == z) CheckOk = true;
break;
case "*":
if (x * y == z) CheckOk = true;
break;
}
}
if (CheckOk)
{
strFrom = GetVar("from"); strSubject = GetVar("subj"); strBody = GetVar("body");
if ((strFrom == "") || (strSubject == "") || (strBody == ""))
{
Panel_MailDialog.Visible = true;
Label_SendError.Text = strTextInput;
}
else
{
Label_SendError.Text = SendMailMessage(strFrom, strTo, strBcc, strCc, strSubject, strBody);
if (Label_SendError.Text == "")
{
if (redirectTo == "")
{
Panel_Message.Visible = true;
Label_Message.Text = strTextOK;
}
else Response.Redirect(redirectTo);
}
else Panel_MailDialog.Visible = true;
}
}
}
else
{
Panel_MailDialog.Visible = true;
Label_SendError.Text = strTextCalc;
}
}
}
bool IsIPAllowed()
{
string IP = Request.UserHostAddress;
for (int i = 0; i < strIPsAllowed.Length; i++) if (strIPsAllowed[i] == IP) return true;
return false;
}
void WriteLn(string text) { Write(text + "<br/>"); }
void Write(string text) { Response.Write(text); Response.Flush(); }
void Write(string name, string value) { Write(name + " = " + value); }
void WriteLn(string name, string value) { WriteLn(name + " = " + value); }
string GetVar(string param)
{
string value = Request.Params[param];
if (string.IsNullOrEmpty(value)) value = "";
if (DEBUG) WriteLn(param, value);
return value;
}
void Button_Send_Click(object sender, EventArgs e) { }
public string SendMailMessage(string from, string to, string bcc, string cc, string subject, string body)
{
try
{
MailMessage mMailMessage = new MailMessage();
try { mMailMessage.To.Add(new MailAddress(to)); } catch { return "To" + strTextMailError; }
try { mMailMessage.From.Add(new MailAddress(from)); } catch { return "From" + strTextMailError; }
if (string.IsNullOrEmpty(bcc))
try { mMailMessage.Bcc.Add(new MailAddress(bcc)); } catch { return "BCC" + strTextMailError; }
if (string.IsNullOrEmpty(cc))
try { mMailMessage.CC.Add(new MailAddress(cc)); } catch { return "CC" + strTextMailError; }
mMailMessage.Subject = subject;
mMailMessage.Body = body;
mMailMessage.IsBodyHtml = false;
mMailMessage.Priority = MailPriority.Normal;
SmtpClient mSmtpClient = new SmtpClient(Mailserver);
mSmtpClient.Credentials = new System.Net.NetworkCredential(Username, Passwort);
mSmtpClient.Send(mMailMessage);
return "";
}
catch (Exception ex)
{
Exception ex2 = ex;
string errorMessage = string.Empty;
// while (ex2 != null)
// {
errorMessage += ex2.ToString();
// ex2 = ex2.InnerException;
// }
return errorMessage;
}
}
</script>
</head>
```

Konfektionierung

Eine Homepage hat üblicherweise ein einheitliches Aussehen. Das Programm **mail.aspx** ist aber ganz roh und ohne Layout-Elemente und enthält auch keinen sonstigen Inhalt wie er üblicherweise auf einer Webseite verwendet wird.

Man entwirft also zunächst die Seite, die später das Kontaktformular enthalten soll, zum Beispiel **kontakt.html** mit dem eigenen HTML-Designer, zum Beispiel Expression Web und lässt den Bereich des Formulars zunächst frei.

Integration als iFrame

Die einfachste Integration erfolgt über ein `iframe`. Dazu genügt es, im Dokument **kontakt.html** an der gewünschten Stelle einzufügen:

Damit die Formatierung der Formular-Felder korrekt erfolgt, ist es auch zusätzlich nötig, in der Datei **mail.aspx** im `head`-Abschnitt auf den `Style-Sheet` der Seite **kontakt.html** zu verweisen, also zum Beispiel

```
<link rel="stylesheet" type="text/css" href="mystyle.css" media="screen">
```

In bestehende Webseite integrieren

Wer kein `iFrame` verwenden will, kann auch die Datei **kontakt.html** editieren, und zwar so:

Man benennt die Seite in **kontakt.aspx** um und fügt folgende Kopfzeilen ein

```
<? Page Language="C#" Debug="true" %>
<? Import Namespace="System.Net.Mail" %>
<!DOCTYPE html PUBLIC "-//W3C//DTD XHTML 1.0 Transitional//EN"
"http://www.w3.org/TR/xhtml1/DTD/xhtml1-transitional.dtd">
<html xmlns="http://www.w3.org/1999/xhtml">
<head id="Head1" runat="server">
```

Innerhalb des `Header-Tag` fügt man den folgenden Abschnitt aus **mail.aspx** ein.

```
<script runat="server">
...
</script>
```

Unmittelbar nach dem `body-Tag` fügt man ein

```
<form id="form1" runat="server">
```

Und vor dem `/body-Tag`

```
</form>
```

Den Rest zwischen

```
<asp:Panel ID="Panel_Message" runat="server">
<asp:Label ID="Label_Message" runat="server"></asp:Label>
</asp:Panel>
<asp:Panel ID="Panel_MailDialog" runat="server">
</asp:Panel>
```

fügt man an der für das Formular vorgesehenen Stelle ein.

Dann muss man noch den `Link/die Links`, die auf **kontakt.html** gezeigt haben, auf **kontakt.aspx** ändern.

Zum Programm

Eine `ASPX-Datei` enthält im `HTML-Teil` neben den üblichen `HTML-Tags` (in **mail.aspx** ist es eine Tabelle, siehe Code rechts oben) auch so genannte `Webserver-Steuer-elemente`, die sehr ähnlich wie `Html-Elemente` aufgebaut sind aber Objekte mit vielen Eigenschaften und Methoden sind, über eine `Id` und über das spezielle `Tag runat="server"` durch ein Programm im Kopfteil angesprochen werden können (hier `TextBox`, `Label` und `Button`).

Das Programm im Kopfteil (vorige Seite) ist kein Skript sondern ein echtes `C#-Programm`. Dieses Programm wird beim ersten Aufruf am Server kompiliert und für den Anwender unsichtbar im Betriebssystem abgelegt. Beim Aufruf der Datei wird mit großem Geschwindigkeitsvorteil nur mehr das fertige Binärprogramm gerufen. Eine automatische serverseitige Neukompilierung findet immer dann statt, wenn die Datei in einer neuen Version auf den Server geladen wird.

```
<body>
<form id="form1" runat="server">
<asp:Panel ID="Panel_Message" runat="server">
<asp:Label ID="Label_Message" runat="server"></asp:Label>
</asp:Panel>
<asp:Panel ID="Panel_MailDialog" runat="server">
<asp:Label ID="Label_SendError" runat="server"></asp:Label>
<table>
<tr>
<td valign="top" width="100">
<b>Deine E-Mail-Adresse</b>
</td>
<td valign="top">
<asp:TextBox ID="from" Width="300px" runat="server"></asp:TextBox>
</td>
</tr>
<tr>
<td valign="top" width="100">
<b>Betreff</b>
</td>
<td valign="top">
<asp:TextBox ID="subj" runat="server" Width="300px"></asp:TextBox>
</td>
</tr>
<tr>
<td valign="top" width="100">
<b>Deine Nachricht</b>
</td>
<td valign="top">
<asp:TextBox ID="body" runat="server" Height="230px" TextMode="MultiLine" Width="300px"></asp:TextBox>
</td>
</tr>
<tr>
<td valign="top" width="100">
<b>Bitte rechnen</b>
</td>
<td valign="top">
<asp:Label ID="Label_x" runat="server" Width="48px"></asp:Label>
<asp:Label ID="Label_op" runat="server" Width="48px"></asp:Label>
<asp:Label ID="Label_y" runat="server" Width="48px"></asp:Label>
<asp:TextBox ID="TextBox_z" runat="server" Width="50px"></asp:TextBox>
</td>
</tr>
<tr>
<td valign="top" width="100">
<b></b>
</td>
<td valign="top">
<asp:Button ID="Button_Send" Width="300px" runat="server" OnClick="Button_Send_Click" Text="Nachricht senden" />
</td>
</tr>
</table>
</asp:Panel>
</form>
</body>
</html>
```

Das Programm prüft zunächst, ob die Konfigurations-Strings angegeben worden sind und danach wird getestet, ob der Aufruf vom lokalen Server erfolgt oder von einer erlaubten IP-Adresse. Wenn es ein Erstaufruf ist (kein Post-Back, also ein nochmaliger Aufruf derselben Seite durch eine Benutzerinteraktion auf der Seite), wird die Rechenaufgabe initialisiert. Wenn es aber ein PostBack ist, wird die Lösung der Rechenaufgabe geprüft. Wenn dieser Test erfolgreich war (CheckOK), werden die Inhalte aus den Text-Boxen gelesen (From, Subj, Body) und nur wenn sie ausgefüllt wurden, wird die Sendung veranlasst. Das Sendeprogramm prüft das Format der beteiligten E-Mail-Adressen.

Die Darstellung besteht aus den zwei Panels (werden als `div` gerendert), die bei Programmstart zunächst als unsichtbar geschaltet werden und von denen jeweils eines, je nach Programmverlauf, sichtbar gemacht werden. Das `Panel_MailDialog` enthält das Formular, das Rechenbeispiel und den Sendebutton. Das `Panel_Message` enthält nur den Text, der angezeigt wird, wenn die Mail erfolgreich gesendet wurde. In diesem Panel könnten auch mehr Informationen verpackt werden, etwa eine Zusammenfassung der soeben versendeten Mail.

Das Bild unten zeigt das Formular auf der Webseite eines Clubmitglieds.

Der Code kann auch bei der Webversion dieser Ausgabe downgeloadet werden.



Beispiel für eine Datei **kontakt.html** mit eingesetztem **iframe** mit dem Inhalt **mail.aspx**

DiTech

ClubComputer.at ist einer der größten Computerclubs Österreich.

ClubAngebot

„wir begleiten unsere Mitglieder in die digitale Zukunft“



ClubAbende

Zwei Mal monatlich (erster Di und dritter Do),
ab 18:00; Vortrag ab 19:00

Simmeringer Bier- und KulturSchmankerl
1110 Wien, Simmeringer Hauptstraße 152
www.kulturschmankerl.at



Termine 2014: siehe PCNEWS-136, Seite 30



ClubZeitung

PCNEWS pcnews.at
32 Seiten, 5x jährlich:
Feb, Apr, Jun, Sep, Nov



ClubForum

www.clubcomputer.at

Hier wird Dir geholfen



ClubKarte

Preisnachlass bei Alternate,
Computerkabel Kaminek, Con-
rad, DiTech, Gerko, Metro



siehe PCNEWS-135, Seite 5



ClubHomepage

250MB,
5 Subdomains, 3 Aliases
5 Mailboxen

www.name.clubcomputer.at
name1-5@name.clubcomputert.at

siehe PCNEWS-126, Seite 15



ClubE-Mail

name@clubcomputer.at
500 MB, abrufbar über POP3/
IMAP oder über Web-
Interface:

mailenable.ccc.at

siehe PCNEWS-126, Seite 9 ff



ClubFacebook

[www.facebook.com/
clubcomputer](http://www.facebook.com/clubcomputer)

Hier machen wir uns bekannt



ClubHotline

24/7

+43 1 6009933-11
FAX: +43 1 6009933-12



ClubSkripten

www.adim.at

ClubAdressen

Siccardsburggasse 4/1/22
1100 Wien

buero@clubcomputer.at
buchhaltung@clubcomputer.at
support@clubcomputer.at



ClubAnmeldung ClubVerwaltung

 oder BAWAG-PSK
ClubComputer, BLZ 14.000,
Konto: 17710-812-896

billing.clubcomputer.at
-> „Mitglied werden“
siehe PCNEWS-126, Seite 5



Michael Ebner hat von einigen Vorträgen Videoaufzeichnungen hergestellt, die man als YouTube-Video nachlesen kann. Gleichzeitig wurden die Links zu diesen Vorträgen einerseits in die Tabelle der [BarCamp-Seite](http://www.clubcomputer.at/forum/showthread.php?p=100000) eingebaut und auch in unsere Mediensammlung aufgenommen.

Hier die Liste der verfügbaren YouTube-Videos:

Roman Korecky Soziale Medien
<http://youtu.be/M9dpEg94Mxo>
<http://see.clubcomputer.at/default.aspx?moid=5415>

Thomas Lohninger, Netzneutralität
<http://youtu.be/y2nvoXvl0xA>
<http://see.clubcomputer.at/default.aspx?moid=5416>

Andreas Krisch, Things shaping our society
<http://youtu.be/khRQ7LZWOHQ>
<http://see.clubcomputer.at/default.aspx?moid=5417>

Werner Illsinger, Staatliche Überwachung
<http://youtu.be/3GdoDnw0268>
<http://see.clubcomputer.at/default.aspx?moid=5418>

Wir bedanken uns bei Michael Ebner für seine aufwändigen Arbeiten für [ClubComputer](http://www.clubcomputer.at).

MS Software woher?

Andi Kunar

Bis September gab's dafür das erschwingliche TechNet Abo – das MSDN-Abo ist ja durch die inkludierten Entwicklerwerkzeuge relativ teuer. Das TechNet Abo wurde nun aber eingestellt, welche Möglichkeiten gibt es damit, legal Microsoft Software auszuprobieren?

Zunächst mal gibt es für technisch interessierte von den meisten Produkten kostenlose, aber zeitlich limitierte Testversionen.

Für EDV-Firmen (mit UID) gibt es als Microsoft Partnerunternehmen (Registrierung nötig) mit der Action Pack Subscription eine weitere, sehr günstige Möglichkeit. Aktuell (Oktober 2013) kostet das Abo EUR 380 (zuzüglich MWSt.) pro Jahr. Voraussetzung ist eine Basismitgliedschaft im Microsoft Partner Netzwerk (einfach online registrieren) und das Ablegen eines einfachen Onlinetests (dazu gibt's vorher einen gratis Onlinekurs). Dafür bekommt man:

- kommerzielle Nutzungsrechte während der Abo-Dauer für viele Microsoft Software (Windows, Office, Windows Server,...) an einem Unternehmensstandort und für maximal zehn Benutzer. Demnächst auch inklusive Office365+InTune (momentan ist dafür eine separate gratis *Cloud Essentials* Mitgliedschaft nach entsprechendem Onlinetest nötig).
- Ein limitiertes MSDN (*Action Pack Development and Design*) oder TechNet (*Action Pack Solution Provider*) Abo zum Softwaretesten – demnächst wird das auf nur limitiertes MSDN umgestellt. Ich find's etwas seltsam, dass zum Beispiel bei MSDN keine Enterprise-Edition von Windows 7/8/8.1 inkludiert ist, nur Professional. Andererseits ist die Datacenter Edition von Windows Server inkludiert ... Bei MSDN ist Visual Studio Professional (nicht Premium,...) inkludiert.

Mehr auf <https://mspartner.microsoft.com/de/at/Pages/Membership/action-pack-subscriptions.aspx>

Schnelle Route in der Google-Suche

Franz Fiala

Mit der Schreibweise

von <Adresse> **nach** <Zieladresse>

kann man auch in der normalen Google-Suche eine Route anzeigen lassen.

Diese Schreibweise funktioniert bei Chrome und Firefox auch bei direkter Eingabe in die Adresszeile des Browsers.

Dieselbe Syntax gilt auch in Google-Maps, wobei in der englischen Version ein Doppelpunkt zu setzen ist:

from: <Adresse> **to:** <Zieladresse>

Tipp

Wer die Syntax der Google-Suche kennen lernen möchte, wird hier fündig:

<http://www.itespresso.de/2006/10/20/richtig-suchen-mit-verstecken-suchfunktionen/>

